Morgenausgabe

Nr. 391 / A 197 — 47. Jahrgang

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 3,60 M. im voraus zahlbar, Postbezug 4,32 M. einschließlich 60 Pfg. Postzeitungs- und 72 Pfg. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 6.— M. pro Monat.

*

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend", Illustrierte Beilagen „Volk und Zeit" und „Kinderfreund", Ferner „Frauenstimme", „Technik", „Blick in die Bücherwelt", „Jugend-Vorwärts" und „Stadtbeilage".

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Freitag
22. August 1930

Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 15 Pf.

Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen Zeile 40 Pfennig. Anzeigenannahme Geschäftsgeschäftsstelle Lindenstraße 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr 65 Dt B u. Disc.-Ges., Depositenkasse Lindenstr. 3.

Hindenburg im Wahlkampf.

Greift der Reichspräsident ein? — Oder wird sein Name mißbraucht?

Am 18. August wurde amtlich folgendes bekanntgegeben:

Zu den aufgetauchten Gerüchten über eine Vermittlungsaktion des Reichspräsidenten zwischen Herrn Schiele und Herrn v. Oldenburg-Januschau, sowie über eine angebliche Zusammenkunft mit den nationalsozialistischen Führern Hitler und General v. Epp in Dietramszell wird nochmals festgestellt, daß alle diese Meldungen frei erfunden sind. **Der Reichspräsident hat nochmals erklärt, daß er sich grundsätzlich nicht in den Wahlkampf einmische.** Seine Erklärung wegen der Strafverfolgung des Herrn Goebbels habe keinen politischen Hintergrund, sondern entspricht rein persönlichen Gründen.

Gestern aber, am 21. August, wurde folgender Wahlaufruf veröffentlicht:

Die unterzeichneten Parteien haben sich im letzten Reichstag für **das vom Reichspräsidenten v. Hindenburg begonnene Reformwerk auf finanziellem, sozialem, wirtschaftlichem und staatlichem Gebiet** und seine Sicherung und Erweiterung eingesetzt. Sie halten seine Durchführung für das dringendste Gebot der deutschen Innenpolitik zur Sicherung der deutschen Wirtschaft, insbesondere der deutschen Landwirtschaft, zur Rettung des deutschen Ostens, zur Erhaltung der Grundlage der Sozialgesetzgebung, zur Wiedereingliederung des Millionenheeres der Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozeß sowie zur Herstellung der Autorität des Staates.

Angesichts der Not von Volk und Vaterland halten sie an diesem Ziele fest und werden sich dafür im Wahlkampf einsetzen.

Darüber hinaus aber werden die Parteien bei voller Aufrechterhaltung ihrer politischen und organisatorischen Eigenart und Selbständigkeit dafür Sorge tragen, daß auch im künftigen Reichstag **die Grundlagen parlamentarischer Zusammenarbeit zur Durchführung dieses Hindenburg-Programms geschaffen werden.**

Deutsche Volkspartei
gez. Scholz, gez. Kempkes
Wirtschaftspartei
gez. Drewitz, gez. Sachsenberg
Konservative Volkspartei
gez. Treviranus, gez. Lindeiner-Wildau

Selbstverständlich kann der Reichspräsident nicht verhindern, daß sich einzelne Politiker illoyalerweise auf ihn berufen, obwohl er nicht in den Wahlkampf hineingezogen werden will.

Hier jedoch liegt der besondere Fall vor, daß diese Berufung auf den Reichspräsidenten in einem Wahlaufruf erfolgt, der von einem verantwortlichen Reichsminister unterzeichnet ist. Es muß also die Frage aufgeworfen werden, ob Herr Treviranus dazu vom Reichspräsidenten die Ermächtigung hatte oder ob der Name des Reichspräsidenten mißbraucht worden ist.

Sachlich bedeutet es zweifellos eine grobe Irreführung der Wähler, wenn man das Programm der Brüning-Regierung dadurch unangreifbar zu machen versucht, daß man es als „Hindenburg-Programm" bezeichnet. Herr v. Hindenburg ist weder auf dem Gebiet der Finanzpolitik, noch auf dem der Steuerpolitik, noch in zollpolitischen oder verfassungsrechtlichen Fragen Fachmann. Er muß sich in all diesen Fragen auf seine verantwortlichen Ratgeber verlassen, denen es nicht zusteht, hinter seinem breiten Rücken Deckung zu nehmen. Das ist ganz einfach ein Kneifen vor der eigenen Verantwortung.

Nach alledem ist anzunehmen, daß der Aufruf noch zu Weiterungen im Regierungslager führen wird. Uebrigens hört man, daß die Veröffentlichung vorzeitig und unbefugterweise erfolgt sein soll, worüber im Lager der Wirtschaftspartei helle Entrüstung herrsche. Der Staatspartei hat man das Schriftstück mit Frist von dreimal vierundzwanzig Stunden zur Mitunterzeichnung vorgelegt, es zuvor aber schon veröffentlicht!

Dies ist das Neueste von Treviranus. Und was kommt morgen?

Erklärung! Erklärung! Es gilt nicht!

An die vorzeitige Veröffentlichung des Aufrufs hat sich schon ein wahrer Rattenkönig von Erklärungen angeschlossen. Die wichtigste davon ist eine Erklärung der Zentralleitung der Wirtschaftspartei, die lautet:

Die bekanntgegebene angebliche Erklärung (!) der drei Parteien, Konservative Volkspartei, Deutsche Volkspartei und Wirtschaftspartei, ist ein Anfang der Woche ausgearbeiteter Entwurf, der noch die Genehmigung der zuständigen Parteiinstanzen finden sollte. Deshalb war vereinbart, eine Veröffentlichung erst am Freitag oder Sonnabend vorzunehmen.

Die vorzeitige Veröffentlichung ist also erfolgt ohne Zustimmung der Leitung der Wirtschaftspartei,

die ausdrücklich am Donnerstag auf telephonischen Anruf in der Parteizentrale abgelehnt worden ist. Der Reichsausschuß der Partei, welcher in derartigen Dingen zu entscheiden hat, tagt am 26. August. (Das ist Dienstag nächster Woche! Red. d. „V.").

Inzwischen hat bereits die Deutsche Volkspartei eine ultimative Erklärung an die Staatspartei erlassen, die sich bis Freitag zur Unterzeichnung entschließen soll.

Nachdem der Herr Vertreter der Staatspartei sich aus den früheren Verhandlungen selbst ausgeschaltet hat, wird hier noch einmal der Staatspartei die Hand der Deutschen Volkspartei zur gemeinsamen Arbeit hingehalten. Möge sie ergriffen und festgehalten werden auch für die Zeiten nach dem Wahlkampf. Die Einigung des Staatsbürgertums, der sich immer noch Hindernisse in den Weg stellen, wird und muß erfolgen.

Hingegen legt die Konservative Volkspartei Wert auf die Feststellung, daß sie an dem Schritt, den die Deutsche Volkspartei bei der Staatspartei unternommen hat, nicht beteiligt ist. Von den drei Unterzeichnern sagt also einer: „Es gilt nicht!" der andere will die Unterschrift der Staatspartei gar nicht haben. Der dritte fordert sie ultimativ!

Und der deutsche Dichter, der die klassische Komödie des politisierenden deutschen Bürgertums schreibt, ist noch immer nicht da? Vielleicht deshalb nicht, weil keine Phantasie an diese Wirklichkeit heranreicht!

Verfehlte Experimente.

Die Wahlrechtsreform des Dr. Wirth.

Von Franz Klühs.

Vier Wochen vor dem entscheidenden Wahltermin unterbreitet die Regierung Brüning durch den amtierenden Innenminister Wirth dem deutschen Volke die Vorlage eines neuen Wahlgesetzes das ziemlich in allem das Bisherige umzustürzen geeignet ist. Freilich an die Beseitigung des Verhältnissystems und an die Heraufsetzung des Wahlalters, das heißt den Raub des Wahlrechts der Jungwähler, wie ihn die Volkspartei und die Wirtschaftspartei forderten, traut sich die Vorlage nicht heran. Denn diese beiden Fragen würden eine Aenderung der Reichsverfassung bedeuten und legalerweise nur mit Zweidrittelmehrheit des Reichstags beschlossen werden können. Daß eine solche zustand käme, wagt man vorläufig selbst bei der Volkspartei nicht zu glauben.

Für die nächste Reichstagswahl kommt das neue Gesetz praktisch nicht in Frage. Es sei denn, und das ist wohl die Absicht, als Propagandazeichen für den „Reformwillen" der Bürgerblockregierung, vielleicht auch, um durch die Erörterung über die Wahlrechtsform die Aufmerksamkeit abzulenken von der verfassungswidrigen Anwendung des Artikels 48 und von den antisozialen Finanzverordnungen, die mit diesem Ausnahmeartikel über Deuschland verhängt wurden.

Hat die Vorlage, die einstweilen an den Reichsrat gegangen ist, auch praktisch zunächst keine Bedeutung, so muß man sich doch mit ihr beschäftigen, schon um die Verwirrung aufzuzeigen, die durch diese Arbeit vom grünen Tisch heraufbeschworen werden kann. Das Wesentliche an ihr ist die Beseitigung der großen Wahlkreise und deren Auflösung in nicht weniger als 162 Einzelkreise. Wie sich das auswirkt, mag das Beispiel Berlins aufzeigen. Die Stadt Berlin umfaßt bekanntlich 20 Verwaltungsbezirke, von denen die ersten sechs (Mitte, Tiergarten, Wedding, Prenzlauer Berg, Friedrichshain und Kreuzberg) das alte Berlin darstellen und den bisherigen Einheitskreis Berlin bildeten. Die 14 weiteren Verwaltungsbezirke waren den Wahlkreisen Potsdam I und II zugeteilt. Nach der Vorlage soll Groß-Berlin in 11 Kreise zerlegt werden, und zwar:

Berlin I: Bezirk Mitte, Einwohnerzahl 1925: 295 837; Berlin II: Bezirk Kreuzberg, Einwohnerzahl 1925: 377 253; Berlin III: Bezirk Tiergarten und Schöneberg, Einwohnerzahl 1925: 515 245; Berlin IV: Bezirke Tempelhof u. Neukölln, Einwohnerzahl 1925: 358 336; Berlin V.: Bezirke Wilmersdorf, Zehlendorf und Steglitz, Einwohnerzahl 1925: 379 752; Berlin VI: Bezirk Charlottenburg, Einwohnerzahl 1925: 345 139; Berlin VII: Bezirk Wedding, Einwohnerzahl 1925: 351 798; Berlin VIII: Bezirk Prenzlauer Berg, Einwohnerzahl 1925: 326 311; Berlin IX: Bezirk Friedrichshain, Einwohnerzahl 1925: 336 338; Berlin X: Bezirke Treptow, Köpenick und Lichtenberg, Einwohnerzahl 1925: 362 121; Berlin XI Bezirke Spandau, Weißensee, Pankow und Reinickendorf, Einwohnerzahl 1925: 376 035.

Schon an dieser Aufteilung Berlins zeigt sich die Willkür, mit der vom grünen Tisch aus organische Gebilde auseinandergerissen werden. Ganz ähnlich spielt sich die Sache im Reich ab. Durch langjährige Praxis zusammengewachsene Gebiete, wie Magdeburg-Anhalt, werden auseinandergezogen und Anhalt wird wieder zu einem selbständigen Wahlkreis gemacht. Was liegt näher als die Vermutung, daß dadurch das Hineinwachsen in die Reichseinheit künstlich aufgehalten und neuer Wahlkreispartikularismus großgezüchtet wird?

Neben diesen Einzelkreisen sind Wahlkreisverbände vorgesehen, die die Reststimmen auffangen sollen, und daneben zwölf Ländergruppen, die den Zweck haben, die Reichslisten zu ersetzen. Ueber die Einzelheiten dieser Vorschläge wird, wenn sie überhaupt an den Reichstag gelangen sollten, noch ausführlich und zu gegebener Zeit zu reden sein. Wir beschränken uns heute auf einige allgemeine und grundsätzliche Anmerkungen zu dem ganzen Plan.

Als treibendes Motiv zu den beabsichtigten „Reformen" wird angegeben, daß durch die Wiedereinführung der kleinen Wahlkreise die Persönlichkeit der Kandidaten oder Abgeordneten mehr in die Erscheinung trete und daß eine engere Verbindung zwischen Abgeordneten und Wählern hergestellt werden müsse. Die bisherigen großen Wahlkreise verhinderten eine solche Fühlungnahme,, sie nähmen dem Wähler jede Möglichkeit, auf die Auswahl des Kandidaten zu wirken. Jeder, der die politischen Kräfte im Lande auch nur oberflächlich kennt, sieht auf den ersten Blick, daß es sich hier um ein Experimentieren im Sinne der zerfallenden Parteien des Bürgertums handelt. Gehören doch zu den lautesten Rufern nach der Wahlreform mit der Kandidaten-„Persönlichkeit" die bisherigen Demokraten, nachdem sie bei dem System der Listenwahl unter Anrechnung aller Wahlkreisreststimmen auf nur 25 Abgeordnete im letzten Reichstag zusammengeschrumpft waren.

Für die Sozialdemokratie gelten alle die Wünsche und Befürchtungen gar nicht. Sie hat eine durchgebildete feste Parteiorganisation mit voller Parteidemokratie. Wer einen Blick auf ihre Kandidatenlisten tut, die wir ver-

Sozialdemokratische Reichsliste

Parteivorstand und Parteiausschuß der Sozialdemokratischen Partei haben folgende Reichsliste aufgestellt:

1. **Hermann Müller**
2. **Otto Wels**
3. **Artur Crispien**
4. **Rudolf Hilferding**
5. **Marie Juchacz**
6. **Otto Landsberg**
7. **Wilhelm Dittmann**
8. **Johanna Reitze**
9. **Friedrich Stampfer**
10. **Dr. Ludwig Marum**
11. **Franz Scheffel**
12. **Fritz Tarnow**
13. **Dr. Völter**
14. **Max Seppel**
15. **Heinrich Schulz**
16. **Toni Pfülf**
17. **Nikolaus Bernhard**
18. **Rudolf Lengersdorff**
19. **Victor Schiff**
20. **Dr. Hübler**
21. **Bernh. Schwerdtfeger**
22. **Luise Schiffgens**
23. **Max Westphal**
24. **Pfändner**
25. **Leo Horlacher**

Von der diesmal eingereichten Liste kandidieren an erster oder zweiter Stelle in Wahlkreisen: Müller, Wels, Crispien, M. Juchacz, Johanna Reitze, Toni Pfülf. Sie haben bei der letzten Wahl sämtlich ihre Kandidaturen für die Wahlkreise angenommen.

*

Die Wahlkreise 28 (Dresden-Bautzen) und 30 (Chemnitz-Zwickau) stellen ihre Kandidaten am kommenden Sonntag auf. Die Delegierten des Unterbezirks Plauen sprachen sich einstimmig dafür aus, den Genossen Seydewitz wieder als Spitzenkandidaten zu benennen. An zweiter Stelle war Genosse Zeigner von mehreren Ortsgruppen des Unterbezirks sowie des Chemnitzer Bezirks vorgeschlagen worden. Zeigner hat jedoch brieflich erklärt, daß er nicht kandidieren werde, so daß von seiner Aufstellung abgesehen wurde. An seiner Stelle wurde die Kandidatur Graupe vorgeschlagen.

Abstufung bei Hugenberg.

Der Arbeitnehmer und der Herr Arbeitgeber.

Die Deutschnationalen geben in Berlin ein Winkelblättchen heraus, das parteiamtlichen Charakter trägt. In der neuesten Nummer befindet sich neben vielem anderen Unkraut auf Seite 3 ein Aufruf „An die Arbeitnehmer innerhalb der Deutschnationalen Volkspartei". Auf der nächsten Seite ist ein Aufruf „An die Herren Arbeitgeber" wiedergegeben.

Ein Berliner Blatt bemerkt dazu: Der Herr fängt bei der Hugenberg-Partei erst beim Arbeitgeber an!

Protest gegen Flottengesetz. Die Vorstände der Sozialistischen Arbeiterpartei und des Gewerkschaftsbundes der Niederlande fordern eine Besserung der Altersversicherung, der Arbeitslosenversicherung und eine gesetzlich geregelte Ferienwoche. Ferner protestieren sie gegen das von der holländischen Regierung eingebrachte Flottengesetz, das 200 Millionen Mark erfordert.

öffentlicht haben, sieht sofort, daß in den meisten Wahlkreisen „Heimatkandidaten" aufgestellt sind und daß eine diktatorische oder halbdiktatorische Einwirkung des gewählten Parteivorstandes ausgeschaltet ist. Dazu kommt, daß in der Sozialdemokratie auch die „kleinen Wahlkreise" in Gestalt der Unterbezirke vorhanden sind, die von sich aus für die gemeinsame Wahlkreisliste ihre Vorschläge machen. Die Reihenfolge der Kandidaten innerhalb des großen Wahlkreises wird dann von den Bezirksverbänden, bei denen die Unterbezirke mit vollen Rechten beteiligt sind, festgestellt. Der von dem Unterbezirk vorgeschlagene Kandidat wird deshalb auch als seinem Unterbezirk besonders verpflichtet angesehen und pflegt sich ihm in der Agitation hauptsächlich zu widmen. Für die Sozialdemokratie ist also die Frage der Beziehung der Kandidaten oder Abgeordneten zur Wählerschaft vollkommen gelöst.

Unsere Partei hat von einer Aenderung der Wahlkreise nichts zu befürchten und nichts zu erhoffen. Wenn wir trotzdem das Experimentieren mit diesen Dingen verwerfen, so geschieht das, weil wir grundsätzlich die Stimmabgabe anders auffassen als die bürgerlichen Parteien. Sozialdemokratische Wähler pflegen den Vertretern einer politischen Idee und damit der Partei ihre Stimme zu geben, die diese Idee organisatorisch verkörpert. Die Auswahl der Kandidaten erfolgt nicht nach dem Gesichtspunkt der nebelhaften „Persönlichkeit", sondern nach dem der Treue zur Idee und der Fähigkeit, sie wirkungsvoll zu vertreten. Die Partei, die in der Gegenwart immer für die Zukunft arbeitet, hat in allen ihren Teilen das größte Interesse daran, nach dieser Richtung ihre Kandidaten vor der Aufstellung genau anzusehen. Nach der Aufstellung aber ist das Vertrauensverhältnis zu der Masse der sozialdemokratischen Wähler alsbald gegeben und gesichert.

Das hat sich auch zu jenen Zeiten gezeigt, als das Verhältniswahlsystem noch in der Zukunft Schoße ruhte und nur eine Forderung der Sozialdemokratie darstellte, als in den alten „kleinen Wahlkreisen" um die Stimmen der Wähler geworben wurde. Man vergleiche nur das Ergebnis der Wahl von 1912, der letzten, die vor der Revolution vollzogen wurde. Damals erhielten in der Hauptwahl die Sozialdemokraten 64, das Zentrum 79, die Nationalliberalen (jetzt: Deutsche Volkspartei) 4 und die Fortschrittliche Volkspartei (jetzt Demokraten) 0 Mandate in 397 Einzelwahlkreisen! Obschon die persönliche Fühlung zwischen Wählern und Gewählten damals also noch enger sein konnte als in den 162 Kreisen des Wirth-Planes, erzielten die Parteien des „Persönlichkeits"-Kults die wenigsten Reichstagssitze, während wir 1928 unter dem Listensystem 45 volksparteiliche und 25 demokratische Mandate zählten. Man sieht, daß diese Parteien besonders Grund haben, nach der Zerschlagung der Wahlkreise und Beseitigung der Listenwahl zu schreien!

Das gleiche gilt von der Forderung, die Reichsliste zu beseitigen. Es ist noch nicht lange her, als der jetzige Propagandist dieser Forderung, Dr. Wirth, in seinem Heimatkreise Baden vom Zentrum abgesägt wurde und eine politische Zuflucht nur auf der Reichsliste des Zentrums fand. Heute ist er Kandidat im Wahlkreise Liegnitz, in dem er sicher nicht in seinem Sinne „beheimatet" ist. Aber trotzdem spricht er in einer Erläuterung zu seinem Projekt davon, daß der Kandidat seinem „heimatlichen Wahlkreise nähergebracht" werden müsse! Aehnlich steht es um Herrn Koch-Weser, der seine Demokratische Partei über Nacht auflöste und nun als Heimatloser froh ist, auf die verpönte Reichsliste der Staatspartei zu kommen, wenn das Kapitel des Jungdeutschen Ordens das gestattet.

Die Reichsliste hat nach wie vor ihren politisch überaus wichtigen Zweck. Sie soll die Möglichkeit geben, die Reihe der Wahlkreiskandidaten zu ergänzen durch politische Persönlichkeiten, die nicht zu einem Kreis in so enger Beziehung stehen, daß sie dort aufgestellt würden, die aber für die Gesamtpolitik der Partei von außerordentlichem Wert sein können. Man denke nur an die beschämende Tatsache, daß bei den alten Einzelwahlkreisen der Führer der Nationalliberalen, Bassermann, bei jeder Wahl durch Deutschland irrte auf der Suche nach einem Wahlkreise, daß 1912 sämtliche fortschrittlichen Führer durchfielen und nur in der Stichwahl mit sozialdemokratischer Hilfe gewählt wurden. Diesem Zustand hat die Reichsliste ein Ende gemacht. Wenn sich bei einzelnen bürgerlichen Parteien die Reichsliste zum Handelsobjekt für Interessentenverbände gestaltet hat, so spricht das gegen die Politik und Organisation dieser Parteien, nicht gegen die Reichsliste. Die Sozialdemokratie hat auch in dieser Hinsicht keinen Anlaß, die im besten Sinne demokratische Einrichtung hinwegzuwünschen.

Alles in allem: Wir stehen dem Reformvorschlag mit starken Bedenken gegenüber. Wir sehen für uns und die Organisation unserer Partei keinen Anlaß, an dem bestehenden Wahlsystem überstürzte Aenderungen vorzunehmen. Sollte aber nach dem 14. September die Vorlage an den Reichstag kommen, so wird man sie in aller Ruhe prüfen. Einstweilen jedoch gibt es wichtigere Dinge; vor allem dafür zu sorgen, daß am 14. September eine so starke sozialdemokratische Fraktion gewählt wird, daß keine wie immer gedachte Reform ohne ihre gestaltende Mitarbeit vor sich gehen kann!

Volkszählung wird hinausgeschoben.

Nächste Zählung erst im Jahre 1932.

Mit Rücksicht auf die schwierige Finanzlage von Reich, Ländern und Gemeinden ist die in dem üblichen fünfjährigen Zeitraum im Jahre 1930 fällig gewesene Volkszählung zunächst auf das Jahr 1931 verschoben worden. Da die Schwierigkeiten in der Finanzlage von Reich, Ländern und Gemeinden anhalten, wird auf Anregung Preußens die nächste Volkszählung, mit der eine Berufs- und Betriebszählung verbunden werden soll, erst für das Jahr 1932 in Aussicht genommen.

Verschiebung der Völkerbundstagung?

Rat beginnt erst am 8. September.

Genf, 21. August (Eigenbericht).

Die Tagung des Völkerbundsrates, die am 5. September beginnen sollte, ist auf den 8. September verschoben worden. Als Grund verlautet bis jetzt nur, daß zu wenig auf der Tagesordnung stände. Da aber kaum anzunehmen ist, daß der Rat in drei Tagen bis zum Beginn der Vollversammlung seine Arbeiten erledigen kann, wird weiter damit gerechnet, daß auch die Vollversammlung verschoben werden könnte.

Generalskampf in der Reichswehr?

Gerüchte um Heyes Rücktritt. – Reichswehr und Rote Armee.

Seit längerer Zeit gehen Gerüchte um von einem Kampf gewisser Reichswehrgeneräle gegen den Chef der Heeresleitung, General Heye. Als seine Hauptgegner werden der General von Schleicher und der General Kurt von Hammerstein genannt, und es wird behauptet, daß Heyes Rücktritt nahe bevorsteht.

Das „8-Uhr-Abendblatt" stellt nun zu dieser Angelegenheit sehr sensationelle Behauptungen auf. Es schreibt:

In politischen Kreisen weiß man seit langem auf das bestimmteste, daß ungeachtet aller Ableugnungen der Gedanke, **mit Hilfe der Roten Armee die durch den Krieg verlorenen deutschen Gebiete wiederzugewinnen**, gerade bei führenden Persönlichkeiten der Reichswehr sich festgenistet hat und ungeachtet aller Bemühungen nicht zu beseitigen ist. Auch im Reichstage wurden diese Pläne bereits zur Sprache gebracht und der ganze Wahnsinn dieser Politik enthüllt. Ja, im Haushaltsausschuß wurde gelegentlich öffentlich davon gesprochen, daß **die behaupteten Verbindungen der Reichswehr mit der bolschewistischen Armee** zur Zeit, als der Zentrumsabgeordnete Köhler Reichsfinanzminister war, zu einem für die Reichsfinanzverwaltung recht unangenehmen Zwischenfall geführt hätten. Und ebenso sollen die Generale, die glaubten, mit Hilfe Sowjetrußlands zur Erfüllung ihrer patriotischen Ideale einmal Krieg führen zu können, alle Mittel und Beziehungen, die ihnen zur Verfügung standen, angewendet haben, um eine über Locarno hinausgehende Verständigung mit Frankreich zu verhindern.

In General Heye vermuteten diese Kreise, als deren Wortführer der gegenwärtige Chef des Ministeramts (Staatssekretär) General von Schleicher angesehen wird, eine Persönlichkeit, die ihren Plänen nicht viel Widerstand entgegensetzen würde. Sie haben sich wohl getäuscht. Denn General Heye ist ein Mann von ruhiger Denkungsart, abenteuerlichen Plänen absolut abhold. So wurde er bald der „Franzosenfreund". Jedenfalls wurde er unbequem, und im Frühjahr des vergangenen Jahres setzten schon allerhand Treibereien ein. Dann ging General Heye auf seine Südamerikareise, und als er zurückkehrte, sprach man schon von seinem baldigen Rücktritt.

Dazu erläßt nun das Reichswehrministerium folgende Erklärung:

Ein Berliner Abendblatt bringt das Gerücht von dem demnächstigen Rücktritt des Generals Heye in Verbindung mit Bestrebungen einer angeblich vom General von Schleicher geführten Partei im Reichswehrministerium, die auf engen Anschluß an Sowjetrußland hinarbeite. Diese Nachricht ist gänzlich unwahr und zudem längst widerlegt. General von Schleicher hat schon vor längerer Zeit öffentlich erklärt, daß er die ihm zugeschriebenen Pläne aufs schärfste mißbillige. Ebenso unwahr ist die Behauptung, es gäbe verschiedene politische Strömungen im Reichswehrministerium. Die Politik des Reichswehrministeriums bestimmt lediglich der verantwortliche Minister und niemand anders. Die Reichswehr hat es bewiesen, daß sie trotz aller Versuche, sie einzelnen politischen Strömungen dienstbar zu machen, unbeirrt den Weisungen ihres obersten Führers folgt. Die Nachricht des Blattes ist lediglich als unverantwortliche Sensationsmache zu bezeichnen.

Man kann dem Reichswehrministerium darin recht geben, daß es sich um eine unverantwortliche und noch dazu recht gefährliche Sensationsmache handelt. In dieser Zeit, in der sich die außenpolitische Stellung Deutschlands durch das Gerede des Herrn Treviranus ohnehin schon bedeutend verschlechtert hat, war es unverantwortlich, der Sensations- und Hetzpresse des Auslandes auch noch diesen Brocken hinzuwerfen.

Natürlich ist die Behauptung, daß Reichswehrgeneräle mit Rußland zusammen Krieg gegen Frankreich und Polen führen wollen, blanker Unsinn. Generäle, die solche Gedanken hegten, wären nicht nur politische, sondern auch militärische Idioten und dürften auch nicht einen Tag lang an ihrem Platz geduldet werden.

Leider hat aber auch das Dementi des Reichswehrministeriums den doppelten Fehler, daß es zu wenig und zuviel dementiert. Es dementiert zu wenig, indem es nicht bestreitet, daß Heye demnächst zurücktreten wird. Es dementiert zuviel, indem es so tut, als hätte es zwischen Reichswehr und Roter Armee überhaupt niemals Beziehungen gegeben. Diese Beziehungen sind aber der ganzen Welt längst bekannt! Es ist auch bekannt, daß die Sozialdemokratie stets dahin gewirkt hat, daß sie bis auf den letzten Rest abgebaut werden. Es war Genosse Künstler, der sich dieser Angelegenheit besonders angenommen hatte, weshalb er ja auch von dem Berliner Organ der russischen Regierung, der „Roten Fahne", mit besonderem Haß verfolgt wird.

Die sozialdemokratische Fraktion wird im neuen Reichstag dafür Sorge tragen, daß die auswärtigen Beziehungen der Reichswehr wieder unter schärfste parlamentarische Kontrolle gestellt werden. Hoffentlich aber wacht das Auswärtige Amt schon früher auf!

Streitende Generäle.

Wer siegte bei Tannenberg? – Wer verlor den Weltkrieg?

In der Wiener „Neuen Freien Presse" veröffentlicht der General v. François einen Aufsatz über Churchills Kriegsaufzeichnungen, in denen gesagt wird, daß François bei Tannenberg „mit kluger Ueberlegung Ludendorffs Befehl umging und damit einen überwältigenden Sieg gegen dessen Willen erfocht". François bestätigt im Wesentlichen — mit einer leichten Verneigung zu Hindenburg — die für ihn so schmeichelhafte Darstellung Churchills. Und er fügt hinzu:

> Eine Berechtigung, sich als Sieger von Tannenberg zu betrachten, besaß Ludendorff nicht. Im Gegenteil, **die Schlacht wäre verlorengegangen, wenn die in nervöser Unruhe erteilten Befehle des Armeeoberkommandos ausgeführt worden wären.**

So kommt allmählich die Wahrheit an den Tag: Bei Tannenberg ist nicht nur das russische, sondern auch das deutsche Armeeoberkommando geschlagen worden. Am Morgen nach der Schlacht fand es sich nur als Sieger wider Willen!

Seinen Hauptangriff richtet aber François nicht gegen Ludendorff, sondern gegen den Oberbefehlshaber der deutschen achten Armee, v. Prittwitz. Nach seiner Darstellung war es Prittwitz, der dadurch, daß er am 21. August den Rückzug hinter die Weichsel befahl, die Niederlage Deutschlands im Weltkrieg herbeiführte. Wie anders, meint François, wäre es sonst gekommen:

> Welch hoffnungsvoller strategischer Fernblick wurde zerstört!
> 21. August: Vernichtung der Armee Rennenkampf bei Gumbinnen.
> 30. August: Vernichtung der Armee Samsonow bei Tannenberg.
> 4. September: Mit zehn deutschen Divisionen vor Sjediez. Keine Niederlage bei Lemberg, **keine Truppenabgaben von West nach Ost, dafür aber Sieg an der Marne.** Wie nahe standen wir dem Kriegsende! Der Kriegsgott hat dem General v. Prittwitz Sieg und unsterblichen Feldherrnruhm zum Geschenk, das Gespenst der Narew-Armee legte sich ihm aber lähmend auf Hirn und Herz, er griff nicht zu.

Also, Deutschland hätte an der Marne gesiegt und den Krieg gewonnen, wenn Prittwitz nicht solche Angst vor die Narew-Armee gehabt hätte! Vier Jahre Krieg und die Niederlage am Ende wären uns erspart geblieben, wenn das Gehirn des kaiserlichen Generals v. Prittwitz etwas besser funktioniert hätte.

Wenn François mit dieser Darstellung, die sich übrigens verteufelt schlecht mit der Dolchstoßlegende verträgt, recht hat, dann ist der Krieg nicht nur eine grauenvolle, sondern auch eine ziemlich lächerliche Angelegenheit. Nie wieder Prittwitz, nie wieder Ludendorff, nie wieder François! Nie wieder Krieg!

Radikales Unruhezentrum.

Ständige Zusammenstöße in Hamburg.

Hamburg, 21. August.

Bei einer nationalsozialistischen Wahlversammlung in einem Lokal in der Himmelstraße kam es gegen Mitternacht zu einer Schlägerei mit anwesenden Kommunisten. Die Polizei schritt ein und stellte die Ruhe wieder her. Fünf Personen, die Hiebe bzw. Stichverletzungen erlitten hatten, mußten in ein Krankenhaus geschafft werden. Mehrere Personen wurden festgenommen.

Steinhagel im Versammlungslokal.

Hamburg, 21. August.

Als in der Nacht zum Donnerstag im Anschluß an eine Versammlung nationalsozialistische Parteiangehörige durch die Hamburger Straße zogen, wurden sie von Kommunisten angegriffen. Als die herbeigerufene Polizei einschritt, flüchteten die Täter. Ein Nationalsozialist wurde schwer verletzt, zwei leicht verletzte Kommunisten entkamen.

Ferner wurde auf ein in den Hohen Bleichen gelegenes Versammlungslokal ein Ueberfall verübt. Nachdem die Kommunisten festgestellt hatten, daß sich in dem Lokal nur wenige Nationalsozialisten aufhielten, sammelten sie in allen Lokalen des Gängeviertels Leute, die in Gruppenkolonnen vor das Lokal rückten. Unter dem Ruf „Rot Front!" bedachten sie das Lokal mit einem Hagel von Pflaster- und Ziegelsteinen. Auch ein Kellerlokal der Nazis in der Ankelmannstraße wurde durch einen Angriff der Kommunisten demoliert. Weitere Verletzungen wurden nicht gemeldet.

Auch in Dresden Zusammenstöße.

Dresden, 21. August.

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hielt am Donnerstagmittag in den Annensälen eine öffentliche Erwerbslosenversammlung ab. Der überfüllte Saal sowie die angrenzenden Straßen und Plätze standen unter starkem polizeilichen Schutz. Die Rede des Landtagsabgeordneten Cuno Meyer wurde von kommunistischen Zwischenrufen dauernd unterbrochen, und als der Redner auf die Rüstungen Sowjetrußlands hinwies, entstand ein wüster Lärm. Die Kommunisten sangen die Internationale und die Nationalisten eines ihrer Lieder. Als es in der Mitte des Saales zu einer schweren Schlägerei kam, griff die Polizei ein und drängte einen Teil der Besucher aus dem Saal. Auch die angrenzenden Plätze mußten von der Polizei teilweise unter Anwendung des Gummiknüppels geräumt werden. Die Unruhen in der Umgegend hielten noch längere Zeit an.

Nazis kommen billig weg.

24 Tage Gefängnis für das Abschießen von Gegnern.

Braunschweig, 21. August. (Eigenbericht.)

Ein Nationalsozialist, der am Sonntag an einer Schießerei in Wolfenbüttel beteiligt war, wurde von dem Schnellrichter zu 24 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Amtsanwalt hatte auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten über das Waffentragen vier Monate Gefängnis beantragt.

Im Verlauf der Schießerei wurden zwei Arbeiter von Kugeln getroffen. Ein dritter Arbeiter wurde von den nationalsozialistischen Rowdys niedergeschlagen.

Auch dieses Urteil kann die deutsche Oeffentlichkeit nur in ihrem Glauben bestärken, daß nationalsozialistische Revolverhelden und Rowdys von der Justiz mit ganz besonderer Milde behandelt werden.

Bewaffneter Saalschutz der Nazis.

Braunschweig, 21. August. (Eigenbericht.)

Eine überraschende Aktion der Braunschweiger Polizei in einer Goebbels-Versammlung führte zu dem Ergebnis, daß bei dem sogenannten Saalschutz der Nazi und anderen Versammlungsteilnehmern Schuß- und Stichwaffen gefunden wurden. Sämtliche Versammlungsteilnehmer wurden auf Waffen durchsucht. Neun Personen wurden zwangsgestellt, ein Teil der Goebbels-Anhänger hatte die Waffen in die Gebüsche geworfen.

Hessen gegen die Terroristen.

Verschärfte Maßnahmen für die öffentliche Sicherheit.

Darmstadt, 21. August. (Eigenbericht.)

Das hessische Innenministerium hat kürzlich ein Verbot von Auf- und Durchmärschen und Sammeltransporten für die radikalen Organisationen erlassen. Die Polizeiverwaltung Darmstadt hat dieses Verbot jetzt verschärft und angeordnet, daß für alle Organisationen bis auf weiteres Versammlungen und Kundgebungen unter freiem Himmel sowie Umzüge, Aufzüge und Durchmärsche und überhaupt jedes Marschieren in geschlossenen Gruppen in der Stadt Darmstadt von 20 Uhr bis 5 Uhr morgens wegen unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit verboten sind.

Ein Satz und vier Lügen.

Naziwahlreklame mit einer Leiche.

Aus Oberschlesien wird uns geschrieben:

Eine schauerliche Geschichte tischte der „Völkische Beobachter" in Nummer 184 seinen Lesern auf. Unter einer dreispaltigen marktschreierischen Ueberschrift „Zwei SA.-Männer von Marxisten erstochen" werden zwei Behauptungen aufgestellt, von denen die erste sich auf einen Vorfall in Beuthen (Oberschlesien) bezieht. Die Notiz über diesen Vorfall aus Beuthen enthält nur einen Satz, aber drei große Lügen. Die vierte Lüge ist in der Ueberschrift enthalten; Denn mit Bezug auf den Fall Beuthen kann von „Erstechen" nicht die Rede sein. Die Notiz des „V. B." lautet:

SA.-Mann Günther Wolf aus Beuthen wurde gestern in der Nacht kurz nach 2 Uhr, als er vom Dienst heimkehrte, von Marxisten überfallen und erschlagen."

Grausig! Aber noch grausiger ist eine Todesanzeige, die im „Völkischen Beobachter" Nummer 187 vom 8. August 1930 steht und sich auf denselben Fall bezieht. Darin heißt es, Wolf sei, als er mit zwei anderen Parteigenossen im Dienste Hitlers Plakate geklebt habe, von einer Horde von 30 Marxisten überfallen und totgeschlagen worden; „vertierte Menschen" hätten den Wahlkampf der NSDAP. mit Blut befleckt; Günther Wolf sei ein eifriger Streiter gewesen, der nichts als seine Pflicht gekannt hätte.

Tatsache ist lediglich, daß Wolf infolge eines unglücklichen Schlages verstorben ist. Alles andere ist schamlose Lüge und niederträchtige Hetze.

Der Baugewerkschüler (!) Günther Wolf kam nicht zu Tode, als er im Dienste Hitlers Plakate klebte, sondern als er von einem vielstündigen Semesterabschlußkommers mit Alkohol geladen nach Hause ging.

Er wurde nicht überfallen und totgeschlagen, sondern von gleichfalls betrunkenen Leuten zunächst nur harmlos angerempelt. Als er seine Widersacher in einer nur bei Hitlerianern üblichen „Schneidigkeit" zur Rede stellte, erhielt er einen einzigen Schlag mit der bloßen Hand in den Hals. Durch diesen Schlag wurde zufällig die Halsschlagader so unglücklich getroffen, daß der junge Mann starb, ohne daß der Täter dies beabsichtigt hätte.

Die „vertierten Menschen", von denen Wolf angerempelt wurde, waren nicht Marxisten, sondern politische Säuglinge vom Postsportverein und vom Bismarck-Bund. Diejenige Person, die den tödlichen Schlag geführt hat, ist ebensowenig Marxist wie es Wolf war.

Es gehört schon eine geradezu krankhafte Gesinnungsroheit dazu, einen völlig unpolitischen tragischen Unglücksfall in einer so unsauberen Weise für parteipolitische Propaganda auszuschlachten. Wie erbärmlich tief muß eine politische Bewegung geistig stehen, wenn sie zu solchen haarsträubenden Mitteln greifen muß, um Anhänger zu werden! Die politische Verwilderung, für die diese Kampfmethode ein Beispiel ist, gibt uns einen Vorgeschmack von der „geistigen Erneuerung", der uns die Hitler-Bewegung entgegenzuführen vorgibt.

Von der KPD. zur Heilsarmee!

Eine gerettete Seele.

Bei den Kommunisten gibt es bekanntlich verschiedene Richtungen. Jede dieser Richtungen wirft der anderen vor, ihr Weg führe direkt zur Sozialdemokratie. Das behauptet die Mitte von der Rechten und der Linken, die Rechte behauptet es von der Mitte usw. Einen interessanten Beitrag zu diesem alten Streit liefert nun die rechtskommunistische Zeitschrift „Gegen den Strom". Dort heißt es:

Die Walze der ultralinken Parteiführung, die Opposition lande bei der SPD., verliert immer mehr ihre Wirkung. Dagegen häufen sich die Fälle, in welchen linientreue Funktionäre und Mitglieder, die im Kampfe gegen die Renegaten sich nicht wild genug gebärden konnten, zur SPD. übertreten. Schon bei der Demonstration am 1. August fiel dies auf.

Heute können wir aus dem Wedding in Berlin, dem Barrikaden-Wedding, berichten, daß gleich 6 Mann aus der 7. Gruppe zur Sozialdemokratie übergetreten sind. In der 7. Gruppe wurde unser Genosse Otto Majewski, weil er die Politik der Opposition für richtig hielt, aus der Partei ausgeschlossen. Für seinen Ausschluß stimmten auch die 6 Mann, die nun vor etwa sechs Wochen zur SPD. gegangen sind.

Aber die frühere Genossin Stolpe, damals linientreu bis auf die Knochen, ist heute bei der Heilsarmee. Damals hetzte sie mit allen Mitteln gegen unsere Genossen, heute versucht sie mit der christlichen Nächstenliebe die Proleten für die Interessen des Kapitals zu gewinnen.

Das ist die Wirkung des falschen Kurses einer bankrotten Parteiführung. Heute linientreu, morgen bei der SPD. oder Heilsarmee.

Für die Sozialdemokratie ist es auf alle Fälle sehr tröstlich, daß nicht alle Kommunisten zu ihr kommen wollen, sondern einige auch den Weg zur Heilsarmee finden. Gegebenenfalls sind wir gern bereit, die verbleibenden Reste mit der Heilsarmee zu teilen, wobei wir uns jedoch das Recht der Auswahl vorbehalten. Daß in diesem Fall Teddy Thälmann der Heilsarmee überwiesen werden wird, kann jetzt schon gesagt werden.

Lappo für Religion.

Rechtsanwalt überfallen.

Helsingfors, 21. August.

Die Lappo-Gruppe scheint ihren in der Tagespolitik immer deutlicher hervortretenden Einfluß nunmehr auch auf das kulturelle Gebiet übertragen zu wollen. Dieser Tage fand in Lappo im Pfarrhause eine Konferenz statt, die sich mit der Frage des Religionsunterrichts in den Schulen befaßte. Es wurde beschlossen, für eine stärkere Berücksichtigung und Ausgestaltung des Religionsunterrichts zu wirken. Ein diesbezüglicher Vorschlag ist auch bereits dem Erzbischofsamt in Abo zugeleitet worden.

Ihre Macht zeigen die Lappo-Männer auch sonst vor allem in der Ortschaft, nach der sie ihren Namen tragen. Vor dem Gericht in Lappo hatte sich dieser Tage der Sohn eines Kleinbauern wegen Ermordung eines Offiziers des Schutzkorps zu verantworten. Da das Schutzkorps vor allem die Verteidigung Finnlands gegen Umsturzbestrebungen und somit auch gegen den Kommunismus zur Aufgabe hat, genießt es bei den Lappo-Männern Sympathien, und diese Mordaffäre hat daher starke Erregung hervorgerufen. Als es dem Verteidiger des Mörders gelungen war, einen Aufschub der Prozeßverhandlung durchzusetzen, überfiel ihn eine größere Gruppe, die ihn verprügelte und ihm verbot, sich jemals wieder in Lappo zu zeigen. Wie verlautet, soll die Polizei nicht gewagt haben, dieses gewalttätige Vorgehen der Lappo-Männer zu verhindern.

Polnische Kundgebungen gegen die Treviranus-Rede haben in Posen und in Kattowitz stattgefunden. Die Polizei drängte die Menge von den deutschen Konsulaten ab.

Vor der Verhandlung.

„Fix, hat nicht einer fünfundzwanzig Pfennig?" — „Wieso, für Fahrgeld?" — „Ne, — für die Geldstrafe!"

Braun vor der Wählerschaft.

Abrechnung mit dem 48er-Kabinett.

Königsberg, 21. August (Eigenbericht).

Der preußische Ministerpräsident Otto Braun, der Spitzenkandidat der Sozialdemokratie Ostpreußens, sprach hier am Donnerstag abend in einer überfüllten öffentlichen Wahlversammlung.

Braun knüpfte einleitend an die Reichstagswahlen vom Jahre 1928 an und stellte fest, daß sich die Sozialdemokratische Partei der Verantwortung nicht entzogen habe. „Sie hat — so fuhr Braun fort — die Leitung der Reichsgeschäfte trotz leerer Reichskassen und beginnender Wirtschaftskrise übernommen. Das wichtigste Ergebnis der Epoche dieser Beteiligung an der Regierung ist der Abschluß der Verhandlungen über den Young-Plan, in dessen Gefolge finanzielle Erleichterungen eintraten und die Rheinlande vorzeitig von feindlicher Besatzung befreit wurden. Die Gründe für die Auflösung der Großen Koalition liegen darin, daß die Deutsche Volkspartei glaubte, die Lösung des Finanzproblems nicht mit, sondern gegen die Sozialdemokratische Partei durchführen zu können, obwohl sie solange in der Koalition mitgearbeitet hatte. Das Zentrum gab

den arbeiterfeindlichen Forderungen

der Deutschen Volkspartei soweit nach, daß es zur Sprengung kommen mußte. Das Kabinett Brüning ist nun ebenfalls an der Lösung des Finanzproblems gescheitert. Es ist nicht in der Lage, um mit Minister Dietrich zu reden, alle in ihm vereinigten „Interessentenhaufen" mit ihren Forderungen zu befriedigen.

Die deutsche Agrarkrise stellt einen Teil der Weltagrarkrise dar. Sie ist nicht durch einseitige Zollmaßnahmen zu lösen. Graf Kanitz hatte durchaus recht, wenn er als Reichsernährungsminister im März 1925 im Industrieklub in Düsseldorf erklärte, daß prohibitiv wirkende Zölle eine Faulheitsprämie wären, die sich weder die Landwirtschaft noch andere Berufszweige heute in Deutschland gestatten können. Die Agrarkrise kann nur, wie auch der Präsident der Hauptlandwirtschaftskammer Dr. Brandes auf der Eröffnung der 18. Deutschen Ostmesse in Königsberg ganz zutreffend erklärte, durch einen geregelten Absatz gelöst werden. Die Wirtschaftspolitik des Reichsernährungsministers bewegt sich zurzeit nicht auf diesen Bahnen und führt, wie die Verhandlungen über den finnischen Handelsvertrag zeigen, zu einer Schädigung der deutschen Gesamtwirtschaft, ohne den deutschen Produzenten Nutzen zu bringen. Was die Osthilfe anbelangt, so steht fest, daß die preußische Regierung ihre Sorge darauf richtet, durch die Reichstagsauflösung keine Verschleppung eintreten zu lassen, weil es nicht möglich ist, die Mittel hierzu unter Heranziehung des Artikels 48 zu beschaffen. Es kommt der preußischen Regierung auf die Forderungen der gesamten Wirtschaftskreise in den östlichen Grenzgebieten an. Aus diesem Grunde hat sie sich zur Hergabe der 100 Millionen unter Beteiligung des Reiches an der Bürgschaftsübernahme bereit erklärt, während

gewissen Deutschnationalen mehr an der Sanierung überschuldeter Großgrundbesitze

liegt. Diese Bestrebungen sind auch der Grund dafür, daß man versuchte, die preußische Regierung bei der Durchführung der Osthilfe auszuschalten. Die preußische Koalition und die Sozialdemokratische Partei sind aber bereit, unter voller Verantwortung ihre Kraft einzusetzen, die in ihrer Gesamtheit so schweren und komplizierten Ostprobleme zu lösen."

Ministerpräsident Braun ging dann auf die Notverordnungen der Reichsregierung ein und legte seinen Standpunkt über die formale Berechtigung eingehend dar: Die Voraussetzungen für die Anwendung des Artikels 48 der Reichsverfassung waren keineswegs gegeben, weder waren die Ruhe und Ordnung gestört noch gefährdet. Aber selbst wenn das der Fall gewesen wäre, hätte die Einführung der Kopfsteuer, einer Krankenscheingebühr und die Herabsetzung der Leistungen der Arbeitslosenversicherung wohl kaum beruhigend gewirkt. Wenn mir der Vorwurf gemacht wird, daß ich in Preußen durch Erlasse von Notverordnungen das gleiche tue, was ich beim Reich kritisiere, so liegt darin eine völlige Verkennung des Tatbestandes.

Ich habe mich stets gegen die Anwendung des Artikels 48 der Reichsverfassung gewendet, was insbesondere aus meinem Schriftwechsel mit dem Reichskanzler Marx unter der Reichspräsidentschaft Eberts hervorgeht.

Nach der Reichstagswahl vom 14. September 1930 wird man im Reichstag vor den gleichen Problemen stehen wie bei seiner Auflösung. Der Reichstag wird zu den inzwischen erlassenen Notverordnungen Stellung nehmen müssen. Verschiebt sich die Zusammensetzung des Reichstages nicht wesentlich zugunsten der Regierung Brüning, so bleibt ihr keine andere Wahl, als entweder mit Hugenberg oder mit der Sozialdemokratie zusammen an die Lösung der Probleme heranzugehen. Nach Oldenburg-Januschaus Ausführungen will man auf der Rechten das alte Preußen wieder haben, mit seiner Einfachheit und Sparsamkeit. Hinter dieser Parole verbirgt sich aber nur der Wunsch, daß

die Adligen die Leitung der Staatsgeschäfte

haben sollen, und der Glaube, daß nur sie zur Führung berufen seien. Die altpreußische Sparsamkeit war aber nur eine Sparsamkeit nach unten und sie wurde nur propagiert, um zu verhindern, daß der Großgrundbesitz seine schlecht bezahlten Landarbeiter versorgt. Der Kampf Hugenbergs um die Sprengung der preußischen Koalition hat das Streben des Junkertums um die Vorherrschaft ins rechte Licht gerückt. Man hat sich aus taktischen Gesichtspunkten der Beamten angenommen, und gegen die Verordnung opponiert, durch die es den Beamten und Angestellten des Staates verboten wurde, der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei oder der Kommunistischen Partei anzugehören. Diese Verordnung ist aber gerechtfertigt; denn es ist mit der Treuepflicht eines Beamten nicht zu vereinbaren, daß er der Opposition angehört, die auf den gewaltsamen Umsturz der verfassungsmäßigen Regierung hinarbeitet.

Die endgültige Ordnung der Reichsfinanzen ist ein sehr schwerwiegendes Problem. Es ist sehr leicht möglich, daß wir im Herbst

im Reich vor einem neuen Defizit

stehen, weil zu den sinkenden Steuereinnahmen infolge der rückläufigen Wirtschaftskonjunktur trotz der Ermäßigung der Leistungen in der Arbeitslosenversicherung mit ernsten Mehrausgaben zu rechnen ist. Denn vielleicht steigt das Heer der Arbeitslosen auf die Zahl von drei Millionen an. Mit Lohnherabsetzungen ist auch hier nichts zu erreichen, denn sie verhindert die Kaufkraft und steigert die Arbeitslosigkeit. Lohnherabsetzungen erhöhen auch die Exportmöglichkeiten der deutschen Wirtschaft nicht, weil in den anderen Ländern die gleiche Arbeitslosigkeit besteht und das begreifliche Bestreben darauf gerichtet ist, auch dort den Export zu erhöhen. Tatsache ist, daß die wirtschaftliche Misere das ganze deutsche Volk vor eine Aufgabe stellt, die nur durch die verständnisvolle und opferbereite Zusammenarbeit aller Volkskreise gelöst werden kann.

Außenpolitisch wird ganz zwangsläufig der bisherige Kurs fortgesetzt werden müssen. Mit inhaltslosen Tiraden und zugkräftigen Phrasen kann man wohl politisch ungeschulte Menschen begeistern, nicht aber die durch das Diktat von Versailles geschaffene prekäre Lage erleichtern.

Mit solchen rhetorischen Kraftmeiereien wird weder das Saargebiet befreit noch die ohne Volksbefragung gewaltsam geschaffenen Grenzen im Osten beseitigt.

Durch sie wird auch die finanzielle Last, die nach dem Young-Plan auf uns ruht, nicht um einen Groschen erleichtert. Sie sind nur geeignet, Unruhe im Ausland auszulösen und dadurch die friedliche Aenderung unmittelbarer Bestimmungen des Friedensdiktates, die nur nach den Geboten der Vernunft im Wege der Verständigung erfolgen kann, zu erschweren.

In einem Zeitungsartikel hat Herr Scholz, der Führer der Deutschen Volkspartei, dieser Tage zur Sammlung für eine große Staatsbürgerpartei gegen die Sozialdemokratie aufgerufen. Das ist eine starke Ueberheblichkeit; denn durch diesen Aufruf gegen die Sozialdemokraten spricht er den

fast zehn Millionen Wählern der Sozialdemokratischen Partei

die Staatsbürgereigenschaft ab. Scholz spricht unter diesen zehn Millionen allen, die im Kriege geblutet und gehungert, die nach dem Zusammenbruch den Zusammenhalt des Reiches gesichert und das Deutsche Reich vor dem bolschewistischen Chaos bewahrt haben, die Eigenschaft ab, Staatsbürger zu sein. Glaubt der Führer der Deutschen Volkspartei ihnen die Staatsbürgereigenschaft absprechen zu können, nur weil sie nicht wie er und seine Partei-

freunde in der Privatwirtschaft eine geheiligte Institution und im kapitalistischen Profit des Lebens höchstes Ziel erblicken?

Die Sozialdemokratie kann dem Aufmarsch des politischen Heerbannes privatkapitalistischer Interessenvertreter mit Ruhe und Zuversicht entgegensehen. In den Tagen des Wahlkampfes geht es um Republik und Demokratie, um den wirtschaftlichen Aufstieg des Volkes, um die Frage, wie die demokratische Republik durch das gleiche Mitbestimmungsrecht aller Volksgenossen erhalten bleibt. Es handelt sich darum, ob sich die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung nach den Gesichtspunkten des krassen privatkapitalistischen Egoismus und hemmungslosen individuellen Profitstrebens vollziehen soll oder ob die alle Erwerbstätigen in Stadt und Land berücksichtigenden Tendenzen der Sozialdemokratischen Partei zur Geltung kommen sollen.

Kardinal Lenin.

Wie im Mittelalter.

Zuweilen stellt die Logik der Dinge den bolschewistischen Pfaffen witzige Fallen und ist es gar ein Kardinal, der sich fängt, so hat die Welt ein Vergnügen delikater Art. Ein Beispiel für viele:

„Ich kann Musik nicht oft hören," sagte Lenin einmal zu Gorki, „sie geht mir auf die Nerven. Ich möchte liebenswürdige Dummheiten reden und diesen Leuten die Köpfe streicheln, die inmitten einer schmutzigen Hölle solche Schönheiten schaffen können.

Heute aber ist es nicht Zeit, den Menschen die Köpfe zu streicheln, heute fallen die Hände nieder, um die Schädel zu spalten, erbarmungslos zu spalten!"

Man liest das und sinnt nach — wo hat man diesen aus tiefster Seelenklüftung kommenden Unterton schon einmal gehört? Richtig, in einer seltsamen alten Sage des Mittelalters, die so lautet: Es war einmal ein Konzil, zu Konstanz oder sonstwo. Nach heißen Disputen ergingen sich die geistlichen Herren in einem schönen Garten. Und da hörten sie plötzlich eine Nachtigall schlagen, so hold und herrlich schlagen, daß sie alle verwundert verstummten und lauschten. Bis einem der Herren das jache Entsetzen durch die Seele jagte, er ein Kreuz schlug und die Beschwörungsformel stammelte: „Weiche zurück, Satanas . . .!" Worauf der Vogel unter Hinterlassung spürbaren Schwefelgestanks davonflog und laut und deutlich rief: „Ja, ich bin der Teufel und wollte euch versuchen!"

Die flamische Kommandosprache.

de Leew freigesprochen.

Brüssel, 21. August. (Eigenbericht.)

Der flämische Soldat de Leew, der vor einigen Monaten von einem Militärgericht in Lüttich zu drei Monaten Festungshaft verurteilt worden war, weil er sich geweigert hatte, die in französischer Sprache gegebenen militärischen Befehle auszuführen, ist von dem Militärappellationsgericht in Brüssel freigesprochen worden. Seit dem Fall de Leew werden an flämische Soldaten sämtliche Kommandos in flämischer Sprache gegeben.

Schikane gegen Emigranten.

Schweizer Regierung verweigert Nenni die Einreise.

Zürich, 21. August. (Eigenbericht.)

Die schweizerische Bundesregierung hat wieder einmal einen Beweis ihrer kleinlichen reaktionären Gesinnung und ihrer Liebedienerei gegenüber dem italienischen Faschismus geliefert. Sie hat den Sozialisten Pietro Nenni, der kürzlich auf dem Pariser Einigungskongreß der italienischen Sozialisten zum Delegierten in der Exekutive der SAI. ernannt worden ist, das Einreisevisum an der Züricher Tagung der Internationale verweigert. Das persönliche Eingreifen des derzeitigen Präsidenten der Internationale de Brouckère beim Bundesrat Häberlin, dem das Justizdepartement untersteht, ist erfolglos geblieben.

Begründet wird die Maßnahme der schweizerischen Regierung mit der Tatsache, daß Nenni schon dreimal ohne Visum die Schweizer Grenze überschritten hätte. Die erste „illegale" Grenzüberschreitung durch Nenni erfolgte, als er über die Berge flüchtete, um den Verfolgungen in der Heimat zu entgehen. Die zweite und dritte entstanden aus kurzen, harmlosen Abstechern nach Zürich, um sich mit Parteifreunden zu besprechen, und nach Genf, um auf einer Feier zum 1. Mai das Wort zu ergreifen.

USA.-Verurteilte in Deutschland.

Kautionen werden verfallen. — Antireligiöse Zeugenbeeinflussung.

New York, 21. August. (Eigenbericht.)

Der Oberste Gerichtshof Nord-Karolinas bestätigte das Urteil gegen den kommunistischen Organisator der Südstaaten Bial und sechs Textilarbeiter, die wegen Totschlags des Polizeichefs Aderholt während der vorjährigen Streikunruhen in Gastonia zu 12 bis 25 Jahren Zuchthaus verurteilt worden waren. Der Gerichtshof verteidigte die Hineinziehung revolutionärer und antireligiöser Gesichtspunkte der Angeklagten in das Mordverfahren, obgleich die Erörterung dieser Punkte seinerzeit unzweifelhaft die Geschworenen gegen die Angeklagten beeinflußte. Der Verteidiger legte sofort Revision beim Obersten Staatsgerichtshof ein.

Wie wir zuverlässig erfahren, befinden sich sämtliche gegen hohe Kautionen freigelassenen Angeklagten gegenwärtig in Deutschland. Sie versuchten wiederholt, nach Rußland weiterzureisen, jedoch wurde das Einreisegesuch von den Sowjets abgewiesen. Sollten die Verurteilten nicht zurückkehren, was unwahrscheinlich ist, so verfallen die beträchtlichen Kautionen, die teilweise von liberalen Organisationen gestellt wurden.

„Lehrreiches Gespräch."

Karl Severing über Handwerks- und Mittelstandsfragen.

Es ist gerade in Wahlzeiten ein beliebtes Schlagwort der bürgerlichen Parteien, daß „die Sozialdemokratie grundsätzlich mittelstandsfeindlich" sei. In diesem Zusammenhang ist eine Unterredung von Interesse, die wenige Tage vor dem Rücktritt des Kabinetts Hermann Müller der damalige Reichsminister des Innern, Genosse Karl Severing, dem Schriftleiter der „Fleischer-Verbandszeitung" über Handwerks- und Mittelstandsfragen gewährte. Sie wurde unter der Ueberschrift „Lehrreiches Gespräch" in dieser größten unter den Fachzeitungen des deutschen Mittelstandes veröffentlicht. Die Ausführungen Severings haben zum großen Teil über reine Berufsfragen hinaus Allgemeininteresse, weil sie nicht nur die persönliche Ansicht Severings, sondern die allgemeine Einstellung der Sozialdemokratie zum handwerklichen Mittelstand wiedergeben.

Severing führte aus: „Die wirtschaftliche Bedrängnis, die auf allen Teilen des deutschen Volkes lastet, hat natürlich auch den Mittelstand in harter Weise getroffen. Der Krieg und seine wirtschaftlichen Folgen haben die frühere, seit Jahrzehnten stabile

Besitzverteilung aufs schwerste erschüttert

und damit soziale Verschiebungen von allergrößtem Ausmaß herbeigeführt. Der deutsche Mittelstand ist von diesem Prozeß besonders stark in Mitleidenschaft gezogen und muß hart um seine Existenz kämpfen. Sowohl als preußischer Minister des Innern wie auch als Reichsinnenminister habe ich die Not des deutschen Handwerks aus eigener Anschauung kennengelernt. In den Zeiten der Inflation, der Erwerbslosigkeit und des Lebensmittelmangels waren es neben den Arbeitern besonders die Kreise des Handwerks, denen meine amtliche Tätigkeit galt. Ich habe viele erschütternde Einzelheiten gesehen und dem schweren Schicksal vieler hart kämpfender Existenzen auch persönlich nahegestanden." Dann betont Severing, es sei nicht richtig, daß die Maßnahmen der gesetzgebenden Körperschaften, der Regierungen und Behörden den Mittelstand absichtlich oder auch nur fahrlässig hätten treffen wollen. Der Krieg habe eben die ganze Organisation der Kapitalsverteilung erschüttert und einen Umwälzungsprozeß von fast beispielloser Größe eingeleitet. Diesen Prozeß aufzuhalten, habe in Niemandes Macht gestanden. Alles, was man hätte tun können, sei, die schlimmsten Auswirkungen abzumildern. Es sei weiterhin nicht richtig, daß der deutsche Mittelstand von der Mitarbeit bei der Gesetzgebung und Verwaltung ausgeschlossen sei. Keine Bestimmung der Verfassung, keine Maßnahme einer Regierung oder einer Behörde sei je von dem Streben diktiert gewesen, den Mittelstand um seine staatspolitischen Rechte zu bringen. Dagegen habe der Mittelstand sehr häufig

sich selbst von der notwendigen Mitarbeit ausgeschaltet

und dadurch die Allgemeinheit und sich selbst schwer geschädigt. Der neue deutsche Staat brauche die Mitarbeit des Handwerks wie jeder anderen sozialen Gruppe. Es werde darauf ankommen, daß der Mittelstand sich entschließt, alle etwa vorhandene Verärgerung und Verbitterung beiseite zu setzen und positiv an der Gestaltung von Gesetzgebung und Verwaltung mitzuarbeiten. Niemand könne von der Mitarbeit ausgeschaltet werden, wenn er sich nicht selbst ausschaltet.

Die Ausführungen des sozialdemokratischen Führers beweisen, wie unsinnig die bürgerliche Propaganda über eine grundsätzlich feindselige Einstellung der Sozialdemokratie gegenüber Handwerk und Mittelstand ist.

Litauerkönig zieht in Memel ein.

Nach 500 Jahren, mit preußischer Militärmusik.

Memel, im August.

Ueber vielen Gebäuden Memels wehte die litauische Flagge, in den Straßen wogten Menschenmassen auf und ab, der Bahnhof ist festlich geschmückt.

Es kommt Leben in die Menge. S. M. der König Vytantas kehrt nach 500 Jahren in sein Reich zurück. Das Militär präsentiert, die Musik läßt Fanfaren erschallen, Redner begrüßen und Sänger besingen S. M. Vytantas.

Er ist altersschwach; sein Leib ist längst vermodert. Was ist es denn mit dem König? Eine Bronzeplakette vertritt ihn. Ihr gelten die Ehrungen. Sie marschiert durch die Stadt; unter den Klängen von deutschen Militärmärschen wird ihr der richtige Tritt beigebracht. Militär eskortiert, Innungen, Schützen- und andere Vereine folgen.

Die Litauer nennen diesen Siegeszug eine heilige Prozession; die Deutschen sehen als Neugierige ironisch diesem litauischen Fasching zu.

Der Zug bewegt sich zum litauischen Kriegsschiff „Smetona". Ein aufgeputzter Großadmiral nimmt mit seiner ganzen Besatzung von etwa 15 Mann den König in Empfang unter den Klängen des preußischen Soldatenliedes: „Unser Hauptmann der ist gut; jumheidi, jumheida."

(Gewerkschaftliches siehe 2. Beilage.)

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: K. H. Pölcher; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 3 Beilagen und „Stadtbeilage".

Tomaten 3 Pfund 25 Pf.

Kartoffeln 10 Pfund 38 Pf.

Suppenhühner frisch geschlachtet Pfund von 98 Pf. an

Junge Gänse frisch geschlachtet Pfund von 98 Pf. an

Brathähnchen junge, frisch geschlacht., Pfd. von 98 Pf. an

Seelachs ohne Kopf, ganze Fische, Pfund von 18 Pf. an

Leb. Aale Pfund von 95 Pf. an

Fettbücklinge Pfund von 32 Pf. an

Fettheringe 12 Stück 50 Pf.

Brathering
Hering in Gelee
Bismarckhering
Rollmops
Dose ca. 1 Pfund Inhalt 88 Pf.

Gebrannter Kaffee eigene Rösterei, Pfund 2.10 2.40 2.80 3.20

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

Freitag u. Sonnabend

billige Lebensmittel

Soweit Vorrat. Mengenabgabe vorbehalten. Fische, Obst u. Gemüse werden nicht zugesandt.

Obst
Kochbirnen . . . 2 Pfund 0.25
Kochäpfel . . . . 2 Pfund 0.25
Strudeläpfel . . 2 Pfund 0.45
Blaue Pflaumen 2 Pfund 0.45
Williamsbirnen . . Pfund 0.30
Weintrauben . . . Pfund 0.30
Pfirsiche . . . . . Pfund 0.32
Zitronen . . . . . Dutzend 0.38
Frische Ananas Pfd. v. 0.85 an
Bananen . . . . . 2 Pfund 0.78

Fische
Kabeljau o. Kopf gz. Fische Pfd. von 0.24 an
Schellfisch Pfund von 0.23 an
Rotbars ohne Kopf, Pfd. 0.24 an
Fischfilet . . Pfund von 0.30 an
Grüne Heringe 2 Pfd. 0.38 an
Zander gefr., Pfd. von 0.60 an
Leb. Spiegelkarpfen 1.30 an

Räucherwaren
Schellfisch . . . . Pfund 0.36
Seelachs in Stücken, Pfund 0.45
Kieler Bücklinge Pfund 0.45
Fleckheringe . . . Pfund 0.48
Aale Pfd. v. 2.80 an Bd. v. 0.25 an
Lachs in Stücken, Pfd. von 1.25 an
Matjesheringe 3 St. v. 0.28 an
Sardinen . . . 4 Dosen 0.98

Gemüse
Weißkohl . . . . . Pfund 0.04
Rot- u. Wirsingkohl Pfd. 0.04
Blumenkohl Kopf von 0.18 an
Möhren gewaschen, Pfd. 0.05
Schmorgurken . 3 Pfund 0.10
Senfgurken . Pfund 0.08 0.12
Grüne Gurken St. von 0.10 an
Einlegegurken . 3 Pfund 0.20
Zwiebeln . . . . 2 Pfund 0.15
Stangenbohnen 3 Pfund 0.25

Konserven
1/1 Dose
Leipziger Allerlei . . . 0.78
Leipzig. Allerlei mittelfein 1.00
Erbsen fein 1.20 junge 0.70
Karotten . . . extra klein 0.80
Karotten . . . geschnitten 0.35
Kohlrabi 0.58 Sellerie 1.05
Pflaumen m. St. 0.58 o. St. 0.75
Aprikosen 1.05
spanische, o. Zucker, 3/1 Dose 1.85
Pfirsiche kaliforn., o. Zucker 1.12
Kürbis 0.83

Konfitüre 1/1 Eimer
Pflaumen 0.90
Aprikosen, Orange . . 1.15
Johannisbeer 1.15
Erdbeer, Kirsch, Himb. 1.35

Geflügel
Hühner gefroren, Pfd. v. 0.82 an
Jg. Tauben fr. geschl., St. v. 0.75 an
Jg. Enten fr. geschl., Pf. v. 1.20 an
Rebhühner ausl., St. v. 1.45 an

Wild
Hirschkochfleisch Pfd. 0.36
Hirschblätter Pfund von 0.90 an
Rehblätter Pfund von 1.15 an
Rehrücken u. -Keulen Pfund von 1.60 an

Wurstwaren
Dampf- u. Rotwurst Pfd. 0.98
Sülzwurst . . . . . Pfund 1.10
Fleischpreßsack . Pfund 1.10
Landleberwurst . Pfund 1.20
Wiener Würstchen Pfd. 1.25
Jagd- u. Mettwurst Br. Art 1.40
Hildesheimer . . . Pfund 1.45
Kümmelwurst . . . Pfund 1.45
Pökelfleisch gekocht, Pfd. 1.60
Schinkenpolnische Pfund 1.65
Filetwurst . . . . . Pfund 1.65
Tee- u. feine Leberwurst 1.70
Zervelat u. Salami Pfd. 1.70
Grobe Teewurst . . Pfd. 1.90
Speck fett 0.98 mager, Pfd. 1.40
Schinkenspeck . . Pfund 1.80
Nußschinken . . . Pfund 1.95

Kolonialwaren
Viktor.-Erbsen neue Ernte 0.24
Linsen neue Ernte, Pfund 0.38
Weiße Bohnen . Pfund 0.25
Gelbe Erbsen pol., Pfd. 0.32
Bruchreis . . . . . Pfund 0.19
Tafelreis . . . . . Pfund 0.23
Haferflocken . . . Pfund 0.25
Hartgrieß . . . . . Pfund 0.32
Saure Kirschen neue Ernte 0.55
Backobst gemischt, Pfund 0.54
Kalifforn. Aprikosen Pfd. 0.78
Makkaroni Hartgrieß Bruch 0.46
Makkaroni Eier Bruch, Pfd. 0.52
Eier-Schnitt-Nudeln Pfd. 0.50

Käse u. Fett
Camembert Schacht. 0.18 0.40
Briekäse vollfett . . Stück 0.18
Dän. Schweizer 3/4 fett 0.84
Tilsiter vollfett, Pfd. von 0.88 an
Münster Art vollfett, Pfd. 0.88
Limburger 0.55 vollfett 0.90
Steinbuscher vollfett, Pfd. 0.92
Edamer u. Holländer Pfd. 0.98
Schweiz. bayr., vollf., Pfd. 1.38 an

Margarine . . Pfund 0.50 0.58
Kokosfett 1-Pfund-Tafel 0.50
Molkereibutter . . Pfd. 1.38
Tafelbutter . . Pfd. 1.58 1.66
Dänische Butter . . Pfd. 1.78

Fleisch
frisch
Suppenfleisch . . . . . Pfund 0.84
Rinderkamm u. Brust Pfund 0.88
Schmorfleisch mit Kn. Pfund 1.14 o. Kn. 1.38
Roastbeef mit Knochen, Pfund 1.14
Frische Rinderzungen Pfd. 1.20
Liesen Pfd. 0.75 Gulasch 0.98
Gehacktes . . . . . Pfund 0.80
Rückenfett bratfertig . . Pfund 0.82
Hammel-Vorderfleisch Pfd. 1.12
Kalbskamm u. Brust Pfund 0.96
Kalbsnierenbraten Pfund 1.00
Kalbskeule ganz und geteilt, bis 9 Pfund, Pfund 1.05
Kalbsschnitzel . . . . Pfund 2.10
Schweinerücken m. Blg., Pfd. 1.05
Schweineschinken u. Kamm, mit Beilage, Pfund 1.12
Kaßler mild gesalzen . . . Pfund 1.26
Fr. Bratwurst Spezialität, Pfd. 1.20
Nierentalg ausgelassen, Pfund 0.54
gefroren
Rinderkamm . . . . . Pfund 0.84
Rinderbrust . . . . . Pfund 0.84

Wein
Preise für 1/1 Flasche, ohne Glas
1929 Wölfsteiner Rheinhesse . . . 0.73
1928 Hainfelder Letten Tischwein 0.95
1928 Obermoseler Bowlenmosel . 0.95
1928 Liebfraumilch (blaue Kapsel) 1.50
1928 Brauneberger Bürgerslay spritziger Mosel 1.50
1921 Médoc-Bordeaux Wst. Lepré 1.50
1926 Rüdesheimer 1.80
Himbeer- u. Kirschsaft 1a Raffinade 1.20
Renetten-Apfelwein vom Faß, Ltr. 0.46
Johannisbeerwein feine Qualit., Ltr. 0.75
Muskatell. u. Wermutwein v. F., Ltr. 1.20
Deutscher Weinbrand „Spezial" vom Faß, Liter 4.60
Wein vom Faß zu billigen Preisen

Schafft Fleisch für die Armen!

Verbilligtes Frischfleisch, zollfreies Gefrierfleisch oder – nichts?

Fach- und Tagespresse haben in letzter Zeit zu der Frage der Fleischversorgung oft und in verschiedener Form Stellung genommen, ohne daß dadurch eine erschöpfende Klarstellung in dieser lebenswichtigen Frage erfolgt ist. Es dürfte daher angezeigt sein, die Fach- und Tagespresse hierüber einmal gründlich zu unterrichten.

Bekanntlich ist die Einfuhr von zollfreiem und von verzolltem Gefrierfleisch durch das am 14. April 1930 mit knapper Reichstagsmehrheit beschlossene Agrarprogramm ab 30. Juni 1930 gesetzlich unterbunden. (Gesetz über Zolländerungen vom 15. April 1930.) Die später durch das Kabinett, also ohne Reichstag, beschlossene Verlängerung der Einfuhrmöglichkeit von 12 500 Tonnen zollfreiem Rindergefrierfleisch für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1930 unter Zuhilfenahme des § 108 der Reichsabgabenordnung (aus Billigkeitsgründen) stellt nur eine Notmaßnahme dar, die bestimmt nicht in Frage gekommen wäre, wenn die beabsichtigte und vom Minister Schiele versprochene Belieferung der „wirklich Minderbemittelten" durch verbilligtes Frischfleisch aus dänischen oder aus deutschen Schlachtungen mit den hierfür angeblich — aber nicht tatsächlich — zur Verfügung stehenden 22,5 Millionen Mark (der dem Reich durch Gewährung der Zollfreiheit für das Gefrierfleischkontingent verlorengehende Zollbetrag) praktisch durchführbar gewesen wäre.

Wie steht es mit dem „Bon"?

Zweifellos hat der Gedanke etwas Bestechendes, unter Verwendung des bei der zollfreien Gefrierfleischeinfuhr dem Staat verlorengehenden Zollbetrages von 22,5 Millionen Mark im Jahr verbilligtes Frischfleisch ungefähr der gleichen Menge und in gleich guter Beschaffenheit den wirklich Minderbemittelten zu angemessenen Preisen zur Verfügung stellen zu können. Eine genaue zahlenmäßige Nachprüfung dieser reichlich durchsichtigen Materie zeitigte das — uns nicht — überraschende Ergebnis, daß die beabsichtigte Frischfleischbelieferung in Verbindung mit der Einführung des Fleischbons dem Staat **mehr als das Fünffache von 22,5 Millionen Mark im Jahr kosten würde** und daß durch den Fleischbon der Schieberei und Durchstecherei Tür und Tor geöffnet worden wäre. Hinzu kommt noch, daß die Nachfrage nach zollfreiem Gefrierfleisch ganz erheblich geringer als die nach verbilligtem Frischfleisch sein wird. Während Gefrierfleisch nur von denjenigen Kreisen der wirklich Minderbemittelten begehrt wird, die nachgerade das allerdings in nichts begründete Vorurteil gegen argentinisches Gefrierfleisch überwunden haben, dürfte der Frischfleischbon aus naheliegenden Gründen von jedermann, also weit mehr — tatsächlich und mißbräuchlich — in Anspruch genommen werden. Der Fleischbon wird allen Minderbemittelten — ganz gleich ob Land- oder Industriebevölkerung, ob Groß- oder Kleinstadtbewohner — zur Verfügung gestellt werden müssen, weil alle den gleichen Anspruch darauf haben. Ob der Bon alsdann immer auf reinen Fleischeinkauf verwendet wird, ist zum mindesten sehr fraglich.

Ferner wären hierbei noch folgende Fragen zu klären:

1. Welcher Kreis der Bevölkerung soll den Bon erhalten?
2. Soll der Bon 20 Pfennig oder mehr betragen (20 Pfennig sind, weil zu wenig, zwecklos) und wieviel Bons sollen pro Person in der Woche ausgegeben werden?
3. Wie und wo sollen die vom Fleischer in Zahlung genommenen Bons eingelöst werden? Sollen etwa die Kommunen zu diesem Zweck besondere Verwaltungsstellen einrichten?

Bei drei Millionen Arbeitslosen und bei etwa einer Million anderer Wohlfahrtsempfänger und einen Bon von 50 Pfennig pro Person und Woche kommen **mehr als hundert Millionen Mark pro Jahr in Frage.** Schon diese kurzen Andeutungen dürften genügen, um die Einführung des Fleisch-Bons als unmöglich zu bezeichnen. Bedauerlich ist, daß dieser Vorschlag von Fachleuten kommen soll, wozu zu bemerken ist, daß diese Fachleute nicht einen Augenblick darüber nachgedacht haben können, wie ihr Vorschlag praktisch durchgeführt werden soll. Nun noch eine Uebersicht über den Fleischverbrauch: In Berlin werden wöchentlich etwa 650 feste argentinische Ochsen im Durchschnittsgewicht von ungefähr 550 bis 600 Pfund Fleischgewicht per Stück als Gefrierfleisch verbraucht und zwar zu einem Preise, der mindestens 40 Prozent unter dem Frischfleischpreise der gleich guten Qualität liegt. Wie will man für diese 650 prima Ochsen Ersatz auf dem Berliner Markt schaffen? Etwa durch Einfuhr aus Dänemark? **Oder soll die minderbemittelte Bevölkerung die abgemolkenen Kühe aus Dänemark als verbilligtes Frischfleisch erhalten?** Würde nicht sofort, wenn die 650 prima Ochsen allwöchentlich auf dem Berliner Markt fehlen, der Preis für gutes Ochsenfleisch so hoch steigen, daß ein gewöhnlicher Sterblicher dieses Fleisch überhaupt nicht mehr kaufen kann? Und würde nicht der Preis für dänisches Vieh sofort in die Höhe gehen, woraus doch nur Dänemark Vorteile ziehen würde? Oder ist es die Absicht der Regierung, der Bevölkerung das Fleisch so stark zu verteuern, daß dadurch der Bon für die Minderbemittelten absolut unwirksam wird? Aus den Ausführungen, die Herr Geheimrat Dr. Voth vor kurzem in der „Kölnischen Zeitung" gemacht hat, geht hervor, daß man glaubt, daß an die minderbemittelte Bevölkerung das Fleisch von abgemolkenen Kühen aus Deutschland auf Fleischbons abgegeben werden soll. Dazu muß gesagt werden, daß

1. die Bevölkerung sich mit Recht dagegen sträuben wird, und daß
2. Kühe, die man als Frischfleisch verwerten könnte, heute sehr hoch im Preis stehen und nach einem solchen Experiment sofort noch höher im Preise steigen würden. Der Engrospreis für solches Kuhfleisch beträgt heute schon durchschnittlich 90 Pfennig per Pfund. Zu welchem Preis soll das Fleisch nun an die Bevölkerung abgegeben werden und wo bekommt man soviel Kühe einigermaßen gleicher Qualität her?

Gebt das Gefrierfleisch frei!

Alle diese schwerwiegenden Bedenken bringen uns der Lösung der Fleischbelieferungsfrage für die wirklich Minderbemittelten nicht um einen Schritt näher, im Gegenteil, sie türmen nur neue Schwierigkeiten vor uns auf.

Der Minister Schiele würde sein Versprechen, der minderbemittelten Bevölkerung das Fleisch nicht zu verteuern, dadurch am besten einlösen, daß er das Kontingent des zollfreien Gefrierfleisches auch für die Zukunft bestehen läßt.

Wie soll das Heer der Arbeitslosen — in Berlin heute bereits etwa eine halbe Million einschließlich der Wohlfahrtsempfänger — durch den bevorstehenden harten Winter kommen, wenn ihm nicht wieder zollfreies Gefrierfleisch zum wenigsten in dem bisherigen Umfange zur Verfügung gestellt wird?

Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß das Gefrierfleisch infolge seiner fast unbegrenzten Haltbarkeit und Stapelfähigkeit ohne jeden Zweifel immer die rationellste Art der Belieferung bleiben wird, eine Tatsache, die von allen Fachleuten unumwunden zugegeben werden muß.

Ernst Arndt, Stadtverordneter.

Heute Eröffnung der Funkschau.

Festakt im Funkturmgarten. – Einstein spricht.

Zum siebenten Male wird heute vormittag auf dem Messegelände in Witzleben, das inzwischen eine beträchtliche bauliche Erweiterung erfahren hat, die Große Deutsche Funkausstellung eröffnet, in deren Rahmen zum erstenmal auch eine Phonoschau stattfindet. 350 Ausstellerfirmen zeigen in sechs Hallen auf 25 000 Quadratmeter Fläche ihre Erzeugnisse. Daneben finden sich Sonderausstellungen der Reichspost und der Reichsrundfunkgesellschaft, ferner ist Gelegenheit, die ersten Fernsehvorführungen zu erleben, und die Phonoindustrie zeigt die geschichtliche Entwicklung der Schallplatten- und Grammophonindustrie. Bei dem Festakt, der heute vormittag in den Anlagen am Fuße des Funkturms stattfindet, wird nach dem Reichsrundfunkkommissar Dr. Bredow auch Professor Albert Einstein das Wort ergreifen. Die Feier beginnt um 10 Uhr und wird auf alle deutschen Sender und den Wiener Rundfunk übertragen.

Bei einer Vorbesichtigung wies Direktor Dr. Schick vom Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrsamt der Stadt Berlin auf die hohe wirtschaftspolitische und ausstellungspolitische Bedeutung der Veranstaltung hin. Die Ziffern und Tatsachen der siebenten Großen Deutschen Funkausstellung und ihre Erweiterung durch die Hinzunahme der Phonowirtschaft seien ein erneuter Beweis für die Richtigkeit des Berliner Fachausstellungsgedankens. Der zielbewußt verfolgte Weg des Aufbaus sei auch durch die starke Wirtschaftsdepression nicht aufzuhalten gewesen. In guten wie in schlechten Zeiten hätten die Veranstaltungen auf dem Witzlebener Gelände ihre gesunde wirtschaftliche Basis bewiesen. Dr. Schick ging sodann auf die städtebaulichen und wirtschaftlichen Beziehungen ein. Von Jahr zu Jahr habe die Zentralisierung des deutschen Funkwesens in Witzleben größere Fortschritte gemacht. Mit dem Wachstum der Hallen gehe die Ausbildung der Gegend um den Funkturm zu einem Funkzentrum erster Ordnung. Die Erbauung des neuen Funkhauses in der Masurenallee, die Niederlassung zahlreicher verwandter Betriebsstellen um den Reichskanzlerplatz herum hätten geholfen, das Witzlebener Gelände zur Funkstadt Deutschlands zu machen. Wenn sich am Reichskanzlerplatz wirklich einmal das „Zentrum des neuen Berlin" entwickele, so sei die Grundlage dazu zweifellos durch die Funkhallen geschaffen worden.

Ueber die Ausstellung und das Neue, das sie bringt, werden wir noch ausführlich berichten.

Greisin überfallen!

Auf der Treppe betäubt und beraubt.

Ein besonders niederträchtiger Ueberfall wurde gestern auf eine Greisin, die 74jährige Frau Emma Walther, in der Fritschestraße 41 in Charlottenburg verübt.

Die alte Frau hatte sich mittags von der Filiale der Deutschen Bank in der Bismarckstraße Spargeld in Höhe von 200 Mark abgehoben. Beim Hinaufsteigen zu ihrer im vierten Stockwerk gelegenen Wohnung wollte sie sich im zweiten Stockwerk, wo auf dem Treppenpodest ein Stuhl steht, ein wenig ausruhen. Plötzlich kam ein junger Mann die Treppe hinauf, trat dicht an die Frau Walther heran und fragte, ob im Hause eine Familie Schumacher wohne. Frau Walther verneinte die Frage. Dann, so sagt sie aus, sind ihr plötzlich die Sinne geschwunden. Die Bewußtlosigkeit dauerte nur wenige Minuten, und als die Greisin wieder zu sich kam, war ihre Handtasche mit dem Geld verschwunden.

Der Täter ist von Angestellten einer Firma, als er den Hausflur verließ und in Richtung Sophie-Charlotte-Platz davonstürmte, gesehen worden. Sein Alter wird auf 20 bis 25 Jahre geschätzt.

SINCLAIR LEWIS

53]

DER ERWERB

ROMAN

Sie küßte Bessie Kraker und hätte vor lauter Begeisterung beinahe auch den Laufburschen geküßt; sie erzählte ihnen von dem Farmhaus, von der Aussicht, die sie von ihrem Fenster gehabt hatte, von der Waldwiese, der Kahlen Koppe und vom Hawkins-Teich; von Hühnern und frischer Milch und von flatternden Tauben; sie zeigte die Photographien, die Herr Cannon geknipst hatte, erklärte, wer Herr Starr und Fräulein Vincent seien, die darauf zu sehen waren, und lachte über sie, bis . . .

„Ach, Fräulein Golden, wollen Sie bitte jetzt ein kleines Diktat aufnehmen?" rief Herr Wilkins.

Da gab es auch einen ganzen Stoß nicht eingereihter Briefe, und es fehlte an Büromaterial, und Bessie war mit den Kopien im Rückstand, und der Laufbursche hatte das Lokal ganz verwahrlosen und verstauben lassen — und der steife, alte, graue Bodenlappen war an seinem Platz im Waschraum so abstoßend wie nur je.

„Das Büro ist gänzlich unverändert," sagte sie sich, und als sie um drei Uhr zu einem verspäteten Mittagessen ging, fügte sie hinzu: „und New York auch. O Gott! Jetzt bin ich wirklich wieder da. Dieselben alten heißen Straßen. Ich glaube, es gibt gar kein Berkshires; es kommt mir genau so vor, als wäre ich überhaupt nie fortgewesen."

Dann saß sie im Hauskleid auf dem Dache des Heims und erfuhr, daß Rose Larsen und Mamie Magen und ein Dutzend andere eben auf Urlaub gegangen waren.

„Du lieber Gott! Ich hab's hinter mir," dachte sie. „Wieder fünfzig Wochen Büro vor mir, ehe ich wieder fort kann — ein ganzes Jahr. Der Urlaub ist jetzt weiter weg als je. Und wieder derselbe Trott. . . . Ja, richtig! Ich muß morgen früh die Adine Company für Herrn Wilkins anrufen, bevor ich mit dem Briefeinordnen anfange . . ."

Nach Mitternacht erwachte sie, und da fiel es ihr ein: „Ich darf wirklich nicht vergessen, morgen früh die Adine Company anzurufen; gleich wenn ich ins Büro komme. Und Herr Wilkins muß einfach für jede von uns einen Papierkorb anschaffen; einen für Bessie und einen für mich. O Gott! Ich wollte, Herr Schwirtz käme morgen, mich zu einem Spaziergang abzuholen; der liebe, alte Kerl. — Ich würde lieber weiß Gott wo hingehen, bevor ich Herrn Wilkins um diese verfluchten Papierkörbe bitte!"

Vierzehntes Kapitel.

1.

Frau Esther Lawrence fühlte sich, wie sie sagte, gelangweilt von der Atmosphäre von Unschuld und hüpfendem Backfischtum im Heim, und sie überredete Una, sich mit ihr zusammen eine möblierte Wohnung zu nehmen — drei kleine Zimmer — die sie mit japanischen Vorhängen und russischen (oder zumindest jüdisch-russischen) Kupferwaren aufputzten. Hier kamen die Herren zu Frau Lawrence auf Besuch, und manchmal kam auch Herr Julius Schwirtz, und alle, bis auf Una, rauchten und tranken, und sie selbst hatte das unbestimmte Gefühl, allmählich nun wirklich eine unabhängige Frau zu werden.

Später, im Januar, verließ sie den steifen, grauen Bodenlappen, der für sie das Sinnbild des täglichen Einerleis im Büro des Herrn Troy Wilkins war.

In einer Reklamezeitschrift hatte sie gelesen, daß Herr S. Herbert Roß, den sie als Reklamechef der „Auto- und Benzin-Woche" gekannt hatte, Reklamechef bei Pemberton geworden war — der größten Drogen- und Toilettenartikelfabrik der Welt. Una hatte eben von Herrn Wilkins erfahren, daß er zwar ein väterliches Interesse an ihrem Fortkommen hätte, sowohl in finanzieller wie in jeder anderen Beziehung, daß er ihr aber niemals mehr als fünfzehn Dollar wöchentlich werde zahlen können. Er gebrauchte eine Lieblingsphrase aller Geschäftsmagnaten: „Ich persönlich würde Ihnen ja gerne mehr zahlen, aber mehr als fünfzehn ist die Stelle nicht wert." Sie versuchte, ihn davon zu überzeugen, daß es keine Stelle gäbe, die man nicht irgendwie „mehr wert" machen könne. Da versprach er, sich's noch zu überlegen. Er überlegte es sich immer noch (während der Briefumschlag mit Unas Gehalt Sonnabends so dünn blieb wie zuvor), als Bessie Kraker sich in ihr Schicksal ergab und einen Matratzenumarbeiter heiratete, und ihre Stelle bei Herrn Wilkins von einer großen, schönen Blondine besetzt wurde, die zu damenhaft war, um sich Una unterzuordnen. Dies zerstörte Unas kleine Büroherrschaft und gab ihr den Mut, Herrn S. Herbert Roß zu schreiben und ihm mitzuteilen, welch kluger, guter, edler, tüchtiger Mann er sei und welch besonderen Vorzug es für sie bedeuten würde, seine Sekretärin zu werden.

Herr Roß ließ ihren Brief zehn Tage lang unbeachtet, dann bat er sie telephonisch so dringlich, ihn sofort aufzusuchen, daß sie ein Auto nahm und schnurstracks zur Pembertonfabrik in Long Island City fuhr. Nachdem sie für das Auto soviel bezahlt hatte, wie sie sonst in einer Woche für ihr Mittagessen brauchte, konnte sie nie ganz herausfinden, warum Herr Roß es eigentlich so eilig gehabt hatte. Er rollte in seinem prächtigen Mahagoni- und Gobelinstoffbüro umher, sah zum Fenster hinaus auf die Eisenbahngleise von Long Island, und teilte ihr (im Vertrauen) mit, was diese Herren von der „Benzin-Woche" und alle anderen Chefs, die er seither gehabt hatte, doch eigentlich für Narren seien. Una lächelte anerkennend und versuchte eine taktvolle Bemerkung über ihre Anstellung einzuflechten. Es gelang ihr, herauszufinden, daß Herr Roß bisher noch keine Sekretärin bei Pemberton engagiert hatte, aber darüber hinaus konnte sie keinerlei Anhaltspunkte für irgendeinen anderen Grund ihres Hierseins entdecken, als daß er den Wunsch gehabt hatte, sie möge seine reifen Weisheiten und seine noch reiferen Witze anhören.

Nach mehr als einem Monat, während welcher Zeit Herr Roß sich damit vergnügte, Verabredungen zu treffen, sie dann wieder aufzuschieben, sie zu vergessen, zu telephonieren, zu telegraphieren, Expreßbriefe zu schicken, sich aus Hotelspeisesälen herausrufen zu lassen, kurz sich so theatralisch zu gehaben, wie er es sich nur ausdenken konnte — es fehlte nur noch, daß er sich eines Flugzeugs oder Unterseebootes bediente —, entschloß er sich endlich, sie mit einem Wochengehalt von zwanzig Dollar zu seiner Sekretärin zu machen. Drei Tage später fiel es ihm ein, sie einer Prüfung zu unterziehen, um ihre Schnelligkeit im Stenographieren und Maschineschreiben und einige andere nebensächlichere Dinge festzustellen, die er über ihre Fähigkeit als Zuhörerin am Telephon übersehen hatte. Zum Glück bestand sie auch diese Prüfung.

Als sie Herrn Wilkins mitteilte, daß sie gehen wolle, gebrauchte er eine Reihe anderer Redewendungen, die alle Potentaten der Winkelbüros kennen — sie müssen diese Phrasen aus einem kleinen rotledernen Handbuch lernen . . . Er preßte die Lippen aufeinander und hämmerte mit einem Blaustift auf seinen Schreibtisch; er sah betrübt aus und sagte in rührendem Ton: „Ich glaube, Sie begehen einen Fehler. Ich habe mir Ihre Angelegenheit durch den Kopf gehen lassen und war tatsächlich schon entschlossen, Ihnen achtzehn Dollars wöchentlich anzubieten und Sie so schnell avancieren zu lassen, als es das Geschäft erlauben würde. Ich — tja, nun — ich glaube, Sie begehen einen Fehler, wenn Sie eine sichere Sache, einen guten, gesunden, ständigen Posten aufgeben, um einer Sache willen, über die Sie nichts wissen. Ich will Ihnen in keiner Weise zureden, zu bleiben, verstehen Sie mich wohl, aber es tut mir leid, zusehen zu müssen, wie Sie einen großen Fehler begehen."

(Fortsetzung folgt.)

Hast Du schon einen neuen Leser geworben?

Wer den „Vorwärts“ liest, wird der Partei gewonnen!

Brücken des Friedens.

Das Werk der Auslandsferienschulen.

Es ist ein Verdienst der Sozialdemokratie, daß der Gedanke des Schüleraustausches zwischen Frankreich, England und Deutschland zu einer ständigen Einrichtung geworden ist.

Ganz besonders haben sich die Sozialdemokraten Stadtschulrat Nydahl, Oberstudiendirektor Kawerau und Studienrat Dr. Schwarz für das völkerverbrüdernde Werk eingesetzt. Die Stadt Berlin hat dem Werk alle erdenkliche Unterstützung angedeihen lassen. Gestern nun hatte der Leiter der Auslandsferienschulen, Genosse Dr. Schwarz, zu einem geselligen Beisammensein mit den Lehrern und Schülern der Auslandsferienschulen nach Pichelsberg am Stößensee eingeladen. 250 junge Menschen der drei Nationen, die einander im völkermordenden Ringen gegenübergestanden haben, saßen an festlich gedeckten und mit den französischen, englischen und deutschen Farben geschmückten Tischen in herzlicher Freundschaft beieinander. Den äußeren Anlaß zu dem kleinen bescheidenen Fest war die Abfahrt der jungen französischen Gäste, die morgen nach Paris zurückkehren. Am gleichen Tage kehren auch wieder Berliner Jungen und Mädchen aus Paris zu uns zurück.

Recht interessant ist die Auswahl dieser jungen Auslandsferienreisenden. Zunächst einmal werden begabte Schüler, unter denen sich viele mit recht kleinem Geldbeutel befinden, im Inland zu einer Arbeitsgemeinschaft, die vier Gruppen von je zehn Schülern hat, zusammengefaßt. Die einzelnen Gruppen treten in einen regen Gedanken- und Sprachenaustausch mit Angehörigen der französischen und englischen Kolonie in Berlin. Wenn nach vier „Semestern“ die jungen Ferienschüler sprachlich nur noch wenig Schwierigkeiten haben, kann die Reise losgehen.

Der Abschiedsfeier im Kaisergarten wohnten in offizieller Eigenschaft bei: der griechische Gesandte und Gattin, der französische Geschäftsträger Guerlet und Familie, der englische Botschaftsrat Graves. Stadtschulrat Nydahl betonte in seiner Ansprache die Richtigkeit dieses pädagogischen Werkes, das über die Jugend zur Völkerverständigung führen wird, und stellte in diesem Jahre eine stärkere Anteilnahme der Behörden des Staates und der Stadt fest. In Frankreich ist übrigens seit kurzem in den Staatshaushalt ein Sonderposten für Auslandsferienschulen aufgenommen worden. Nach der Kaffeetafel vergnügte sich die Jugend an Kahnfahrten auf dem Stößensee an einem Fackelzug und am Abbrennen eines großen Holzstoßes, das von deutschen und fremden Volksliedern wirkungsvoll begleitet wurde.

Fernheizwerk für den Westen.

Die Bewag plant ein Riesenwerk. — 27 Millionen Kosten

Bei der Bewag liegt jetzt ein Riesenprojekt fertig vor, daß ein großes Fernheizwerk für den Westen vorsieht. Die Kosten für den Bau sollen sich auf rund 27 Millionen Mark belaufen, man rechnet mit einer Bauzeit von zwei Jahren.

Vorläufig weiß man allerdings noch nicht, ob es möglich sein wird, die notwendigen Mittel aufzubringen. Der Magistrat hat zu dem Projekt noch keine Stellung genommen. Es ist aber anzunehmen, daß er wieder neu darauf dringen wird, für Berlin größere Mittel, als bisher vorgesehen, für die Notstandsaktion bereitzustellen. Die bisher schon von der Bewag betriebenen Fernheizwerke in Charlottenburg und Steglitz haben sich außerordentlich gut bewährt und in Magistratskreisen steht man dem Projekt daher sehr bejahend gegenüber. Auch die Leitung der Bewag ist hinsichtlich der Beschaffung der Mittel durchaus optimistisch. Jedenfalls sollte die Stadt Berlin kein Mittel unversucht lassen, die notwendigen Geldbeträge, die sich sehr schnell bezahlt machen würden, freizubekommen.

Sonnabend Ostmarkfahrt „Graf Zeppelin“

Zweimalige Zwischenlandung in Staaken.

Am Sonnabend nachmittag wird das Luftschiff „Graf Zeppelin“ von Friedrichshafen zur Ostmarkfahrt, die sich über zwei Tage erstrecken soll, starten.

Die Zwischenlandung in Staaken wird voraussichtlich Sonnabend gegen 11 Uhr abends erfolgen. Das Luftschiff macht am Ankermast fest, nimmt Wasserstoffgas, Betriebsstoff und Wasserballast, wechselt die Passagiere und wird gegen 2 Uhr morgens die Fahrt nach Königsberg antreten. Am Sonntag, dem 24. August, ist in Königsberg in den Nachmittagsstunden zwischen 16 und 18 Uhr eine einstündige Zwischenlandung mit Passagierwechsel vorgesehen. Dann wird das Luftschiff wieder Kurs nach Berlin nehmen, um am Montag früh gegen 7 Uhr morgens erneut in Staaken zwischenzulanden. Nach voraussichtlich einstündigem Aufenthalt wird die Heimatfahrt dann nach Friedrichshafen angetreten.

Uebereifer eines Schupooffiziers.

Wie wir nachträglich erfahren, kam es nach der großen Wahlkundgebung der Sozialdemokratie in der „Neuen Welt“ zu einem peinlichen Zwischenfall, der durch den falschen Eifer eines Offiziers der Schutzpolizei hervorgerufen wurde. Im Garten der „Neuen Welt“ stand gegen Schluß der Kundgebung eine Schar von Genossen, die ein Hoch auf die Sozialdemokratische Partei ausbrachten und die Internationale sangen. Plötzlich gab der Führer der draußen postierten berittenen Beamten der Polizei Befehl, über den Bürgersteig durch die Pforten in den Garten hineinzureiten und diese Gruppe zu zerstreuen. Dies geschah, und man darf von Glück sagen, daß niemand verletzt wurde.

Wir sind den Dingen gewissenhaft nachgegangen und haben folgendes festgestellt: Den Anlaß zu dem nach unserer Ansicht über das Ziel hinausschießenden Vorgehen gab dem Offizier der Umstand, daß der Gesang nach 22 Uhr, also nach Ablauf der in den Polizeibestimmungen zugelassenen Zeit stattfand. Darüber hinaus ist in Aerger und Unkenntnis einem jugendlichen Genossen eine Aeußerung entschlüpft, die wir gewiß nicht verteidigen wollen, die aber nicht zu ernst beurteilt werden darf, da auch von Polizeibeamten bei einer großen öffentlichen Kundgebung nicht jedes Wort, nicht jeder Temperamentsausbruch auf die Goldwaage gelegt werden sollte. Vielleicht mag auch der Umstand, daß gerade um diese Zeit die Teilnehmer an einer kommunistischen Versammlung das Lokal gegenüber der „Neuen Welt“ verließen, den Kampfenthusiasmus der Sänger und die Nervosität des Offiziers gesteigert haben. Das alles gab jedoch dem Offizier noch kein Recht, seine Berittenen durch die Tore in die Menschenansammlung hineinsprengen zu lassen. Ein solches Verhalten ist nicht geeignet das von uns gewünschte freundschaftliche Verhältnis zwischen Arbeiterschaft und republikanischer Polizei zu fördern. Ein erfahrener Polizeioffizier muß wissen, daß einst unter der Monarchie ebenso wie heute in der Republik die Sozialdemokratie Selbstdisziplin genug bewiesen hat, um Zusammenstöße mit der Polizei keineswegs zu suchen, sondern, solange es irgend geht, zu meiden. Als der Zwischenfall geschah, strömten aus dem großen Saal der „Neuen Welt“ die Teilnehmer der sozialdemokratischen Kundgebung, und wenige verständige Worte des Offiziers an einige ältere unter ihnen hätten genügt, um durch ihren Zuspruch den Gesang zum Schweigen zu bringen. Es bedarf nicht immer gleich eines Bravourstücks und einer Attacke von Roß und Mann!

Wir bringen diese Darstellung erst heute, weil wir uns für verpflichtet hielten, vor einer öffentlichen Aeußerung eine größere Zahl von Augenzeugen zu hören.

Englische Jacht gesunken.

Die ganze Besatzung ertrunken. — Konservativer Abgeordneter unter den Toten.

London, 21. August.

Die 22 Tonnen große Jacht „Islander“ ist an der Küste von Cornwall mit sämtlichen Insassen, dem konservativen Unterhausabgeordneten und früheren Bergbauminister King und sechs weiteren Personen gesunken. Zuverlässige Angaben über die Personenzahl waren bisher nicht zu erlangen, da das konservative Hauptquartier noch nicht einwandfrei feststellen konnte, wieviel Gäste King für seine Kreuzfahrten im Kanal mit an Bord genommen hatte.

Ueber den Untergang der Jacht liegen folgende Einzelheiten vor: Die „Islander“ sandte gegen 21 Uhr das erste Notsignal aus, worauf sofort ein Rettungsboot abgelassen wurde, das die Unglücksstelle etwa zehn Minuten nach dem Notsignal erreichte. In der Zwischenzeit wurde aber die Jacht auf eins der an dieser Stelle zahlreichen Felsenriffe geworfen. Der Seegang war so schwer, daß es für das Rettungsboot unmöglich war, an die Jacht heranzukommen. An Bord der Jacht war niemand zu sehen, dagegen wurden Hilferufe aus der Kabine vernommen. Eine von dem Rettungsboot abgefeuerte Rettungsleine wurde nach einem anderen Bericht aufgefangen, riß sich aber schnell wieder los. **Durch Sturzwellen wurde die schon sehr stark beschädigte Jacht erneut gegen ein Felsenriff geworfen.** Die inzwischen entsandte Küstenschutzabteilung war gleichfalls außerstande, in Verbindung mit der Jacht zu kommen. Mehrere Personen wurden von den Rettungsmannschaften im Wasser auf kürzeste Entfernung treibend gesehen, konnten aber nicht erreicht werden. Bei dem ersten Anprall an das Felsenriff wurde die Jacht schwer beschädigt. Nach dem zweiten Anprall ist sie dann schnell gesunken. Die Frau des Steuermannes des Rettungsbootes sagte aus, daß sich zwei Personen verzweifelt an die Leine gehangen hätten, die dann aber nachgab und die beiden Personen mit ins Meer riß. Bisher sind zwei Leichen ans Land geschwemmt.

Nepp an Erwerbslosen.

„Reichtagskandidat“ sucht Organisationsleiter.

In einer Berliner Tageszeitung erschien kürzlich unter der Rubrik „Offene Stellen“ folgendes Inserat:

Organisationsleiter

vorzustellen bei Felger, Stallschreiberstr. 7, vorn II Treppen.

Ein arbeitsloser Parteigenosse ist diesem verlockenden Inserat nachgegangen und schreibt uns dazu:

Wie nicht anders zu erwarten, setzte unter den Tausenden von erwerbslosen Angestellten ein wahres Wettrennen nach der ausgeschriebenen Stellung eines „Organisationsleiters“ ein. Enttäuscht mußten jedoch die sich meldenden Erwerbslosen, die noch ihre letzten Groschen für das Fahrgeld geopfert hatten, wieder abziehen. In Wirklichkeit handelt es sich nämlich bei dieser Angelegenheit um ein unverschämtes Manöver einer Clique von Dunkelmännern.

Das Haus Stallschreiberstraße 7 ist eine der üblichen Mietkasernen, in dem keinerlei Büros ihr Domizil haben, sondern nur einige Kleingewerbetreibende im Vorderhaus ihr Handwerk betreiben. Der Inserent Wilhelm Felger ist lediglich Untermieter, dessen Wohnung man sich erst beim Hauswirt oder Postboten erfragen muß. Felger wohnt im zweiten Stock bei einem gewissen John. Dieser John hat es sich in den Kopf gesetzt, in den kommenden Reichstag als Abgeordneter gewählt zu werden. Zu diesem Zweck hat das obige Inserat aufgegeben, womit er einen „Organisationsleiter“ sucht. Kommt ein Erwerbslofer und hält Nachfrage, dann legt ihm John einen Revers vor, worin sich der Erwerbslose verpflichten muß, für John zu stimmen. Hernach, so erklärte John, soll es dann seinen Wählern auch gut gehen.

Als ich mich meldete, öffnete mir eine Dame im Unterrock. Diese holte sofort den Herrn Felger, der den Bescheid gab, der ausgeschriebene Posten wäre inzwischen schon besetzt; in den nächsten Tagen finde jedoch eine Versammlung statt, wo über die „Organisation“, zu der man einen „Leiter“ gesucht habe, Näheres mitgeteilt werden würde. Obwohl Felger der Inserent war, tat er so, als ob er mit der ganzen Sache nichts zu tun habe. Im übrigen war Felger sehr einsilbig und wollte von nichts etwas wissen. Selbstverständlich war Felger als Kumpan des John über alles eingeweiht.

Als ich über diese seltsamen Leute weitere Erkundigungen einzog, machten mich Hausbewohner auf einen einäugigen Krüppel aufmerksam, der sich später auch als eine Art Funktionär des John-Klubs entpuppte. Dieser Mann wußte folgendes zu erzählen: John ist Vertreter für Musikinstrumentenfirmen. Von seiner Frau ist er geschieden und wohnt nicht mehr in der Stallschreiberstraße 7. Er will aber Reichstagsabgeordneter werden. Er betreibt seine Propaganda unter den erwerbslosen Angestellten. Damit ihm die genasführten Arbeitslosen nicht aufs Dach steigen, benutzt er den Felger als Deckadresse, er selbst aber läßt sich nicht blicken.

Man ist vielleicht geneigt, diese Albernheiten von der leichten Seite zu nehmen; da es sich jedoch hierbei um eine unverfrorene Nasführung armer Erwerbslofer handelt, die sich für das Fahrgeld schon wieder ein Brot hätten kaufen können, sind vielleicht polizeiliche Schritte gegen John senior und Felger gegeben.

Funkwinkel.

In seinem Vortrag „Aufgaben der Arbeitersportbewegung“ untersucht F. Wildung in erster Linie die Bedeutung des Sports für den modernen Menschen. Wir werden auf die interessanten Ausführungen noch eingehend im Sportteil des „Abend“ zurückkommen. Richard Huelsenbeck liest ein Kapitel aus seinem Roman „China frißt Menschen“. Das Kapitel behandelt eine Gerichtsverhandlung im englischen China gegen deutsche Schmuggler und zeigt einen wesentlichen Dialog mit witzigen Schlaglichtern. Mit ein paar Sätzen umreißt er das Porträt eines Menschen und deutet sein Wesen bereits in Aeußerlichkeiten, etwa in der Art des Sprechens, an. Leo Blechs entzückende Kinderlieder finden in Irmgard Harriehausen eine liebenswürdige Interpretin, die über einen naiven und dabei künstlerisch geformten Ausdruck verfügt. Rundfunkkommissar Dr. Bredow gibt anläßlich der Großen Berliner Funkausstellung einen Querschnitt durch die Leistungen des deutschen Rundfunks. Eine Schilderung, die die bisher vorliegenden Resultate kurz erwähnt. Problematisch erscheint die Bemerkung, daß Tonfilm und Schallplatte einen immer größeren Raum im Programm einnehmen sollen. Schnitzlers Novelle „Fräulein Else“ erscheint abends als Sendespiel. Die ursprüngliche Fassung des Gedankenmonologs ist beibehalten und wird nur bei den Unterhaltungen aufgelöst. Diese Rundfunkform, die auch den Dichter Schnitzler nicht vergewaltigt, ist geglückt. Neue Wege werden hier kaum gefunden, aber das reine Dialogsendespiel erfährt bei dieser Sendung wenigstens in sprachlicher Beziehung eine Bereicherung. Hervorragend der Schauspieler Sima. K. Sch.

Die Kinderlähmungen.

Wie schützt man sich vor der gefährlichen Krankheit?

Von der sozialdemokratischen Stadtärztin Käthe Frankenthal gehen uns über die Art und den Verlauf der Kinderlähmungen, von der in der Hauptsache Kinder, zuweilen aber Erwachsene befallen werden, noch die folgenden, recht bemerkenswerten Ausführungen zu:

Die spinale Kinderlähmung kommt sowohl epidemisch als auch in einzelnen Fällen vor. Ein vereinzelter Fall deutet doch keineswegs darauf hin, daß eine Epidemie im Anzug ist. Die Kinderlähmung ist eine Infektion, das heißt, eine ansteckende Krankheit. Sie betrifft vor allen Dingen das Kindesalter. Die Kinder erkranken mit katarrhischen Erscheinungen, Durchfällen und hohem Fieber; im Verlauf der Krankheit tritt dann eine Lähmung der Muskelatur auf. In vielen Fällen bildet sich allmählich die Lähmung wieder zurück. Allerdings ist die Sterblichkeit bei dieser Krankheit erheblich und häufig bleiben auch nach der Genesung Lähmungen zurück, die dann viele Monate lang behandelt werden müssen. Ist bei einem wachsenden Körper eine Lähmung eingetreten, dann bleibt das Glied in der Entwicklung zurück. Ein erheblicher Prozentsatz derer, die in der Krüppelfürsorge betraut werden müssen, haben ihr Leiden durch eine spinale Kinderlähmung erworben. Der Ansteckungsstoff wird übertragen durch Husten, Niesen, wobei Tröpfchen mit Erregern in die Luft gestreut werden und von Gesunden eingeatmet werden können. Auch Stuhl und Urin können die Erreger übertragen. **Ansteckungsgefährlich ist daher jedes direkte und indirekte Berühren mit den Kranken, auch Taschentücher, Eßgeschirr usw.** Auch die Bazillenträger, das heißt Menschen, die die Erreger aufgenommen haben, aber selbst gesund geblieben sind, spielen bei der Uebertragung eine gefährliche Rolle. Ist in der Schule ein Fall aufgetreten, so wird sofort gründlich desinfiziert. Die Mitschüler des kranken Kindes müssen beobachtet werden, und fühlt sich ein solches Kind krank, so bekommt es Husten, Schnupfen; Erscheinungen, die man sonst als harmlos ansieht, so soll man sofort einen Arzt zu Rate ziehen. **Selbstverständlich darf kein Kind das Haus besuchen, in dem das kranke Kind entweder liegt,** oder wenn es ins Krankenhaus gekommen ist, gelegen hat. Auch von der Umgebung des Kindes müssen gesunde Kinder ferngehalten werden. Vorsicht ist bei dieser gefährlichen Krankheit immer geboten, eine allgemeine Beunruhigung ist nach Auftreten eines einzelnen Falles nicht am Platze.

Strafantrag des Magistrats. Der Magistrat hat beschlossen, gegen das „Kleine Journal“ wegen der in dem Artikel „Ist das Städtische Nachrichtenamt glaubwürdig?“ gegen den Magistrat erhobenen Vorwürfe der Unwahrheit und Unehrlichkeit Strafantrag zu stellen.

Zur Mietskaserne zurück?

Wohnhöhlen für die Arbeiter. – Das unsoziale Bauprogramm der Regierung. – Die untragbaren Mieten der Neubauwohnungen. – Berlin besonders bedroht!

Der „Vorwärts" hat es stets als eine seiner Hauptpflichten betrachtet, Vorkämpfer für eine neue Wohnkultur des arbeitenden Menschen zu sein. Der Kampf galt den zu hohen Mieten der Neubauwohnungen und dem Bestreben, an Stelle einer Verbilligung den Wohnraum immer mehr einzuschränken. In letzter Zeit haben wir in zwei Publikationen („Löcher als Arbeiterwohnungen?" „Abend" vom 7. August und „Neubauwohnungen sind zu teuer", „Vorwärts" vom 14. August), kritisch zu dem zusätzlichen Wohnungsbauprogramm des Reiches Stellung genommen. Aus Kreisen des Berliner gemeinnützigen Wohnungsbaues wird uns hierzu folgendes geschrieben:

Die Mieten der Neubauwohnungen, auch der mit Hauszinssteuermitteln und Zusatzhypotheken erbauten Wohnungen, sind für die breiten Massen der Bevölkerung unerschwinglich geworden. Diese Tatsache ist durch die neuesten, von der Deutschen Bau- und Bodenbank mitgeteilten Ziffern, die der „Vorwärts" am 14. August veröffentlichte, auf das stärkste unterstrichen worden. Monatsmieten von 50 bis 68 Mark für eine 1½-Zimmer-Wohnung in Berlin sind für den größten Teil der Arbeiterschaft, deren Durchschnittseinkommen 2250 Mark beträgt, untragbar.

Wenn das von der Deutschen Bau- und Bodenbank entworfene Krisenbild auch für zahlreiche Orte im Reiche nicht zutrifft, denen wesentlich höhere Hauszinssteuermittel pro Wohnung bei bedeutend niedrigeren Baukosten als Berlin zur Verfügung stehen, in denen Mietsätze von 50 Mark pro Monat für Kleinwohnungen nicht überschritten werden, so bleibt doch festzustellen, daß der Wohnungsbau mit öffentlichen Mitteln in den meisten Großstädten mit dem Ansteigen der Neubaumieten seit 1926 immer mehr Wohnungsfürsorge für den zahlungsfähigen Mittelstand und für eine dünne Oberschicht der Arbeiter- und Angestelltenschaft geworden ist. Das wird in diesem Jahre, mit dem der Wohnungsbedarf der zahlungsfähigen Reflektanten einigermaßen gedeckt ist, besonders deutlich. **Die Neubaumieten müssen dem Einkommen der breiten Massen angepaßt werden, wenn die Krise in der Bauwirtschaft und damit die unerhörte Arbeitslosigkeit unter den Bauarbeitern überwunden, wenn das Wohnungselend erfolgreich bekämpft werden soll. Welche Maßnahmen sind erforderlich?**

Bürgerblock diktiert neues Mietskasernenelend!

Der Weg, den die jetzige Reichsregierung mit den Richtlinien Dr. Stegerwalds für die Durchführung des zusätzlichen Wohnungsbauprogramms des Reiches eingeschlagen hat, ist für die deutsche Wohnungswirtschaft verhängnisvoll. Der ganze bisherige Verlauf der Aktion hat gezeigt, daß die Senkung der Neubaumieten für insgesamt 25 000 Wohnungen innerhalb des Reichsprogramms im wesentlichen durch eine unerhörte Verkleinerung und „Vereinfachung" der Wohnungen erfolgen soll. Während der gemeinnützige Wohnungsbau bisher eine Verminderung der Wohnfläche unter 48 Quadratmeter pro Wohnung aus sozialen und hygienischen Gründen nicht für tragbar hielt, schreibt das Stegerwaldsche Programm Kleinstwohnungen von 32 bis 45 Quadratmeter vor. Es sollen damit — sagen die Richtlinien — „ausschließlich Kleinwohnungen ‚einfachster' Art für Familien mit Kindern" geschaffen werden. Die Typenbeschreibungen, die das Reichsarbeitsministerium gleichzeitig herausgegeben hat, beweisen jedoch, **daß sich in den Stegerwaldschen Wohnlöchern nicht mehr als zwei Betten aufstellen lassen,** daß diese Kleinstwohnungen also nur dann für Familien mit Kindern in Frage kommen, wenn die Ueberfüllung der Wohnungen amtlich sanktioniert wird. Für Familien mit mehreren Kindern sollen Wohnungen bis zu 55 Quadratmeter „zugelassen" werden. Nichts ist charakteristischer für die antisoziale Gesinnung, die das Wohnungsbauprogramm der Bürgerblock-Regierung diktiert hat, als die Richtlinie: „Es muß Vorsorge getroffen werden, daß diese Ausnahme, die nur Familien mit mehreren Kindern zugute kommen soll, nicht zu einer allgemeinen Vergrößerung der Wohnfläche mißbraucht (!!) wird". Wenn zum Ueberfluß noch erklärt wird, daß auf ausreichende Belichtung und Besonnung aller Wohnungen und einwandfreie Lage aller Wohn- und Schlafräume zur Himmelsrichtung „Rücksicht zu nehmen" ist, so genügt es darauf hinzuweisen, daß selbst die schwerindustrielle „Rheinisch-Westfälische Zeitung" die Unmöglichkeit einsieht, Wohnhöhlen von 32 Quadratmeter zu bauen und gleichzeitig den primitivsten hygienischen Anforderungen Genüge zu leisten. Es fragt sich sehr, ob die Ersparnisse, die durch Verringerung der Wohnflächen und durch Vereinfachung (Verzicht auf Bäder und Gemeinschaftseinrichtungen) erzielt werden sollen, nicht bereits durch das Ueberwintern der Bauten zunichte gemacht werden, das durch die späte Veröffentlichung der Reichsrichtlinien erzwungen wird. Das zusätzliche Wohnungsbauprogramm ist so spät in Szene gesetzt worden, daß eine Ausnutzung der diesjährigen Bausaison so gut wie unmöglich ist. Die Wahl des Zeitpunktes für diesen Vorgriff auf Mittel, die ohnehin im außerordentlichen Etat des Reichsarbeitsministeriums vorgesehen waren — es handelt sich also in Wirklichkeit gar nicht um ein zusätzliches Wohnungsbauprogramm —, läßt sich nur durch die Wahlnöte der Regierungsparteien erklären.

Statt Taten leere Versprechungen!

Die von Stegerwald proklamierte planmäßige Senkung der Baukosten steht bisher auf dem Papier. Die Vorverhandlungen haben, wie vorauszusehen war, mit der Einsetzung einer Kommission für Untersuchungen über den Baukostenindex geendet. Soweit in den letzten Monaten eine Senkung der Baustoffpreise und ganz allgemein der Baukosten zu verzeichnen ist, ist sie eine selbstverständliche Folge abfallender Konjunktur. Der Baustoffindex ist seit April des Jahres um 13 Prozent auf 144 Prozent der Vorkriegspreise gefallen. Er liegt jedoch immer noch 19 Punkte über dem Großhandelsindex. Immer noch stehen Mauersteine mit rund 200 Prozent des Vorkriegspreises an der Spitze sämtlicher überteuerter Produkte. Von einer planmäßigen amtlichen Beeinflussung und Senkung wichtigster Baustoffpreise (Zement, Kalk, Linoleum!), zu der die Kartellnotverordnung die besten Möglichkeiten bieten würde, ist bisher nichts zu spüren.

Auch im Hinblick auf die Senkung der Zinslasten muß man den bisherigen Versprechungen des Reichsarbeitsministeriums mehr als skeptisch gegenüberstehen. Der Erklärung des für die Durchführung des Wohnungsbauprogramms eingesetzten Reichskommissars Imhoff, daß für erste Hypotheken 150 Millionen Reichsmark aus Mitteln der Versicherungsanstalten bereitgestellt werden sollen, begegnet man in Fachkreisen mit unverhohlener Skepsis. Auch bei bestem Willen kann die Invalidenversicherung diesen hohen Betrag nicht aufbringen, nachdem ihr planmäßig, zuletzt durch die in der Notverordnung verfügte Abwälzung der Kosten für die Rentenzahlung auf die Anstalten, die Mittel, die früher für den Wohnungsbau zur Verfügung standen, entzogen worden sind. Im Höchstfalle wird man mit 50 Millionen Mark aus dieser Quelle rechnen können; darüber hinaus bleiben nur Hypotheken wie die der Preußischen Landespfandbriefanstalt, die unter Berücksichtigung des Auszahlungskurses mit einer Effektiv-Verzinsung von 9 Prozent begeben werden. Die mit außerordentlicher Reklame angekündigten Zwischenkredite der Deutschen Bau- und Bodenbank werden mit 7½ Prozent, dem für Kredite dieser Bank üblichen Satz, gegeben. (Reichsbankdiskont 4 Prozent!) Die Klagen dieses Instituts, daß in Deutschland

Wählerlisten einsehen!

Pflicht jedes Wählers! — Vom 24. bis 31. August.

Die Wählerverzeichnisse (Stimmkarteien oder Stimmlisten) für die Reichstagswahl werden vom 24. bis 31. August zu jedermanns Einsicht ausliegen. Wo, wie lange und zu welchen Tagesstunden die Verzeichnisse ausliegen, wird an den Anschlagsäulen öffentlich bekanntgegeben werden. Da nur der Wähler seine Stimme abgeben darf, dessen Name in dem Wählerverzeichnis steht, liegt es im Interesse eines jeden Wahlberechtigten, das Wählerverzeichnis einzusehen. Wer die Stimmkartei oder Stimmliste für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegefrist bei der Gemeindebehörde schriftlich anzeigen oder zur Niederschrift geben. Wähler und Wählerinnen, sichert euch euer Wahlrecht! Keine Stimme darf der Sozialdemokratie verloren gehen!

Der Stimmschein und seine Funktion.

Einen Stimmschein erhält auf Antrag ein Stimmberechtigter, der in eine Stimmliste eingetragen ist, 1. wenn er sich am Abstimmungstage während der Abstimmungszeit aus zwingenden Gründen außerhalb seines Stimmbezirkes aufhält; 2. wenn er nach Ablauf der Einspruchsfrist seine Wohnung in einen anderen Stimmbezirk verlegt; 3. wenn er infolge eines körperlichen Leidens oder Gebrechens in seiner Bewegungsfreiheit behindert ist und durch den Stimmschein die Möglichkeit erhält, einen für ihn günstiger gelegenen Abstimmungsraum aufzusuchen.

In Berlin werden die Stimmscheine von den für die Wohnung der Stimmberechtigten zuständigen Bezirksämtern ausgestellt. In den schriftlichen Anträgen ist auch die Berliner Wohnung anzugeben. Mündliche Anträge sind während der allgemeinen Dienststunden bei den Bezirkswahlämtern zu stellen. In der letzten Woche vor der Wahl werden mündliche Anträge auch nach den allgemeinen Dienststunden entgegengenommen, solange die Bezirkswahlämter geöffnet sind.

Anträge auf Ausstellung von Stimmscheinen werden nur bis zum 12. September 1930, 19 Uhr, entgegengenommen.

DIE GROSSE MARKE!

Frägt sich der Raucher jedesmal beim Kauf einer Zigarette, warum er gerade dieser den Vorzug gibt? Wer wirklich von einer Zigarette das vorzügliche Aroma erwartet, das den köstlichen Genuß des Rauchens gewährt, sollte unsere hochwertigen Marken:

MAKEDON

SOZIAL 4 PERFEKT 5

versuchen, die den Raucher durch ihren Duft und ihr liebliches Aroma fesseln.

MAKEDON ZIGARETTENFABRIK G. M. B. H., MAINZ A. RH. KONZERNFREI

Generalvertretung: Carl Südel, Berlin NW 6, Luisenstraße 30, Tel. D 2, Weidendamm 3354

zu „aufwendig" gebaut wird, würden sich zweifellos besser ausnehmen, wenn die Deutsche Bau- und Bodenbank weniger aufwendig in ihren Zinsforderungen wäre.

Katastrophale Aussichten für Berlin.

Das Wohnungsbauprogramm des Reiches, so deutlich es den Stempel der Wahlmache trägt, so wenig es für die Linderung der Wohnungsnot bedeutet (in Berlin mit seinem 215 000 Wohnungsuchenden schafft es zusätzliche 1000 Wohnlöcher), wird seine Bedeutung jedoch über den Wahlkampf hinaus behalten. Es wird von Herrn Dr. Stegerwald zu dem gleichen Zeitpunkt veröffentlicht, an dem sein Ministerkollege Dr. Bredt vor den Hausbesitzern die Versicherung abgibt, daß die Reichsregierung den Kurs auf die freie Wohnungswirtschaft hält. Mit den jetzt von der Reichsregierung vorgeschriebenen Kleinstwohnungen ist **wieder ein Schritt dem Wohnungselend der Vorkriegszeit näher getan** und zugleich ein Präzedenzfall für die Hauszinssteuerpolitik der nächsten Jahre geschaffen.

Für Berlin werden sich die Richtlinien des Reichsarbeitsministeriums besonders katastrophal auswirken. Hier werden sie infolge der hohen Baukosten zu einer besonders primitiven Ausstattung der im Rahmen des Reichsprogramms zu erbauenden Wohnungen führen. Der gemeinnützige Wohnungsbau in Berlin hat in den letzten Jahren versucht, eine Senkung der Neubaumieten durch ständige Verkleinerung der Wohnungen bis auf 48 Quadratmeter zu erreichen. Der Erfolg war, daß die Verteuerung der Zinsen und der Baukosten diese Ersparnisse zunichte gemacht hat, daß die Miete einer $1\frac{1}{2}$-Zimmer-Wohnung von 1926 bis 1929 um etwa 15 Mark gestiegen ist. Aus der bisherigen Praxis des Wohnungsbaues muß die Lehre gezogen werden:

nicht Verkleinerung der Wohnungen über das hygienische Mindestmaß hinaus, sondern planmäßige Senkung der Zinsen und der Baukosten.

Die Machtmittel haben die Regierungsstellen bei dem Einfluß der Aufsichtsbehörden auf die Hypothekenbanken und die privaten Versicherungsanstalten und bei konsequenter Kontrolle der Baustoffkartelle in der Hand. Darüber hinaus kann die seit langem von sozialdemokratischer Seite geforderte Erhöhung des Anteils, der dem Wohnungsbau aus der Hauszinssteuer zufließt (von rund 1,6 Milliarden Mark werden bisher nur rund 800 Millionen jährlich für den Wohnungsbau bereitgestellt) und die Erhöhung der Hauszinssteuermittel pro Wohnung zu einer erheblichen Mietverbilligung führen.

Ein wirklich zusätzliches Wohnungsbauprogramm des Reiches kann — dies unser Gegenvorschlag — durch die folgende Verwendung des gleichen Betrages durchgeführt werden: wenn jährlich im Etat des Reichsarbeitsministeriums 100 Millionen Mark für Zinszuschüsse an den Wohnungsbau bereitgestellt werden, so bedeutet das beispielsweise für rund 25 000 jährlich in Berlin gebaute Wohnungen unter Aufwendung des gleichen, jetzt in Form von Hypotheken für Berlin reservierten Betrages von 5 Millionen Mark eine Mietverbilligung pro Wohnung von jährlich 200 Mark. Die jetzt als Hypotheken des Reiches ausgeworfenen 100 Millionen Mark sind ebenfalls verlorenes Geld, da in absehbarer Zeit mit Rücksicht auf die Mietfestsetzung keine Tilgung vorgenommen werden kann, und die Lebensdauer der Stegerwaldschen Mietkasernen erheblich unter der Tilgungsdauer der Hypotheken liegen dürfte. Die Mittel für die Durchführung dieses Zinszuschußprogramms, das im Rahmen des von uns immer wieder geforderten Fünfjahresprogramms der Wohnungswirtschaft und der gesetzlichen Verankerung der Hauszinssteuer für mindestens den gleichen Zeitraum verwirklicht werden muß, sind mit Leichtigkeit durch Einsparungen am Etat der Reichswehr und der Reichsverwaltung zu gewinnen.

Oeffentliche Wählerkundgebungen

Heute, Freitag, 22. August:

Köpenick. 20½ Uhr im Stadttheater, Friedrichstraße 6. Redner: Dr. Julius Moses. — Vorher Umzug durch die Straßen von Köpenick mit Musik. — Treffpunkt 19 Uhr Volkspark, Müggelheimer Straße.

Steglitz. 20 Uhr im Gymnasium, Heesestraße. Redner: Stadtrat Dr. Kurt Löwenstein.

Morgen, Sonnabend, 23. August:

Britz-Buckow. Werbeumzug. Treffpunkt: 18 Uhr am Friedrichsbrunner Platz, in der Germaniapromenade. Redner: Karl Dressel.

Lichtenberg. Werbeumzug. Aufmarschplatz vor der Jugendbühne. Abmarsch 18 Uhr. — Die Abteilungen werden um pünktliches Eintreffen ersucht.

Pankow. Radfahrerumzug ab 17½ Uhr Marktplatz in Pankow. — Alle radfahrenden Genossen müssen zur Stelle sein.

Marienfelde. Treffpunkt zum Werbeumzug 18½ Uhr Bismarckstraße (Eisenbahnkreuzung). — Anschließend Kundgebung im Lokal Betsch. Redner: Emil Barth.

Männer und Frauen erscheint in Massen!

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Heute, Freitag, 22. August, 19½ Uhr.

Arkonaplatz: Schule Elisabethkirchstr. 10. Tagespolitik. — **Gewerkschaftshaus:** Schule Köpenicker Str. 128. „SAJ. und wir." — **[illegible] Park:** Heim [illegible] 18. Tagespolitik. — **[illegible] Vorstadt:** Heim [illegible] Straße 20. Heimabend. — **Zentrum:** Heim Landsberger Str. [illegible] „[illegible] eines Lehrlings." — **Hansa:** Heim Bochumer Str. [illegible] „Nationalsozialismus." — **Moabit I:** Schule Waldenserstr. 21. „Aus der Vorgeschichte des Krieges." — **Moabit II:** Heim Lehrter Str. 18–19. „Wie steht die SAJ. zur Reichsverfassung?" — **Arnimplatz:** Schule Sonnenburger Str. 20. „Italien" (Lichtbilder). — **Arnswalder Platz I:** Heim Kastanienallee Str. 16. „Buch und Möbel", I. Teil. — **Hohenschönhausen:** Heim Freienwalder Str. 6. „Geschlechtserziehung der Jugend." — **Humannplatz:** Heim Schievelbeiner Str. 17. „Utopischer Sozialismus." — **Weißensee:** Heim Parkstr. 36. „Kriegsliteratur." — **Andreasplatz:** Heim Grüner Weg 1. „Gedenken Sacco und Vanzetti." — **Boltenplatz:** Heim Tilsiter Str. 4. „Ursachen und Wirkung der Rheinlandbefreiung." — **Frankfurter Viertel:** Heim Frankfurter Allee 307, Walter-Rathenau-Zimmer. „Sexuelle Fragen." Referent: Genosse Dr. Liptau (nicht am 25. August). — **Friedrichshain:** Heim [illegible] „Die Fünf-Tage-Woche." — **Petersburger Viertel:** Heim Ebertystr. 12. Humor und Satire. — **Stralauer Viertel:** Heim Gosslerstr. 41. Tagespolitik. — **Warschauer Viertel:** Heim Litauer Str. 18. „Was ist Religion für die Sozialisten?" — **Süden:** Heim Dorotheenstr. 11. Heimabend. — **Schöneberg V:** Heim Hauptstr. 15. „Erste Hilfe bei Unglücksfällen", II. Teil. — **Schöneberg I:** Heim Hauptstr. 15. „Bolschewismus oder soziale Demokratie?" — **Charlottenburg:** Heim Rosinenstr. 4. „Die Parteien Deutschlands." — **Wilmersdorf** (Aeltere): Heim Wilhelmsaue 122. „Warum sind wir gegen den § 218?" — **Mariendorf I** (N.-F.): Heim Dorfstr. 7. „Sacco- und Vanzetti-Feier." — **Mariendorf II:** Siedlung Daheim 119/120. „Sacco- und Vanzetti-Feier." — **Britz:** Heim Parchimer Allee. Sprechchorprobe. — **Neukölln I:** Heim Sander- Ecke Hobrechtstraße. Tagespolitik. — **Neukölln II:** Heim Bergstr. 29. „Jugend und Politik." — **Neukölln IV** (N.-F.): Heim Schierker Straße 44. „Sacco und Vanzetti." — **Neukölln VII:** Karl-Marx-Schule. Arbeitsgemeinschaft. — **Neukölln VIII:** Schule Rütlistraße. „Sowjetrußland." — **Köpenick:** Heim Dahlwitzer Straße. „Warum steht die SPD. in der Opposition zur Regierung?" — **Fallenberg** (N.-F.): Heim auf dem Gutshof. „Flegeljahre." — **Baumschulenweg:** Heim Ernststr. 16. „Warum bin ich in der SAJ.?" — **Schöneweide:** Schule Berliner Str. 31. „Freikörperkultur." — **Treptow:** Heim Elsenstr. 3. Anti-Kriegsabend. — **Friedrichsfelde:** Heim Gunterstr. 44. „Reichsbanner oder Schutzbund?" — **Karlshorst:** Heim Treskowallee. Bunter Abend. — **Hermsdorf:** Heim Fennstraße. Arbeitsgemeinschaft. — **Pankow III** (N.-F.): Heim Kissingenstr. 48. Arbeitsgemeinschaft.

Werbebezirk Wedding: Sämtliche Gruppen beteiligen sich an der Sprechchorprobe für die Wahlkundgebungen im Heim Utrechter Str. 20a. Morgen Arbeitsfahrt der älteren Genossen. Thema: „Die Arbeit in der Aelterengruppe." Treffpunkt: 17 und 19½ Uhr Bahnhof Gesundbrunnen (Jugendherberge Neukaleland).

Werbebezirk Lichtenberg: Heute Abrechnung der Gruppen für die Autofahrt nach Lebbin. Morgen Treffpunkt aller Autofahrtteilnehmer 17½ Uhr Heim Gunterstraße. Nachzügler 18½ Uhr Bahnhof. Weißensee. Fahnen.

[illegible] und Musikinstrumente mitbringen. Zusammenkunft aller Helfer zur Autofahrt mit eigenem Bezirksvorstand.

*

Werbebezirk Prenzlauer Berg: Heim Rathenower Str. 16. 20 Uhr Gewerkschaftsausschußsitzung. Tambourkorps. Morgen Spielen in Charlottenburg. Treffpunkt 18½ Uhr Bahnhof Prenzlauer Allee. Erscheinen in Fastentracht.

Werbebezirk Schöneberg: Morgen Sonntagsfahrt nach Kottbus. Unkosten 2,50 M. mit Uebernachten in Lübben. Treffpunkt 18½ Uhr Schöneberg, Ebersmarkt, und 19 Uhr „Neue Welt", Hasenheide. Es werden noch 30 bis 40 Teilnehmer benötigt. Fahnen, Transparente und Schlafsäcke mitbringen. Anmeldungen: Kurt Koch, Schöneberg, Cheruskerstr. 30.

Werbebezirk Westen: Die Genossen, die Fahrräder haben, treffen sich morgen, 18 Uhr, Heim Rosinenstr. 4, zur Propagandafahrt.

Neukölln IX: Morgen Fahrt. Treffpunkt 18 Uhr Bahnhof Hermannstraße. Unkosten 1,20 M. — **Pankow I, II und III** (N.-F.): Alle Genossen mit Fahrrädern beteiligen sich morgen an dem Radfahrerumzug der Partei. Treffpunkt 17½ Uhr Marktplatz. Erscheinen ist Pflicht. Die Pfeifer müssen ihre Instrumente mitbringen. Rote Falken. Fahrt nach Birkenwerder. Treffpunkt 20 Uhr Pankow, Nordbahnhof. Unkosten 1 M.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Sebastianstr. 37–38, Hof 2 Tr.

Freitag, 22. August. **Steglitz.** Nicht Horstraße sondern Heesestraße zum Saalschutz der SPD.-Versammlung um 19½ Uhr antreten. **Lichtenberg.** 20 Uhr beteiligt sich die gesamte Jungmannschaft restlos an dem Diskussionsabend mit der SAJ. im städtischen Jugendheim Gunterstr. 44. Thema: „SAJ. und Reichsbanner". Schluß um 21½ Uhr. Anschließend eine wichtige Veranstaltung. Pflichtbeteiligung. Sonnabend, 23. August, 17½ Uhr. Antreten an der Jugendbrücke zum Ummarsch der SPD. Bundeskleidung. Tambourkorps ohne Fahnen. **Neukölln-Britz.** Vorstandssitzung fällt aus. Sonnabend Pflichtantreten zum Umzug 18 Uhr Germaniapromenade in Britz. Sonntag Landagitationsfahrt. Antreten schon 7 Uhr Rathaus Neukölln. Fahrt frei. **Friedrichshain** (Kameradschaft Warschau). Um 19½ Uhr Kameradschaftsversammlung bei Sehm, Simon-Dach-Straße. Erscheinen sämtlicher Kameraden Pflicht. — **Sonnabend, 23. August. Pankow** (Ortsverein). Alle Kameraden, die im Besitze eines Fahrrades sind, beteiligen sich an der Propagandafahrt der SPD. Treffpunkt 17½ Uhr „Türkisches Zelt", Breite Straße. — **Sonntag, 24. August. Mitte** (Ortsverein). Antreten zur Werbefahrt des Kreises Osten um 6 Uhr Neuer Markt. Fahrgeld 1,50 M. **Marineabteilung.** Um 8 Uhr im Bootshaus Rudern. **Kreis VIII** (Bezirk Bernau): Die für Sonntag vorgesehene Fahnenweihe des Ortsvereins Börnicke ist mit Rücksicht auf die Wahlagitation auf den 12. Oktober verlegt worden. **Bezirk Oberschöneweide.** Wahlarbeit im Oberbezirk. Pflichtveranstaltung. — **Kreuzberg.** Achtung, Flemingfahrt! Am 31. August 1930. Teilnehmer melden sich bis Montag, 25. August, bei den Zugleitern.

Reichsverband Republik. Sportplatz Friedrichsfelde. Sonnabend, 23. August, ab 15 Uhr. Arbeitsdienst für alle abkömmlichen Kameraden. Sonntag, 24. August, ab 9 Uhr. Uebungsschießen für alle angeschlossenen Ortsvereine. Die Lichtenberger Kameraden beteiligen sich restlos an der Autofahrt nach Wriezen.

Freie Arbeiter-Esperanto-Vereinigung. Die Gruppe Neukölln eröffnet Mitte September einen Esperantokursus in der Rütli-Schule. Schriftliche Anmeldungen erbeten an Genossen Braschke, Treptow, Elsenstr. 82, oder an Genossen Bruhe, S. 59, Urbanstr. 112–113. Die Gruppe Reinickendorf eröffnet am 25. September 1930, Donnerstag, 20 Uhr, im Jugendheim Lindauer Straße (Ost) einen Esperantokursus. Teilnehmerbeitrag 2 M. Anmeldungen an Karl Pahlke, Reinickendorf-West, Scharfestr. 14. Sonntag, 24. August, Pilzwanderung nach Finkenkrug und Bauernheide. Treffpunkt 7 Uhr Lehrter Vorortbahnhof. Achtung! Alle Kameraden beteiligen sich am Gewerkschaftsfest am 31. August im Luna-Park. Treffpunkt: Grunewald (Teufelssee) bis 14 Uhr.

Interessenverband der durch Automobil- und andere Verkehrsunfälle Geschädigten E. V. Geschäftsstelle: Berlin NW. 40, Rathenower Str. 4 (am alten Kriminalgericht). Sprechstunden und kostenlose Auskunfterteilung täglich von 17 bis 19 Uhr.

„English Conversational Club founded 1878." Meetings every Friday 8 p. m. Café Koenigsfest, Potsdamer Straße 28. Lecturer: Mr. Herklots on: "Sleep and Relaxation". Guests, Ladies & Gentlemen, are welcome."

Wetter für Berlin: Zeitweise stärker bewölkt mit etwas Regenneigung, Temperaturen wenig verändert. — **Für Deutschland:** Im Osten noch heiter, am Tage warm, in Mitteldeutschland zeitweise stärker bewölkt bei wenig veränderten Temperaturen, strichweise Regenfälle, im Westen später etwas kühler.

Beinleiden?
Kwint's Pflaster!!
Seit 80 Jahren in Gebr. [illegible] Apotheken [illegible]
[illegible]
KWIET CHEM.-FABRIK
Berlin SW 68 [illegible]

KARSTADT Lebensmittel

Hühnerfrikassee . . .	Pfd. 0.90
Hühner, gefr. . . .	Pfd. an 0.82
Masthühner, frisch	Pfd. an 0.98
Jg. Gänse, frisch .	Pfd. an 0.98
Jg. Tauben, frisch	Stck. an 0.75
Jg. Enten, gefr. . .	Pfd. an 0.98
Brathühner	Stck. an 1.25
Hirschkeule	Pfd. 1.40
Hirschrücken	Pfd. 1.20
Hirschblätter	Pfd. 0.90
Rehblätter	Pfd. 1.08
Schweinebacken . . .	Pfd. 0.85
Gek. Schinken	Pfd. 1.90
Schinkenpolnische . .	Pfd. 1.18
Streichmettwurst . . .	Pfd. 1.25
Johannisb.-Konfitüre	Pfd. 0.85
Himbeer-Konfitüre .	Pfd. 0.95
Halberst. Würstch. 3 P.	Ds. 0.70
Ölsardinen, Port. . . 4	Ds. 0.98
Himbeer-Kirschsaft . .	Fl. 1.30
Wermuth (Acossato) .	Fl. 1.80
Ungsteiner (Rotwein)	Fl. 0.85
Rein. Korn, Jägerstolz 1 Lt.	Fl. 4.50
Gebr. Mandeln	Pfd. 1.00

ZIGARREN

Große Karstadt	Stck. 0.10
Karstadt-Bombe	Stck. 0.13

Auf dem Dachgarten spielen täglich ab ¼4 Uhr nachm. Otto Kermbach und Hans Schindler

WEINE U. SPIRITUOSEN
Flaschenweine u. Spirituos. einschl. Glas

Apfelwein, lose v. Faß	Ltr. 0.44
Edenkobener . . . „	Ltr. 0.85
Nitteler Leiterchen „	Ltr. 1.10
Niersteiner Domtal „	Ltr. 1.25
Utiel (Span. Rotw.) „	Ltr. 1.00
Johannisbeerwein „	Ltr. 0.75
Erdbeerwein . . . „	Ltr. 1.40
Tarragona . . . . „	Ltr. 1.10
Samos . . . . „	Ltr. 1.20
Malaga . . . . . . „	Ltr. 1.30
Dürkheimer . . . . „	Ltr. 0.85
28er Frankenw. Stahlb. 1/1	Fl. 0.85
28er Maikamm. Kreuz 1/1	Fl. 0.95
29er Mesenicher . . 1/1	Fl. 1.10
29er Kochemer Kram. 1/1	Fl. 1.35
28er Zeltinger Steinm. 1/1	Fl. 1.75
28er Medoc, rot. Bord. 1/1	Fl. 1.30
Macon, rot. Bgd. . . 1/1	Fl. 1.40
Haut Sauternes . . .	Fl. 2.80
Weinbrand Special 1/1	Ltr.-Fl. 4.60
Weinbr.-Verschnitt 1/1	Ltr.-Fl. 4.00
Alter Wacholder 1/1 Ltr.	Fl. 4.30
Bowlensekt 1/1	Fl. 1.00
„Hausmarke" Sekt 1/1	Fl. 3.95

DELIKATESSEN

Ölsardinen 2	Ds. 0.85
Ölsardinen, franz. . .	Ds. 1.00
Ölsardinen . . ca. 1 kg	Ds 1.90
Seelachs . . i. Scheib.	Ds. 0.55
Edellachs . . i. Scheib.	Ds. 0.95
Rollheringe . . i. Rem.	Ds. 0.65
Gabelbissen	Ds. 0.65
Makrelen . i. Öl 1 Pfd.-	Ds. 1.10
Langusten	Ds. 2.25
Ochsenmaulsalat ca. 500 gr	0.95
Opackta . . . . . Fl. 1.70	0.95

BUTTER UND KÄSE

Molkereibutter . . .	Pfd. 1.38
Tafelbutter	Pfd. 1.58
Dänische Butter . . .	Pfd. 1.78
Margarine	Pfd. an 0.50
Pflanzenfett	Pfd. 0.50
Bratenschmalz	Pfd. 0.75
Finnischer Schweizer	Pfd. 1.33
Dän. Schweizer 30 %	Pfd. 0.84
Emmenth. Art 20 %,	Pfd. Pack. 0.88
Tilsiter, Weideblume	Pfd. 0.88
Tilsiter . . . . . 20 %	Pfd. 0.80
Edelblock-Käse 20 %	Pfd. 0.75
„Schlemmer" Blockkäs. 40 %	Pfd. 1.20
Emmenth. o. Rd. ⅛ Schachtel	0.75
Emmenth. o. Rd. gz. Schacht.	0.68
Limburger 20 %, fett	Pfd. 0.55
Limburger 40 %, fett	Pfd. 0.90
Steinbuscher, vollf. .	Pfd. 0.92
Harzer	Pfd. Pak. 0.38
Vollfetter Brie . . 3 Ecken	0.55
Edel, Rahmkäse 40 %	Pfd. 1.60
Gorgonzola	Pfd. 1.40
Roquefort	Pfd. 2.40
Bayr. Bierkäse . . .	Pfd. 1.20
Camembert, vollf.	Schacht. 0.22

FISCHE, RÄUCH.-WAR.

Schellfisch m. K. . . .	Pfd. 0.23
Kabeljau im ganz. o. K.	Pfd. 0.24
Seelachs, ohne Kopf, i. g.	Pfd. 0.18
Zander, gefr.	Pfd. 0.60
Grüne Heringe . . . 3	Pfd. 0.58
Lebende Karpfen . .	Pfd. 1.30
Lebende Aale . .	Pfd. an 0.95
Neue Fettheringe 12 Stck.	an 0.50
Fettbücklinge . . .	Pfd. an 0.32
Seelachs, geräuch.	Pfd. 0.45
Bundaale	Bd. an 0.30

WURSTWAREN

Konsum-Sülze	Pfd. 0.58
Dampfwurst	Pfd. 0.98
Sülzwurst	Pfd. 0.98
Speck, fett	Pfd. an 0.98
Hausm. Leberwurst .	Pfd. 0.95
Berliner Mettwurst .	Pfd. 1.00
Fleischwurst	Pfd. 1.05
Gutsleberwurst i. Rg.	Pfd. 1.38
Wiener Würstchen .	Pfd. 1.20
Jagdwurst	Pfd. 1.15
Speck, mag. ohne Ripp.	Pfd. 1.40
Bierwurst	Pfd. 1.60
Zervelat u. Salami .	Pfd. 1.65
Filetwurst	Pfd. 1.78
Teewurst	Pfd. 1.88
Schinkenecken	Pfd. 1.10
Zervelatwurst i. Fettd.	Pfd. 1.85
Schinkenspeck	Pfd. 1.80
Nußschinken	Pfd. 1.90
Braunschw. Teewurst	Pfd. 2.20
Brschw. Zervelatw. i. F.	Pfd. 2.60
Brschw. Zervelatw. .	Pfd. 2.40
Rügenw. Teewurst .	Pfd. 2.40
Rollschinken	Pfd. 2.60
Gem. Aufschnitt .	an Pfd. 2.00

KONFITUREN

Teegebäck-Mschg. .	Pfd. 1.00
Kokosmakronen . . .	Pfd. 1.00
Russ. Brot	Pfd. 1.80
Fächer-Keks	Pfd. 0.75
Erfrischg. Waffeln . .	Pfd. 0.95
Vollm. Bruch-Schok. .	Pfd. 1.20
Pralinen-Mischg. . .	Pfd. 0.80
Gelee-Mischung . . .	Pfd. 0.80
Argenta Sahne-Schok. 100 gr.-Tf.	0.50
Erkania-Pralin. 125 gr. Pack.	0.50
Haushalt-Kakao . .	Pfd. 0.55

OBST UND GEMÜSE

Bl. Pflaumen . . . 2	Pfd. 0.45
Kochbirnen 2	Pfd. 0.25
Williams-Birnen . . 2	Pfd. 0.58
Grafensteiner Tirol,	Pfd. an 0.25
Kochäpfel 2	Pfd. 0.25
Johannisbeeren . . .	Pfd. 0.14
Pfirsiche	Pfd. an 0.32
Goldwein	Pfd. an 0.30
Bananen 2	Pfd. 0.78
Melonen	Pfd. 0.15
Tomaten 4	Pfd 0.18
Zitronen	Dtz. an 0.38
Salatgurken . . .	Stck. an 0.10
Schmorgurken . . . 3	Pfd. 0.10
Senfgurken . . .	Pfd. an 0.05
Blumenkohl . . .	Kopf an 0.18
Bohnen, grüne . . 3	Pfd. 0.10
Stangenbohnen . . 3	Pfd. 0.25
Wachsbohnen	Pfd. 0.15
Rot- u. Weißkohl . .	Pfd. 0.04
Wirsingkohl	Pfd. 0.05
Möhren, gewaschen 3	Pfd. 0.10
Zwiebeln 2	Pfd. 0.15
Paprikaschoten . . 2	Pfd. 0.45
Neue Kartoff. blaue, 10	Pfd. 0.38

KOLONIALWAREN

Zucker, fein	Pfd. 0.29
Bassein-Reis	Pfd. 0.23
Weizenmehl 000 . .	Pfd. 0.24
Wiener Auszugsmehl, 5	Pfd. 1.45
Hartweizengrieß . .	Pfd. 0.32
Kartoffelmehl	Pfd. 0.20
Rote Grütze, lose . .	Pfd. 0.60
Eierschnittnudeln . .	Pfd. 0.50
Tafel-Öl	Ltr. 0.78
Sultaninen	an Pfd. 0.32
Mandeln, süß	Pfd. 1.60

U-BAHNHOF HERMANNPLATZ · DER KARSTADT-BAHNHOF

Die Senkung der Kohlenpreise.

Sie ist nötig und möglich, und zwar ohne Lohnsenkung.

Der Zechenverband des Ruhrbergbaus hat den Ende September ablaufenden Lohntarif gekündigt, um „mit den Gewerkschaften in Erörterungen über die Möglichkeiten der Produktionskostensenkung einzutreten". Aus offenbar vom Essener Zechenverband lancierten Mitteilungen geht hervor, daß man einen zehnprozentigen Abbau der Bergarbeiterlöhne vornehmen möchte und nur unter dieser Voraussetzung zu einer Preisherabsetzung bereit sein würde. Man will also, ähnlich wie es in der Eisenindustrie geschehen ist, die längst fällige und notwendige und durchführbare Anpassung der Preise für den wichtigsten industriellen Grundstoff an die veränderten Marktverhältnisse lediglich auf Kosten der Arbeiterlöhne und der Massenkaufkraft vornehmen.

Die sozial reaktionärsten Kreise haben an der Ruhr die Oberhand behalten. Die Aktion erfolgt in einem Zeitpunkt, in dem die Bergarbeiterschaft des Ruhrgebietes wie ganz Deutschlands schon aufs schwerste unter den Folgen der Krise leidet. Im Ruhrgebiet waren im Juni 1930 nur noch 335 000 Bergarbeiter beschäftigt gegenüber rund 375 000 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Im Juli und August ist eine weitere starke Verschlechterung eingetreten, so daß

bereits annähernd 50 000 Bergarbeiter völlig arbeitslos

geworden sind. Durch die Feierschichten — im ersten Halbjahr 1930 5 Millionen Feierschichten — hat sich das Arbeitseinkommen der beschäftigten Bergarbeiter im Durchschnitt um 15 bis 20 Proz. vermindert. Der Lohn- und Kaufkraftausfall allein der Ruhrbergarbeiter läßt sich für das laufende Jahr, wenn nicht eine überraschende Besserung eintritt, auf annähernd 150 Millionen Mark veranschlagen. Diese furchtbar schwere Lage der Bergarbeiterschaft hindert das Unternehmertum nicht, eine starke Senkung der Löhne in die Wege zu leiten.

Der Bergbau hatte 3 Jahre gute Konjunktur:

das Jahr 1927 der deutschen Hochkonjunktur, in der nach Angaben von Direktor Vögler vor der Enquete die Kapazität des Bergbaues zu 100 Proz. ausgenutzt war; das Jahr 1928 mit einer nahezu behaupteten Produktion, und das Rekordjahr 1929 mit seinem strengen Winter! In diesen drei Jahren stieg die Leistung der Bergarbeiterschaft unaufhörlich: die Förderleistung hat sich von 1927 bis Ende 1929 um mehr als 12 Proz., bis Mai 1930 um 17½ Proz. erhöht. Die Lohnerhöhungen, die im gleichen Zeitraum erreicht wurden, blieben beträchtlich unter dieser Leistungssteigerung, sind dazu nahezu vollständig durch Preiserhöhung im Mai 1928 und Senkung der Knappschaftsbeiträge durch Reichszuschüsse abgewälzt worden! Die großen Rationalisierungserfolge sowie die Gewinne aus den relativ günstigen Jahren der Kohlenkonjunktur sind fast restlos dem Zechenbesitzer geblieben. **Jeder objektive Beurteiler muß so die Absichten der Ruhrunternehmer, nach der bereits so starken Einkommenminderung der Bergarbeiter auch noch die Tariflöhne erheblich herabzusetzen, aufs schärfste verurteilen.**

Es erhebt sich aber die Frage, ob nicht zur Belebung der Wirtschaft und zur Herabsetzung unseres industriellen Preisniveaus unverzüglich eine Preissenkung für den wichtigsten industriellen Grundstoff, der Kohle, ohne Veränderung der Lohnsätze stattfinden kann.

Im Gegensatz zum Weltmarkt sind in Deutschland — ganz eindeutig im unbestrittenen Gebiet — die Kohlenpreise trotz vorangegangener Erhöhung nicht korrigiert worden. Die Regierung hat trotz ihrer Oberaufsicht über die Kohlenwirtschaft bisher jede Einflußnahme auf die entscheidend wichtige Herabsetzung der Kohlenpreise unterlassen. Der Vertreter der Verbraucherschaft der Konsumvereine hat bei der letzten Sitzung des Reichskohlenrates auf die Notwendigkeit der Kohlenpreissenkung hingewiesen. Die Mehrheit des Reichskohlenrates, die Unternehmer und die Händler, ist jedoch nach der nichtssagenden Bemerkung Silverbergs, „daß schon alle marktkechnischen Möglichkeiten ausgeschöpft wären", wieder zur Tagesordnung übergegangen. Auch wenn für einzelne Bergbauunternehmungen damit vorübergehende Gewinnlosigkeit verbunden sein sollte, hätte die Regierung die entscheidende Bedeutung der Kohlenpreissenkung nicht übersehen dürfen.

Aber die Lage des Bergbaues ist ausgezeichnet.

Sowohl die Lohnkosten wie die Materialkosten sind gesunken. Nach eigenen Angaben des bergbaulichen Vereins sind die reinen Lohnkosten je Tonne Nutzförderung im Ruhrbergbau von 8,82 M. im Jahresdurchschnitt 1928 auf 7,76 M. im März 1930 zurückgegangen. Sie dürften jetzt bei 7,65 M. pro Tonne liegen. Also allein bei den Löhnen eine Kostensenkung von fast 60 Pf. je Tonne.

Für die gesamten Arbeitskosten je Tonne Nutzförderung, also einschließlich der Gehälter für technische und kaufmännische Angestellte und unter Berücksichtigung der Sozialleistungen der Arbeiter usw. ergibt sich folgende Entwicklung:

Arbeitskosten je Tonne Nutzförderung.

Jahresdurchschnitt 1927	10,15 M.
Mai 1928	10,92 „
Jahresdurchschnitt 1928	10,41 „
Jahresdurchschnitt 1929	etwa 9,90 „
	9,74 „
Mai 1929	etwa 9,65 „
Mai 1930	

Das Lohn- und Gehaltskonto des Bergbaues hat also durch starke Leistungssteigerung eine beträchtliche absolute Minderung erfahren. Die Mehrerlöse, die dem Ruhrbergbau aus dieser Lohnkostensenkung im Jahre 1929 gegenüber dem Vorjahr bei mindestens gleich hohen Erlösen zugeflossen sind, lassen sich auf 60 Millionen Mark schätzen. Diese Lohnkostenentlastung hat sich noch weiter fortgesetzt.

Dazu kommen die Ersparnisse bei den Bergbaumaterialien.

Das Schmalenbach-Gutachten sagt mit Recht, „daß man im Bergbau den Lohnbestandteil auch nicht überschätzen darf, wie es häufig in der Oeffentlichkeit geschieht. 50 Proz. an Selbstkosten für Löhne bedeuten immerhin, daß noch 50 Proz. an Kosten anderer Art vorhanden sind." Grubenholz, Eisen, sonstige Metalle, Baustoffe, Sprengstoffe, Maschinen und Ersatzteile spielen hier die stärkste Rolle. Nach den Selbstkostenberechnungen des Reichswirtschaftsministeriums vom November 1927 betrug der Anteil **der Materialien an den gesamten Produktionskosten** 18,3 Proz. oder 2,50 M. pro Tonne, hiervon mehr als ein Drittel allein für Grubenholz. Die Beschaffungskosten dieser Materialien haben sich nun beträchtlich vermindert. Es sei nur verwiesen auf die starke Verbilligung der Holzpreise (Preise für ostdeutsche Grubenhölzer haben sich seit der Schmalenbachschen Berechnung um 40 bis 50 Proz. gesenkt), auf gewisse Abschläge bei den Nichteisenmetallen, Schienen, Trägern, Baustoffen usw.

Auf der Erlösseite ist 1930 sicher eine Verschlechterung eingetreten. Aber 1929 haben sich die Erlöse durch die Besserung der Weltmarktpreise gehoben, so daß auch jetzt noch die Durchschnittserlöse sich über dem Stand von 1928 bewegen dürften. Für die Erlösminderung in relativ tragbaren Grenzen spricht, daß die Kohlenumlage trotz der Entlastung der Selbstverbrauchszechen infolge des neuen Syndikatsvertrages nur wenig erhöht zu werden brauchte. Dazu sind die Nebenproduktenerlöse des Bergbaus im allgemeinen noch günstig. Die Regierung Brüning hat dem Bergbau durch den hohen Benzolzoll noch einen Sondergewinn zugeschanzt. Auf eine Mehrbelastung in Höhe von etwa 3,3 Pf. pro Liter nahm der Benzolverband eine Preiserhöhung von 5 Pf. pro Liter vor, und somit hat der Bergbau einen Sondergewinn in Höhe von zirka 10 Millionen Mark pro Jahr erhalten.

Die hohen und steigenden Dividenden (trotz erhöhter Abschreibungen und Sonderreserven) müssen eine Preissenkung noch erleichtern.

Endlich bedürfen die hohen Abschreibungen in Anbetracht der Senkung des Preisniveaus einer Korrektur.

Unter Würdigung aller dieser Gesichtspunkte, der starken Senkung der Lohnkosten, der wesentlichen Verbilligung der Materialbeschaffung, der starken Reserven, der Möglichkeit der Senkung der Abschreibungssätze einerseits und einer noch relativ erträglichen Erlösentwicklung andererseits besteht ganz unabhängig von jeder Herabsetzung der Löhne ein Spielraum für eine volkswirtschaftlich erwünschte Kohlenpreissenkung.

Die Ermäßigung der Ruhrkohlenpreise würde auch die Senkung der Kohlenpreise der anderen Reviere nach sich ziehen müssen. Das Aachener Revier hatte bisher fast gar keine Produktionseinschränkungen. Der oberschlesische Bergbau mit seiner Absatznot durch übergroße Expansion wird durch die Senkung der Reichsbahnausfuhrtarife eine gewisse Entlastung erfahren. Für den Waldenburger Bezirk werden unter Umständen Ausgleichsmaßnahmen erforderlich werden.

Noch dringlicher und noch leichter möglich ist die Senkung der Braunkohlen- und Brikettpreise.

Die Bilanzen des Braunkohlenbergbaus, der im Vorjahre den doppelten Produktionsstand der Vorkriegszeit erreichte, geben ein deutliches Bild von der glänzenden Rentabilität dieses Bergbauzweiges. Der ostelbische Bergbau hat trotz großer Rationalisierungserfolge 1927 und 1928 seine Preise um je 1 M. pro Tonne erhöht, sich seitdem auf eigene Faust auf allerlei Nebenwegen weitere Preiserhöhungen verschafft. Dem rheinischen Braunkohlenbergbau hat man noch im Oktober vorigen Jahres bei bereits starker Depression „aus marktkechnischen Gründen" eine Preiserhöhung bewilligt. Die großen Gewinne der Braunkohlenkonzerne aus dem Handelsgeschäft haben sich in den letzten Jahren noch beträchtlich erhöht. Das Schmalenbach-Gutachten vertrat die Auffassung, daß der Großhandelsnutzen mindestens um ein Drittel, das Reichswirtschaftsministerium sogar, daß er um 50 Proz. gesenkt werden könne, und hält statt 1,20 M. Großhandelsnutzen 0,60 M. pro Tonne für ausreichend. Es ist Pflicht der Regierung, unverzüglich das Versäumte nachzuholen und sofort auf die mögliche beträchtliche Senkung der Braunkohlenpreise und des Hausbrandes hinzuwirken.

Der Reichswirtschaftsminister hat nach dem Kohlenwirtschaftsgesetz das Recht, die Kohlenpreise nach Anhörung der Organe der Kohlenwirtschaft herabzusetzen, und von diesem Recht muß die Regierung, wenn es ihr ernst um den Preisabbau ist, hier unverzüglich Gebrauch machen. Die Bestrebungen der Verkoppelung eines notwendigen und möglichen Preisabbaus mit einem volkswirtschaftlich schädlichen und sozial untragbaren Lohnabbau, wie sie die Ruhrherren betreiben, müssen jedenfalls mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden.

Die Aufträge der Reichspost.

Für 200 Millionen begeben. — Kartelle verweigern Preissenkung.

Die Deutsche Reichspost hat ihre zusätzlichen Aufträge jetzt in der Hauptsache vergeben. Ob es sich wirklich um zusätzliche Aufträge handelt, in welchem Umfang das der Fall ist, ist eine noch sehr ernsthaft zu klärende Frage. Jedenfalls beziffert die Reichspost den Wert der Aufträge auf rund 200 Millionen Mark, wovon 132 Millionen auf die Schwachstromindustrie entfallen (die Kündigungen in Berlin werden also noch rätselhafter), 23 Millionen auf die Maschinenindustrie, 20 Millionen auf Bauten, der Rest auf übrige laufende Beschaffungen für Betriebszwecke. Bei der Schwachstromindustrie ist ein Preisnachlaß bis zu 12 Proz. bei der Kraftfahrzeugindustrie und bei Bauten von 10 Proz. Bedingung. **Das Zementkartell und der Linoleumtrust haben offenbar Preisnachlässe verweigert. Bei der Zementindustrie kamen infolgedessen die Aufträge an Außenseiter, Linoleum soll bis auf weiteres von der Reichspost nicht mehr verwendet werden. Um eine weitere Senkung der Preise bei allen Lieferanten wird noch verhandelt.**

Wir sind der Meinung, daß auch die Reichspost wie ein privater Kaufmann zu handeln verpflichtet ist und auf widerstrebende Kartelle und Monopoltrusts unter keinen Umständen irgendwelche Rücksicht nehmen darf.

Zinsentlastung für die Reichspost.

Unter Mitwirkung des Reichsanleihekonsortiums wird demnächst den Inhabern der am 1. Oktober 1930 fälligen 150 Millionen 6½prozentige Schatzanweisungen der Deutschen Reichspost der Umtausch in 6prozentige Postschatzanweisungen zum Kurse von 96,25 Proz. angeboten werden. Die Umtauschenden erhalten eine Barvergütung von 3¾ Proz. des Kapitals ausgezahlt. Die neuen 6prozentigen Schatzanweisungen sind am 1. April 1934 zum Nennwert rückzahlbar; sie sind reichsmündelsicher und lombardfähig. Die Zinsen werden ohne Abzug von Kapitalertragsteuer ausgezahlt. — Für die Reichspost ergibt sich eine dauernde Zinsentlastung um ½ Proz. Die Aktion entspricht einer durchaus normalen Uebung und entspricht der Entwicklung auf dem Kapitalmarkt. Reich, Länder und Kommunen sollten weitergehend dem Beispiel der Reichspost folgen.

Oelschacher wegen Währungsnot?

Milliardenkredite des Oeltrusts zur Rettung der spanischen Währung.

Die spanische Peseta-Währung zeigt seit Wochen eine beunruhigende starke Entwertung. Soeben wurde in Madrid eine Devisenkontrollstelle errichtet, damit spekulative Finanz- und Devisengeschäfte privater Unternehmungen verhindert werden können. Ob die spanische Regierung mit dieser Maßnahme einen Erfolg erzielen wird, ist deshalb zweifelhaft, weil offenbar einige große internationale Finanzgruppen am Werke sind, die die spanische Finanz- und Währungskrise für ganz bestimmte Zwecke ausnützen wollen.

Es handelt sich um das von der früheren Diktaturregierung geschaffene Oelmonopol, das insbesondere den Russen in Form verschiedener großer Lieferungsverträge zugute kam. Die Standard Oil Co. of New Jersey soll Spanien eine Anleihe von 1 Milliarde Pesetas (heute 440 Millionen M.) angeboten haben, die gewährt werden soll, wenn das Monopol abgeschafft wird und deren Rückzahlung durch Oelzölle erfolgen soll. Die Gerüchte, daß der Präsident W. C. Teagle, der z. Zeit in Paris ist, hierüber verhandelt, wollen trotz aller formellen Dementis nicht verstummen. Bedeutet der neue Währungssturz, daß diese Verhandlungen gescheitert sind? Oder üben die der Standard Oil nahestehenden mächtigen amerikanischen Finanzhäuser absichtlich einen Druck aus, um die Verwirklichung ihrer Ziele zu beschleunigen? Interessanterweise soll an einer solchen Staatsanleihe neben der Standard Oil auch der englische Shell-Konzern beteiligt sein.

Die Verquickung von Staatsanleihen mit bestimmten wirtschaftlichen Sondervorrechten, wie sie vor dem Kriege nur in halbkapitalistischen Kolonialländern üblich war, ist durch den Zündholztrust und kürzlich durch die International Telephone and Telegraph Corporation (Rumänien) auch in Europa so stark eingebürgert worden, daß ein solcher Staatskredit an Spanien durchaus nicht unwahrscheinlich ist. Erst in diesen Tagen hat der in Paris erscheinende „New York Herald" seine Behauptungen wiederholt, daß mit spanischen Regierungsvertretern in London und Paris hierüber verhandelt worden ist, und daß diese Angelegenheit einen wichtigen Anlaß der Europareise des Präsidenten W. C. Teagle darstellt.

30-Millionen-Auftrag für deutsche Werften.

Die Flotten der Oelkonzerne.

Die Deutsche Werft in Hamburg, die Bremer Vulkanwerft und die Kruppsche Germaniawerft in Kiel haben von Rockefellers Tankschiffahrts-Gesellschaft Bauaufträge im Gesamtwert von 30 Millionen Mark erhalten.

Die drei genannten Werften arbeiten seit Jahren für den amerikanischen Oelkonzern, für dessen Flotte, die in Auftrag gegebenen 6 Motortankschiffe von je 16 200 Tonnen nicht einmal eine erhebliche Vergrößerung bedeutend. Durch die eigene Tankerflotte gestaltet der amerikanische Konzern die Transportkosten des Benzins niedriger als es kleine Oelgesellschaften vermögen, die aber trotzdem billiger verkaufen; sie begnügen sich mit geringeren Gewinnen. Das Geschäft der freien Schiffahrt, die gleichfalls über Tankdampfer verfügt, wird durch die Konzernflotten erheblich beeinträchtigt; neben dem Standard Oil-Konzern besitzen auch die Royal Shell, der Erzkonzern Müller-Kröller, der Margarine- und der Bananentrust große eigene Flotten.

Schlechtes Radiogeschäft in USA.

Die größte Radiofirma der Welt, die Radio Corporation of America, erzielte im ersten Halbjahr 1930 einen Reingewinn von nur 505 000 Dollar. Im Jahre 1928 hatte der Reingewinn der beiden im vergangenen Jahr verschmolzenen Gesellschaften (Radio Corporation of America und Grammophonfirma Victor Talking Machine Co.) noch 27,2 Millionen Dollar betragen. Im Jahre 1929 ging der Reingewinn bereits stark zurück: er betrug nur noch 14,9 Millionen Dollar. Verglichen mit dem Ertrag des ersten Halbjahres 1929 betrug der Gewinn noch nicht einmal ein Zehntel. Wenn auch die Umstellung der Gesellschaft (nicht mehr Beschränkung auf den Vertrieb von Geräten, sondern Aufnahme einer eigenen Fabrikation) den Gewinn zunächst vermindert haben mag, so ergibt sich doch aus dem Gewinnschwund in erster Linie die gedrückte Lage des Rundfunkgeschäfts.

In anderen Ländern liegen die Verhältnisse teilweise ähnlich. Die holländische Rundfunkausfuhr ist zum Beispiel 1930 gegenüber den ersten Monaten des Jahres 1929 um rund ein Fünftel zurückgegangen. Dagegen konnte Deutschland seine Ausfuhr um mehr als 10 Prozent steigern.

Der erste Brauerei-Abschluß. — 20 Prozent Dividende! Der Aufsichtsrat der Reichelbräu A.-G.-Kulmbach schlägt die Verteilung von wieder 20 Prozent Dividende auf 2,41 Mill. M. Kapital vor. Die Gesellschaft, die dem Bankhaus Gebr. Arnhold in Dresden nahesteht, hat ihr Geschäftsjahr am 30. Juni beendet. Den Rückgang des Bierkonsums seit diesem Frühjahr merkt man hier wirklich noch nicht.

Um das internationale Waggonkartell. Die Deutsche Waggonbau-Vereinigung, der Verband der deutschen Waggonfabriken, hat in ihrer Mitgliederversammlung beschlossen, dem vorbereitenden internationalen Kartell beizutreten. Um das Inkrafttreten des Kartells zu beschleunigen, wurden die Vertreter des Verbandes beauftragt, das internationale Abkommen unter gewissen, aber noch nicht näher bezeichneten, Vorbehalten zu unterzeichnen

Kommunistischer Betriebsterror.

Zu Schadenersatz verurteilt, weil sie einen Mitarbeiter brotlos machten.

Ullstein hat einen kommunistischen Arbeiterrat. Die Mitglieder des Arbeiterrats hatten vor der letzten Betriebsratswahl Stalin die Gefolgschaft verweigert und der Gewerkschaft Treue gelobt. Sie wurden daher wiedergewählt. Nach der Wahl stellten die kommunistischen Betriebsratsmitglieder wieder die Segel um und steuerten strammen Moskaukurs. Das bedeutet Terrorisierung Andersgesinnter. Das ging so weit, daß ein Arbeiter P. auf Verlangen des Arbeiterrats entlassen wurde, weil er gesagt haben soll, der Arbeiterratsvorsitzende Meier sei gegen die Lohnbewegung. **Seine Brotlosmachung war bei den Moskowitern beschlossene Sache und der wahre Grund für ihre terroristische Maßnahme war der, daß P., der Sozialdemokrat ist, im Betriebe den Standpunkt der freien Gewerkschaft den Mitläufern der KPD. gegenüber vertrat.**

Die Vertrauensleute der Rotationshilfsarbeiter, Nehmitz, Henke und Arndt, die im kommunistischen Fahrwasser segeln, überbrachten den gegen ihren sozialdemokratischen Kollegen gerichteten Maßregelungsbeschluß dem Obermeister, der ihn an die Geschäftsleitung weitergab. P., der als tüchtiger Arbeiter geschätzt wird, wurde mit Bedauern entlassen. Die Geschäftsleitung mag wohl befürchtet haben, daß sie bei Ablehnung des Beschlusses mit einer Stillegung des Betriebes durch die kommunistischen Krakeeler zu rechnen hätte.

P. legte gegen seine Entlassung Einspruch beim Arbeiterrat ein. Da die Mehrheit desselben unter kommunistischem Einfluß steht, wurde der Einspruch abgelehnt.

Nun reichte P. beim Arbeitsgericht eine Schadenersatzklage ein gegen die Firma Ullstein, gegen die betreffenden Arbeiterratsmitglieder und gegen die drei Vertrauensleute. Die Klage bezeichnet die **Entlassung als eine gegen § 826 des Bürgerlichen Gesetzbuchs verstoßende sittenwidrige Handlung.**

Vor Gericht suchten sich die Arbeiterratsmitglieder damit herauszureden, daß sie den Entlassungsbeschluß nicht gebilligt, den Einspruch des Entlassenen aber deshalb zurückgewiesen hätten, weil im anderen Falle eine Erschütterung des Betriebes eingetreten wäre, die sie doch hätten vermeiden müssen.

Nach langer Verhandlung und eingehender Beweisaufnahme erkannte das Gericht auf Abweisung der Klage gegen die Firma Ullstein, weil diese unter einem gewissen Druck gestanden und Nachteile habe befürchten müssen, wenn sie dem Verlangen der Vertrauensleute nicht stattgegeben hätte.

Die Vertrauensleute Nehmitz, Henke und Arndt wurden verurteilt, dem Kläger für 1½ Jahre seinen Bruttolohn von 75 Mark wöchentlich zu zahlen.

Die vom Amtsgerichtsrat de Witt verkündete Begründung des Urteils sagt im wesentlichen: Der die Entlassung fordernde Versammlungsbeschluß muß in einer Zeit, wo der Arbeitsmarkt überfüllt ist und es außerordentlich schwer hält, Arbeit zu finden, als Verstoß gegen die guten Sitten angesehen werden. Die Entlassung eines Arbeiters könnte wohl aus besonders schwerwiegenden Gründen gefordert werden, solche liegen hier aber nicht vor. Die Aeußerung, Meier sei gegen die Lohnbewegung, sei in gutem Glauben getan und nicht beleidigend.

Wenn dem Kläger vorgeworfen wird, **er habe auf den Rücktritt des Arbeiterratsvorsitzenden Meier hingewirkt,** so sei das sein gutes Recht, denn niemand habe Anspruch darauf, ein ihm durch Wahl übertragenes Amt für alle Zeit zu behalten. Die Vertrauensleute haben sich durch Ueberreichung des sittenwidrigen Versammlungsbeschlusses zu Mittätern gemacht. Sie haben die Entlassung des Klägers gefordert und dadurch gegen die guten Sitten verstoßen. Da der Kläger auf Grund seiner Leistungen eine Dauerstellung bei der Firma hatte und in der jetzigen Zeit mit einer Arbeitslosigkeit von 1½ Jahren zu rechnen ist, so hat ihm das Gericht den Schadenersatz für diese Zeit zugesprochen.

Bekenntnis zum Sozialismus.

Programmatische Entschließung des Metallarbeiter-Verbandstages.

Im Mittelpunkt der Beratungen des vierten Verhandlungstages stand ein Referat des Sekretärs des Hauptvorstandes, Genossen Schliestedt, über **„Die Wandlungen in der Weltwirtschaft mit besonderer Berücksichtigung der Metallindustrie.“**

Schliestedt entwarf zunächst ein Bild der wirtschaftlichen Struktur der Welt in der Vorkriegszeit und stellte dem die heutige Welt, vom ökonomischen Standpunkt aus gesehen, gegenüber. Europa war und ist auch heute noch der industrielle Kontinent. Von hier aus wurden fremde Erdteile entdeckt und ihm fremde Kontinente als Absatzmärkte und Rohstoffquellen erschlossen. Von Europa aus wurden Maschinen und Kapital ausgeführt, mit denen in den einst erschlossenen Kontinenten eigene Industrien errichtet wurden. Schon vor dem Kriege waren die europäischen Produktivkräfte, vor allem die deutschen, so stark entwickelt, daß sie das Mehrfache des eigenen Bedarfs erzeugten. Demzufolge war der außereuropäische Markt eine Lebensnotwendigkeit der europäischen Industrie. Die über den eigenen Bedarf hinaus gesteigerte Produktion aller europäischen Industrieländer brachte logischerweise auch den Rivalitätskampf der einzelnen Länder auf dem Weltmarkt mit sich, der nicht zuletzt eine der Ursachen des Weltkrieges war. Die außereuropäischen nicht industriellen Länder waren in der Vorkriegszeit in hohem Maße von der europäischen Industrie abhängig, wie diese von ihnen als Abnehmer ihrer Produkte wiederum abhängig war.

Der Weltkrieg brachte in diese Beziehungen eine grundlegende Wandlung.

Infolge Umstellung der europäischen Industrie auf die Erzeugung von Kriegsmaterial wurde die Versorgung der außereuropäischen Länder mit Fertigwaren fast vollständig abgedrosselt, so daß diese Länder gezwungen wurden, entweder ihre noch in den Kinderschuhen steckende eigene Industrie in raschem Tempo leistungsfähiger zu gestalten, oder dort, wo industrielle Ansätze noch fehlten, neue Industrien ins Leben zu rufen.

Als Europa aus dem Kriegstaumel erwachte, mußte es feststellen, daß es an der weltwirtschaftlichen Tafel weit zurückgesetzt worden war. Es begann der Kampf um die Wiedergewinnung der verloren gegangenen Weltmärkte, der aber infolge der zuvor gekennzeichneten Entwicklung in den ehemaligen Absatzländern keinen vollen Erfolg haben konnte.

Im fernen Osten ist es ganz besonders Japan, das sich allmählich zu industrieller Weltgeltung entwickelt hat und zwar auf allen Gebieten, selbst auf dem der chemischen Industrie, in der Deutschland früher geradezu eine Monopolstellung einnahm. Auch im Schiffbau ist Japan ein scharfer Konkurrent geworden. In China ist die gleiche Entwicklung zu verzeichnen, ebenso in Ostindien, dem ursprünglichen Land der Rohstoffversorgung Englands und seinem größten Abnehmer von Fertigwaren, hauptsächlich in Textilien. Die Europäer machen sich von diesen fernen Ländern heute noch einen ganz falschen Begriff. Sie stellen sich unter ihren Bewohnern immer noch wilde oder halbwilde Völker vor, die noch auf den ersten Stufen der Kultur stehen.

Die Tatsache, daß

von den Gewerkschaften Kommissionen in die kolonialen Länder geschickt

werden, nicht nur, um die Verhältnisse dort zu studieren, sondern um die arbeitenden Menschen gewerkschaftlich zu organisieren, beweist am deutlichsten, daß auch in diesen Ländern Kulturmenschen leben, die mehr und mehr in das Joch des industriellen Kapitalismus gespannt werden. Aber selbst in Europa hat sich nach dem Kriege und größtenteils als seine Folge eine bedeutende wirtschaftliche Strukturwandlung vollzogen. Es sind neue Staaten entstanden, wie Polen, die Tschechoslowakei usw., die mit allen verfügbaren Kräften am Aufbau eigener Industrien arbeiten und sich durch Zollmauern und dergleichen gegen die Produktionserzeugnisse der übrigen europäischen Industrieländer absperren.

Obwohl also in Europa schon das Mehrfache des eigenen Bedarfs erzeugt wird und der internationale Absatzmarkt sich von Jahr zu Jahr verengt, wird die europäische Produktionskapazität immer mehr gesteigert.

Die Folgen können nicht ausbleiben. Die europäische Arbeitsmarktkrise und in jüngster Zeit auch die auf dem amerikanischen Arbeitsmarkt ist in erster Linie dieser Ueberindustrialisierung zuzuschreiben. Die Konsequenzen sind kaum auszudenken, wenn die europäische Industrie einmal ihre volle Produktionskapazität ausnutzen würde. Nach einer Schätzung des Instituts für Konjunkturforschung ist zum Beispiel in Deutschland zur Zeit die Arbeitsplatzkapazität nur etwa zu zwei Dritteln ausgenutzt. Bei voller Kapazität würde also noch ein Drittel mehr als bisher produziert werden können.

Alle privatkapitalistischen Maßnahmen, die auf eine Leistungs- und damit Absatzsteigerung hinziehen, können nicht nur zur dauernden Beseitigung der Krise beitragen, sondern würden sie nur weiter verschärfen, da alle anderen Industrieländer die gleichen Mittel anwenden würden.

Der Privatkapitalismus hat die Möglichkeit verloren, die Produktionskräfte zu meistern.

Sie fangen an, ihn zu beherrschen und zu einer Gefahr für das bürgerliche Eigentum zu werden. Als vor einigen Monaten in demselben Raum, wo jetzt das Parlament der Metallarbeiter tagt, die Vertreter der Weltkraftkonferenz beisammen saßen, erklärte der Präsident dieser Tagung bei der Würdigung der staunenswerten Werke der Ingenieure und Techniker:

„Sache der Finanzleute und der Behörden ist es, dafür zu sorgen, daß das, was der Mensch schafft, auch dem Menschen zugute kommt.“

Das können die Kapitalisten nicht mehr tun. Die Wirtschaftskrise, in der wir uns befinden, ist der Ausdruck dessen, daß die Produktivkräfte in der privatkapitalistischen Wirtschaft falsch angewandt werden. Wir müssen zu einer Wirtschaft gelangen, die sich an dem Bedarf der Menschen orientiert. Und den Bedarf zu decken, ist bei dem heutigen Stand der industriellen Entwicklung eine Kleinigkeit.

Der Kampf um die neue Gestaltung der Wirtschaft ist der Klassenkampf,

vor dem sich die bürgerliche Welt bekreuzigt. Die Not der Massen zwingt die Gewerkschaften zu täglichen Kämpfen um die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Ueber diesen Tageskampf hinaus dürfen wir aber nicht vergessen, daß **unser Endziel die Ueberwindung der heutigen Produktionsweise ist.** Diese Erkenntnis in den breiten Massen der Schaffenden und unfreiwillig Feiernden zu fördern, muß unsere Hauptaufgabe sein. Verzweiflung geht durch die Reihen der Arbeiterschaft. Sie kann nur gebannt werden, wenn wir über die Not des Tages hinaussehen, daß es einen Ausweg aus ihr gibt.

Darum kann dieser Verbandstag nichts anderes tun, als seinen Gegnern sowohl wie den Verzweifelnden ein

Bekenntnis zur sozialistischen Gesellschaft

abzulegen. Dem Sozialismus wollen wir den Weg bereiten. Aber nicht nur das. Die Metallarbeiter wollen darüber hinaus alles tun, um die Ersten auf diesem Wege, die Ersten in diesem Kampfe zu sein.

Stürmischer Beifall lohnte die vortrefflichen Ausführungen des Referenten. Da in der anschließenden Debatte zu seinen tiefschürfenden Darlegungen nichts wesentlich Neues gesagt werden konnte, beendete der Kongreß die Debatte nach kurzer Dauer durch die Annahme eines geschäftsordnungsmäßigen Schlußantrages. Das Referat fand seinen Niederschlag in folgender gegen sieben kommunistische Stimmen angenommenen **Entschließung:**

„Die Entwicklung der technischen Produktionsmittel und ihre organisierte Anwendung, die in schnellem Tempo fortschreitende Industrialisierung aller Länder hat die Warenproduktion so gewaltig gefördert, daß in ihrer Rückwirkung in allen Industrieländern Millionen von Menschen erwerbslos und der Not und dem Elend ausgeliefert sind. Die Produktionsmittel der Welt reichen aus, um den Bedarf aller Menschen ausreichend zu decken und Not und Elend zu bannen. Die Verteilung der sich aus dieser Bedarfsdeckung ergebenen Arbeitslast auf alle arbeitsfähigen Menschen wird eine erhebliche Entlastung des einzelnen möglich machen.

Wenn trotz des Warenüberflusses und gesteigerter Erzeugungsmöglichkeit Millionen arbeitswilliger Menschen Not und Hunger leiden, so liegt die Ursache dieses Widerspruches in der längst überholten privatwirtschaftlichen Grundlage der Wirtschaft. Die Lösung dieses Widerspruches kann nur in der Ueberwindung der gegenwärtigen Wirtschaftsform und der Entwicklung zur Gemeinwirtschaft, zum Sozialismus gefunden werden.

Der Verbandstag betrachtet deshalb die Aufgaben des Verbandes, die Entwicklung zum Sozialismus mit allen Mitteln zu fördern, die Mitglieder dahin zu erziehen, daß sie die Wirtschaftskrise als Ergebnis der heutigen Wirtschaftsorganisation erkennen. Nur dadurch wird es möglich sein, den Weg zum Ziel einheitlich und geschlossen zu gehen.

Der Verbandstag fordert von der gesamten Mitgliedschaft über der Not unserer Tage nicht die Ursachen zu verkennen. Ueberwindung der heutigen Wirtschaftsform muß von den Menschen in klarer Erkenntnis gewollt werden unter Beachtung der gegebenen Mittel und Möglichkeiten. Der Verbandstag erklärt

die Neuorganisierung der Wirtschaft im Sinne des Sozialismus,

die dringend notwendig ist, auch als möglich. Ueber die geforderte Mitbestimmung der Arbeiter in allen wirtschaftlichen Fragen hinaus ist die Beseitigung der Pivatwirtschaft das Ziel zur Errichtung einer alle Menschen umfassenden sozialen Wirtschaft.

Dieses Ziel ist nicht nur im parlamentarischen Ringen zu erreichen, sondern bedarf der Ergänzung auch durch

den außerparlamentarischen gewerkschaftlichen Kampf.

In diesem Zusammenwirken der geschulten und einigen Arbeiterklasse liegt die Sicherheit des durch die Entwicklung der Produktivkräfte gezeichneten Zieles. An die Mitglieder des DMV. geht deshalb der Ruf, durch **äußere und innere Einigkeit** die Voraussetzung zu schaffen zum siegreichen Kampf für die sozialistische Gesellschaft.“

Weitere Entlassungen im Ruhrbergbau.

Diesmal sollen „nur“ 1400 Mann fliegen.

Dortmund, 21. August.

Beim Stillegungskommissar sind folgende Anträge auf Bergarbeiterentlassungen gestellt worden: Zeche Bruchstraße (Vesta) in Langendreer 250 Mann, Carolinenglück in Bochum 250 Mann, Prinzregent in Bochum 100 Mann. Die Kündigungen sollen am 1. September zum 15. September ausgesprochen werden. Bei der Gewerkschaft Ewald in Herten sollen 900 Bergleute entlassen werden.

Der Liller Textilstreik beendet.

Ein Erfolg des französischen Arbeitsministers.

Paris, 21. August. (Eigenbericht.)

Der Streik, der seit fast vier Wochen die Liller Textilindustrie brach legte, ist am Donnerstag mittag gegen 1 Uhr zu Ende gegangen. Die in der Nacht zum Donnerstag vom französischen Arbeitsminister vorgeschlagene Einigungsbasis, die die Forderungen der Arbeiter in weitgehendem Maße berücksichtigt, wurde von beiden Seiten, von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern, am Donnerstag angenommen. Auf Wunsch der Arbeiterschaft hat sich Arbeitsminister Laval am Donnerstag nach Lille begeben, um die Einigungsverträge mit zu unterzeichnen. Durch die Einigung in der Liller Textilindustrie ist auch der Weg zur Beilegung des Konfliktes in Roubaix-Tourcoing sowie im Liller Metallgewerbe geebnet worden, so daß für die nächsten Tage mit der Wiederaufnahme der Arbeit im gesamten nördlichen Revier zu rechnen ist.

Der Ministerrat hat den Arbeitsminister für seine außerordentlich geschickte Vermittlung in dem Konflikt warm beglückwünscht.

Kommunistische Streikleitung entlarvt.

Dem Ullstein-„Dienst“ wird berichtet:

In Halluin, der Hochburg der Kommunisten, haben die Arbeiter entdeckt, daß die kommunistische Streikleitung **die eingelaufenen Hilfsfonds zu Parteizwecken verausgabt hat, während sie die Streikenden und ihre Angehörigen hungern ließ.** Dieser Vorgang hat einen derartigen Entrüstungssturm in der Arbeiterschaft ausgelöst, daß in den letzten Tagen Hunderte von Abmeldungen aus der Kommunistischen Partei in Halluin erfolgt sind. Die starke Ortsgruppe befindet sich in völliger Auflösung und die Führer haben durch Gendarmerie vor der Rache der eigenen Parteigenossen geschützt werden müssen.

In Frankfurt a. M. sind die Notstandsarbeiter infolge kommunistischer Verhetzung am Donnerstag zu passivem Widerstand übergegangen, obwohl ein Teil ihrer Forderungen dank der Bemühungen der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion erfüllt worden war. Die Gewerkschaften lehnen die Verantwortung für das kommunistische Wahlmanöver ab.

Die Glasarbeiterinternationale trat am Donnerstag in Stockholm zu ihrem Kongreß zusammen. Die internationale Berufsorganisation der Glasarbeiter, deren Vorsitzender Genosse Girbich-Berlin ist, zählt über 130 000 Mitglieder. Ihre Verbindung umfaßt auch die Bruderorganisation in den Vereinigten Staaten.

Achtung, Bauarbeiter! Die Sperre über die Firma Arndt, G. m. b. H., Baustelle Oberschöneweide, Rathaus- Ecke Großstraße, Wittenau, Berliner Straße, Adlershof, Kronprinzen- Ecke Hoffmannstraße, ist hiermit aufgehoben. Die tariflichen Bedingungen sind erfüllt.

Baugewerkschaft Berlin, Fachgruppe Stuck- und Gipsbau.

Achtung, Kartonnagenarbeiter und -arbeiterinnen! Die über die Firma Zucker u. Co., Seifenfabrik, Mühlenstr. 51/58, verhängte Sperre wurde aufgehoben, da über die bestehenden Differenzen eine Einigung erzielt ist.

Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter,
Ortsverwaltung Berlin.

AfA-Funktionäre der Metallindustrie (VBMI.)

Freitag, 22. August, 19½ Uhr, in den Germaniasälen, Chausseestr. 110. AfA-Funktionärversammlung. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die Verhandlungen mit dem VBMI. vor dem Reichsarbeitsministerium. 2. Verschiedenes. Es wird vollzähliges Erscheinen der AfA-Funktionäre erwartet.

AfA-Metallkartell.

Butab: Günther. DWB.: Jaeger. ZdA.: Weyland, Dr. Kucharski.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Achtung! Teilnehmer an der Fahrt mit der schwimmenden Jugendherberge. Besichtigung der von unseren Photoamateuren abgelieferten Bilder von 17 bis 19 Uhr in der Jugendzentrale; Gewerkschaftshaus, Zimmer 26. — Heute, Freitag, 19½ Uhr, tagen folgende Gruppen: **Norden:** Jugendheim, Schule Sonnenburger Str. 20. Wir öffnen den Fragekasten. — **Hermannplatz:** Gruppenheim Sanderstr. 11, Ecke Hobrechtstraße. Vortrag: „Sozialistische Erziehungsfragen“. — **Süden, Südwesten:** Gruppenheim Wassertorstraße 9, v. pt. Badeabend ab 19 Uhr in [illegible]. — **Charlottenburg:** Jugendheim Spreestr. 30. Vortrag: „Weshalb Freikörperkultur?“ — **Zeppelinplatz:** Jugendheim Turiner Ecke Seestraße (Eingang Turiner Straße). Liederabend. — **Wedding:** Gruppenheim, Schule Pank- Ecke Wiesenstraße. Vortrag: „Die werktätige Frau in Sowjetrußland“. — **Schönhauser Tor:** Gruppenheim Tieckstr. 18. Vortrag: „Warum Freikörperkultur?“

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Freitag, finden folgende Veranstaltungen statt: **Köpenick:** Jugendheim Dahlwitzer Str. 15 (Gasanstalt, am Bahnhof Köpenick). **Südwest:** Jugendheim Yorckstr. 11 (2. Hof, Quergebäude 1 Treppe, Zimmer 5). Vortrag: „Es klingt im Sturm ein altes Lied“. Referentin: Friedel Saß. — **Spiel und Sport:** Ab 19 Uhr auf der kleinen Spielwiese im Volkspark Neukölln (an der Rodelbahn). Ab 18 Uhr auf dem Sportplatz Cantianstraße „Einsame Pappel“ (Norden).

Hiermit präsentieren wir Ihnen

Die neuen "BP"-OLEX Betriebsstoffe

"BP"-Strax Auto-Benzin
DAS KLOPFFREIE

"BP"-Olexin Benzol-Gemisch
DAS BENZIN-

"BP"-Olexol Qualitäts Auto-Oel
DAS BEKANNTE

„OLEX"
DEUTSCHE BENZIN-UND PETROLEUM-GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG

Heute zu Tietz:
billige und gute Lebensmittel einkaufen

Preise nur Freitag und Sonnabend

Verkauf soweit Vorrat — Mengenabgabe vorbehalten — Fleisch und leichtverderbliche Waren sind vom Versand ausgeschlossen

OBST • GEMÜSE

Kochbirnen grosse	Pfd. 0,15
Kochäpfel	2 Pfd. 0,25
Essbirnen	Pfd. 0,26
Essäpfel	Pfd. 0,32
Pflaumen	4 Pfd. 0,90
Pfirsiche	Pfd. von 0,32
Tomaten holländische	2 Pfd. 0,35
Bananen	2 Pfd. 0,78
Zitronen	Dutzend von 0,38
Rotkohl	Pfd. 0,04
Weisskohl	Pfd. 0,04
Wirsingkohl	Pfd. 0,04
Möhren gewaschen	3 Pfd. 0,10
Schmorgurken	3 Pfd. 0,10
Senfgurken grosse	Pfd. 0,08
Grüne Bohnen	3 Pfd. 0,10
Zwiebeln	2 Pfd. 0,15

FLEISCH

Schweinebauch a. Beilage, Pfd.	1,04
Schweinekamm oder Schaft, Pfd.	1,28
Schweinekotelett Pfd. von	1,34
Schweineschinken .. Pfd.	1,12
Schweine-Schulterblatt Pfd.	1,08
Kassler mild Pfd. von	1,26
Eisbein mit Spitzbein, gepökelt, Pfd.	0,74
Rückenfett bratfertig, ohne Schwarte Pfd.	0,84
Kalbshaxen Pfd.	0,74
Kalbskamm ohne Beilage, Pfd.	0,96
Kalbsrouladen gerollt, Pfd. von	1,58
Kalbsschnitzel Pfd. von	2,10
Kalbskotelett Pfd. von	1,48
Suppenfleisch Pfd. von	0,84
Gulasch gemischt Pfd.	1,08

WURSTWAREN

Sülzwurst	Pfd. 0,80
Speckwurst	Pfd. 0,95
Hausmacherwurst	Pfd. 0,95
Dampfwurst	Pfd. 0,98
Speck fett	Pfd. von 0,98
Berliner Mettwurst	Pfd. 1,00
Fleischwurst	Pfd. 1,05
Jagdwurst	Pfd. 1,25
Mettwurst n. Braunschw. Art	Pfd. 1,25
Hildesheimer	Pfd. 1,45
Feine Leberwurst	Pfd. 1,40
Speck mager, ohne Rippen,	Pfd. 1,40
Zervelat od. Salami	Pfd. 1,65
Schinkenpolnische	Pfd. 1,35
Schinkenspeck	Pfd. 1,80
Nußschinken m. 2 Pfd. schwer,	Pfd. 1,90
Teewurst fein	Pfd. 1,70
Teewurst grob	Pfd. 1,80
Zervelat im Fettdarm	Pfd. 1,85

KOLONIALWAREN

Bruchreis	Pfd. 0,19
Burma-Reis	Pfd. 0,22
Italienischer Reis	Pfd. 0,27
Karolinen-Reis	Pfd. 0,35
Hartweizengriess	Pfd. 0,32
Weizengriess	Pfd. 0,29
Kartoffelmehl	Pfd. 0,20
Eiermakkaroni	Pfd. 0,58
Bandnudeln	Pfd. 0,48
Einmachezucker	Pfd. 0,36
Viktoria-Erbsen	Pfd. 0,26
Kaffee	Pfd. von 2,10

KONFITÜRE Eimer ca. 2 Pfund

Pflaumen	Pfd. 0,90
Aprikosen	Pfd. 1,15
Johannisbeer	Pfd. 1,15
Erdbeer	Pfd. 1,35
Kirsch	Pfd. 1,35
Himbeer	Pfd. 1,35

FISCHE, RAUCHERWAR.

*Kabeljau o. K., gz. Fisch, Pfd. v.	0,24
*Seelachs o. K., gz. Fische, Pfd.	0,18
*Schellfisch	Pfd. 0,23
*Fischkarbonade	Pfd. 0,35
*Fischfilet	Pfd. 0,30, 0,48
*Grüne Heringe	3 Pfd. 0,58
*Rotbars	Pfd. 0,24
Bücklinge	Pfd. von 0,32
Makrelen geräuchert	Pfd. 0,55
Seelachs geräuchert	Pfd. 0,45
Lachs geräuch., in Stück, Pfd. v.	1,25
Goldbars geräuchert	Pfd. 0,48

	1-Ltr.-Dose	1/2-Ltr.-Dose
Bratheringe	0,75	0,50
Bismarckheringe	0,75	0,50
Heringe i. Gelee	0,75	0,50
Rollmops	0,75	0,50

	4 Port.-Dosen	2 Klubdosen
Oelsardinen	0,98	0,95

* In allen Häusern ausser Andreasstrasse

Hühner gefroren Pfd. von	0,82
Hühner frisch geschl., Pfd. von	0,98
Enten frisch geschlachtet, Pfd. von	1,20
Gänse frisch geschl., Pfd. von	0,98
Tauben frisch geschlachtet, Pfd. von	0,75
Hirsch-Kochfleisch Pfd. von	0,36
Hirschblätter Pfd. von	1,90
Rehblätter Pfd. von	1,08
Leberwurst märkische Pfd.	0,88
Molkerei-Butter Pfd.	1,38
Romadour Allgäuer 20%, Stück	0,24
Neue Kartoffeln 10 Pfd.	0,38

	1/1 Fl.	10 Fl.
1929er Oberhaardter Mal-kammerer Rotwein, 1/1 Fl.	0,75	7,00
1929er Obermoseler	0,95	9,00
1929er Wiltinger, Mosel / 1928er Bruttiger Mark. / 1929er Dürkheimer Feuerberg	1,10	10,50

Johannisbeerwein, rot, süss, Liter	0,75	5 Ltr. 3,50
Deutscher Wermut, Liter	1,20	5 Ltr. 5,75
Rheinpf. Weisswein, Liter	0,85	10 Ltr. 8,90
Deutscher Weinbrand m. Spezial., abgel. Qualität, 1/1 Fl.	4,00	lose Ltr. 4,60

Preise ohne Flasche

	1/1 Fl.	10 Fl.
1929er Liebfraumilch Rhein. Rheinhessen, 1/1 Fl.	1,25	12,00
Alter Tarragona / Griech. Muskat, süss	1,10	10,50
Original-Insel Samos / Gold-Malaga, ganz alt / Feiner alter Sherry / Sonnengarin, Frühstücksw.	1,60	15,00

KÄSE UND FETTE

Tilsiter vollfett Pfd. von	0,88
Steinbuscher vollfett Pfd.	0,92
Allg. Stangenkäse halbfett Pfd.	0,58
Allg. Stangenkäse vollfett Pfd.	0,95
Dän. Schweizer 30% Pfd.	0,84
Edamer vollfett Pfd.	0,98
Edamer halbfett Pfd.	0,75
Holländer vollfett Pfd.	0,98
Holländer halbfett Pfd.	0,75
Blockkäse Tilsiter Art, 20% Pfd.	0,75
Emmenthaler Art ohne Rinde, 1/8 Schacht.	0,75
Bayr. Schweizer vollf., Pfd. von	1,38
Tafelbutter Pfd.	1,58
Dänische Butter Pfd.	1,78
Margarine Pfd.	0,50, 0,62
Bratenschmalz Pfd.	0,76
Griebenschmalz Pfd.	0,80

FLEISCH

Roastbeef ohne Knochen, Pfd.	1,68
Schmorfleisch Keule, ohne Knochen, Pfd.	1,38
Hammel-Vorderfleisch Pfd. von	1,08
Hammelkeulen Pfd.	1,28
Rinderlunge Pfd.	0,40
Rinderherz Pfd.	0,64
Rinderbacke ohne Knoch., Pfd.	0,58
Euter Pfd.	0,30
Schweinenieren Pfd.	0,88
Schweineköpfe mit Backe, Pfd.	0,44
Talg ausgelassen Pfd.	0,54
Rinderleber gefroren Pfd.	1,18
Hammel-Vorderfleisch gefroren Pfd. von	0,84
Hammelrücken gefroren, Pfd.	0,98
Schmorfleisch ohne Knochen, gefroren, Pfd.	1,28

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater geschlossen.

Abonnements-Anmeldungen

werden entgegengenommen:

a) für die Staatsopern und das Staatl. Schauspielhaus vom Abonnementsbüro, Berlin W56, Oberwallstr. 22 von 9—2 Uhr. Fernspr. Merkur 9024,

b) für das Staatl. Schillertheater vom Abonnementsbüro, Berlin-Charlottenburg, Grolmanstraße 70 von 9—2 Uhr. Fernspr. Steinpl. 6715,

c) für die Städtische Oper vom dortigen Abonnementsbüro, wochentags von 10—2 u. v. 6—8 Uhr.

Städtische Oper
Bismarckstraße
Turnus IV. — 19½ Uhr
Carmen
Ende gegen 23 Uhr.

Theater i. d. Behrenstr. 53-54
8¼ Uhr
Ist das nicht nett von Colette?

8¼ Uhr **CASINO-THEATER** 8¼ Uhr
Lothringer Straße 37.
Für unsere Leser: Gutschein 1—4 Pers. Fauteuil 1,25 M., Sessel 1,75 M.
Der Possen-Schlager
Der selige Hollschinsky
und ein erstkl. buntes Programm.

Reichshallen-Theater
8 Uhr
Stettiner Sänger
Neu! Laß Blumen sprechen!
Sonntag, 31. 8.: 1. Nachmittags-Vorstellung zu halben Preisen.

Dönhoff-Brettl:
Das beliebteste Varieté Berlin.

Winter Garten
8¼ Uhr. — Zentrum 2819. — Rauchen erlaubt.
„Ein Varieté-Menu für den Gourmet. — Internationale Küche, verfeinert durch seltene Spezialitäten . . . .
Fritz Kirchhofer im „Berliner Tageblatt" vom 7. 8.
Sonnab. u. Sonntags je 2 Vorstellungen 4 Uhr und 8.15. — 4 Uhr kleine Preise.
Das führende Varieté

„Heimliche Brautfahrt"

Gertrud Kanitz

Willi Rose

täglich 8¼ im
Rose-Theater
Innentheater

Auf der Gartenbühne:
täglich 5³⁰ **Konzert**
" 6⁰⁰ **Varieté**
" 8¹⁵ **„Die tolle Lola"**
Operette von Hugo Hirsch
Regie: Udgar Kanisch — Tänze: Bruno Arno

ZOO Zoolog. Garten
Ab 4 Uhr nachmittags
GROSSES KONZERT
Täglich:
Tanz im Freien
Auf d. Schaustellungsplatz
„1000 Krokodile"
Aquarium
Tierkunst-Ausstellung

Zentral-Theater
Alte Jakobstr. 30/32
Dönh. 2047
Sonnabend, d. 23. August
8¼ Uhr:
Premiere
Ueberm großen Teich
Ausstattungsoperette in 4 Akten
Rundfunkhörer halbe Preise.

Werde Abonnent des Rose-Theaters!!

Unser Abonnement bietet:
12 Vorstellungen im Jahr.

Freies Programm. Freie Garderobe (als einzige Bühne Berlins). Beim Beitritt bis 31. August keine Einschreibegebühr. Unsere Abonnenten werden u. a. sehen: „Die Braut von Messina", von Schiller. „Die schöne Helena", große Operette von Offenbach. „Eine Nacht in Venedig", mit Musik von Johann Strauß. „Die Dollarprinzessin", von Leo Fall. „Die Faschingsfee", von Kalmán. „Rose Bernd", von Gerhart Hauptmann. „Der Veilchenfresser", von Moser. „Die fünf Frankfurter", von Rößler. „Das 4. Gebot", von Anzengruber.

Vorteilhafte Plätze im Abonnement:
I. Parkett-Sessel nur RM 1,10
II. Parkett nur RM 0,85
I. Rang-Balkon nur RM 1,—
I. numerierter Mittelrang nur RM 0,60
(Die Preise verstehen sich inkl. Programm und Garderobe)

Persönliche Anmeldung wochentags v. 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Können Sie uns nicht persönlich besuchen, so schreiben Sie uns bitte Ihre Adresse. Wir senden Ihnen dann umgehend kostenlos und unverbindlich einen ausführlichen Prospekt.

Name: ....

Wohnung: ....

Komische Oper
8¼ Uhr
Paul Westermeier
in
Liebe und Trompetenblasen
Operette von Roland.

Theater d. Westens
Täglich 8¼ Uhr:
Das Land des Lächelns
Franz Lehars Sensationserfolg

Metropol-Theater
Täglich 8¼ Uhr
Sensationeller Operettenerfolg!
Unter pers. Leitung des Komponisten
Viktoria und ihr Husar

Deutsches Theater
D 2 Weidendamm 5281
8 Uhr
Phaea
von Fritz v. Unruh.
Reg.: Max Reinhardt
Musik: Friedrich Hollaender.
Bühnenbilder Ernst Schütte.

Die Komödie
J 1 Bismck. 2414/7516
8¼ Uhr
Wie werde ich reich und glücklich?
Kabarett von Felix Joachimson.
Musik von Mischa Spoliansky.
Regie: Erich Engel
Bühnenbilder Ludwig Kainer

Deutsches Künstler-Theat.
Tel. Barbarossa 3937
8¼ Uhr
Weekend
Lustspiel von N. Coward.

Renaissance-Theater
Steinplatz 6780
9 Uhr
Die
Wunder-Bar
Revuestück

Berliner Prater
Sommertheater
Kastanienallee 7—9.
Humb. 2246
Eine entzückende **Burleske** sowie der auserwählte **Varieté-Teil.**
Täglich 8¼ Uhr
Gustl Beer, Trude Schröder, Herta Stary, Erwin Hartung
in
Katja, die Tänzerin
Operette in 3 Akten von Leopold Jakobson und Rudolf Oesterreicher
Musik von
Jean Gilbert.
Eintrittspreis von 50 Pf. an.

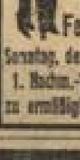
Lessing-Theater
Weidendamm 2767 u. 0846
Täglich 8¼ Uhr
Wiederaufnahme beantragt
v. Otto Ernst Hesse
Loos, Bendow, Reuß, Flamme, Falkenberg, Günther, Grodtczinsky.

HAUS VATERLAND
Kurfürst 9480
Das preiswerte **Vergnügungs-Restaurant** *Berlins*
BETRIEB KEMPINSKI

Zimmer:
1 Bett Mk. 7,- bis 11,-
2 Betten 13,- bis 22,-
Bad: Mk. 3,- Salon: 10,-
keine höheren Preise

Eine Großmacht europäischer Hotels
Berlin HOTEL a. Anh. Bhf.
EXCELSIOR

8¼
Elite-Sänger
im
Theater am Kottbuser Tor.
Kottbuser Str. 6
Tel. Mpl. 16077



Zille-Festspiele
Sonntag, den 24. August
1. Nachm.-Vorstellung zu ermäßigten Preisen.

Strandbad-Restaurant GRÜNAU
Gute Badeverhältnisse Neu renoviert
Preiswerte Küche — Kaffeekochen

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin
Todesanzeige
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Rohrlegerhelfer
Hermann Baumeister
am 19. August gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Einäscherung findet am Montag, dem 25. August, nachm. 4½ Uhr, im Krematorium Wilmersdorf, Berliner Straße, statt.
Rege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung

Danksagung.
Allen, die meinem lieben Mann, unserem guten Vater und Schwiegervater, dem Kassenbeamten i. R.
Richard Dittberner
die letzte Ehre erwiesen haben, herzlichen Dank.
Luise Dittberner und Kinder.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Achtung, Drücker!
Die Branchenversammlung für den Monat August fällt aus.
Die Ortsverwaltung.

Ortskrankenkasse
für die Gewerbe der Tischler und Pianofortearbeiter zu Berlin.
Hiermit laden wir die Mitglieder des Ausschusses zu der am Freitag, dem 29. August 1930, 17 Uhr, im Kassenlokal, Oranienstraße 39, stattfindenden außerordentlichen
Ausschußsitzung
ein.
Tagesordnung:
1. Beratung und Beschlußfassung über die durch die Notverordnung vom 28. 7. 30. bedingten Satzungsänderungen.
2. Verschiedenes.
Berlin, den 21. August 1930.
Der Vorstand.
Fr. Meerbach, Vorsitzender.
Herm. Ehrlich, Schriftführer.

Herde
auch in 18 Monats-Raten

Raddatz
Berlin, Leipziger Str. 123-125

Die ersten Tage in der Fabrik

Von Else Feldmann

Wieder war ich ein Jahr älter geworden; jetzt war ich schon siebzehn Jahre. Vorbei war die Schule. Vorbei ein paar Tanzstunden. Was sollte jetzt kommen? Eine Anstellung kam. Ich ging auf ein paar Plätze. Zuerst kam ich in einen vornehmen Stadtteil, in eines von den stillen und großartigen Häusern; auf Teppichen ging man. Ich horchte an der Tür. Schreibmaschinengeklapper und Diktat.

Ich klopfte an — als man „Herein" sagte, lief ich davon. Ich hatte kein bißchen Mut.

Auf dem Nachhauseweg suchte ich nach einer Ausrede.

„Was hat man gesagt?" wurde ich gefragt.

„Nichts. Es hat schon jemand anderer die Stelle."

Ich konnte nicht die Wahrheit sagen, daß ich so schreckliche Angst hatte.

Das war in der Zeit, da der Vater seine Stelle verlor und wir ganz verarmten und in einer elenden, dunklen Behausung leben mußten.

Ich hatte einen wunderbaren Wunsch: Geld zu verdienen. Immerfort malte ich es mir aus, wie es wäre, wenn ich ins Zimmer käme, Geld auf den Tisch legen und sagen könnte: „Da habt ihr, kauft Brot, Butter, Zucker, Kaffee . . ."

Ja, aber wenn ich immer Angst hatte und mich schämte!

Einmal kam ich in eine Fabrik, wo Eisenfedern für Korsette erzeugt wurden. Man unterwies mich ein einziges Mal, wie die Federn anzufassen, zu schweißen und die gleichen Längen zusammenzulegen seien. Es durfte nicht vorkommen, daß ich Federn verdarb, und schnell mußte ich arbeiten, so schnell sich die Räder drehten. Um sieben Uhr morgens mußte ich dort sein, um zwölf Uhr konnte ich gehen, und um ein Uhr mußte ich wieder an den großen Tischen stehen. Um acht Uhr abends erst war Schluß.

Ich dachte anfangs, ich könnte nicht so flink arbeiten, um mitzukommen. Alle arbeiteten wie verrückt vor Flinkheit — Männer und Frauen —, nur wenige Männer.

Außer, daß sich alle riesig tummelten, ging am ersten Tage nichts vor.

Aber am nächsten Tage merkte ich, daß einiges vorging. Zwei Frauen stritten miteinander.

Dann sah ich, daß einer mit einem pechschwarzen Schnurrbart hereinkam. Des Mannes wegen stritten die Frauen.

Die eine sagte zu ihm: „Glaubst du, ich merk' es nicht, mit ihr willst du gehen!"

Die andere antwortet: „Halt' du mich nicht bei der Arbeit auf; ich stehe seit dieser Woche im Akkord; er wird selbst bestimmen, ob er mit mir geht oder mit dir."

Der mit dem Schnurrbart steht mit verschränkten Armen, sieht auf die Weiber und lacht. Er hat alle Zähne, und wie weiß sie sind! An der Westentasche hängt ihm eine Sportkette.

Später verschwand er durch die Schiebetür, wo „Büro" steht. Als ich mittags den dunklen Verschlag betrat, wo alle die Ueberkleider hatten, fehlte meine Jacke. Ich wagte nicht, danach zu fragen, es war ja bloß meine alte, abgeschabte Jacke, während meine Mütze, die Schulmütze vom vorigen Jahr, auf dem Nagel hing. Ich setzte die Mütze auf und lief hinunter.

Am Abend fand ich die Jacke noch immer nicht, und ich sagte zu einer Arbeiterin: „Die Jacke ist nicht da."

„Welche?"

„Meine."

„Ach so", sagte sie und lachte auf.

„Hat sie wer genommen?" fragte ich.

Sie stand schon an der Maschine. Die Räder gingen surr . . . surr . . .

„Genommen nicht, versteckt!" kam es herüber zu mir.

Die ganze Zeit war mir bange. Wie ich mich fürchtete! Am meisten Angst machten mir die großen Maschinen.

Um sieben Uhr war ich schon sehr müde und hungrig und schläfrig.

Noch eine Stunde.

Je näher es auf acht ging, desto mehr erschrak ich. Wer hatte die Jacke versteckt? Wie konnte ich sie wieder bekommen?

Sie begannen die Maschinen zu putzen, das Surr — Surr wurde langsamer und hörte auf. Eine Gasflamme um die andere verlosch, zwei brannten nur noch: der Raum wurde leer.

Ich rannte herum und suchte. Der mit dem Schnurrbart stand in meiner Nähe: „Wollen Sie die Jacke holen?" fragte er mich. „Sie ist bei mir, kommen Sie."

Ich ging mit.

„Hier", sagte er, aber er gab sie mir nicht, er kniff mich in den Arm.

„Au!" rief ich. Ich sah, daß ich allein war und wollte zur Tür. Da hielt er beide Arme im Eingang ausgebreitet, so daß ich nicht durch konnte. Ich hätte in seine Arme drängen müssen, das tat ich auch, zerrte und rüttelte sie, was ich konnte und machte einen Lärm.

Da stand die eine von denen, die heute miteinander gestritten hatten, die Siegerin, ich erkannte sie.

Mit ein paar heftigen Bewegungen befreite sie mich, nahm die Jacke und warf sie mir über die Schulter.

Der drinnen hatte die Tür hinter sich zugeschlagen. Die Frau riß mich an der Hand und zog mich mit sich fort.

„Nun aber rasch!" schrie sie. „Sonst kannst du was von mir erleben."

Ich zitterte und kam nicht von der Stelle; ich meinte.

„Ich weiß nicht, verstellst du dich oder meinst du ehrlich?" redete die Frau zu mir, während wir über den Hof gingen. „Eins sollst du wissen, er ist verheiratet — nicht mit mir — was werde ich dir lange Erklärungen abgeben. Ich will dir bloß sagen: nimm dich in acht!"

„Er hat mir ja meine Jacke versteckt", brachte ich hervor und konnte nicht weiter, weil mir vor Kälte und Weinen die Zähne aufeinanderschlugen.

„Jacke versteckt? Glaubst du, mir hätte er sie nicht versteckt, als ich die ersten Tage hier war? Du hättest sie auf andere Art bekommen, mußtest nicht mit ihm gehen, wo du sahst, daß alle fortgingen; dann holztest du dich mit ihm."

„Ich wollte ihm in die Hand beißen, um hinauszukommen."

„Ja, das alles sind Kindereien; hier in der Fabrik hat man erwachsen zu sein. Du bist ja gewiß erst vierzehn Jahre alt."

„Nein, siebzehn Jahre."

„Siebzehn? Groß bist du genug, aber mager und blaß und mit mit einer Schulmütze."

„Ja, ja", seufzte sie zum Abschied auf der Straße, richtete mir die Mütze und streichelte mich an der Wange. „Ich glaube dir, daß du ehrlich bist, ich seh' dir's von den Augen ab."

Sie war noch jung, sah ärmlich aus und hatte ein ziemlich nettes Gesicht. Ihre zornroten Wangen wurden in der kühlen Abendluft wieder blaß . . .

In der Nacht fieberte ich, fuhr aus entsetzlichen Träumen schreiend auf.

Beim Waschen schmerzte mich der Arm, ich sah oben, fast an der Schulter, an meinem mageren und dünnen Arm einen blauen Fleck, wo ich gekniffen worden war . . .

Und dann begann der Tag. Ich hörte das Surr — Surr — stand an den langen Tischen mit den anderen, tat die fertigen Stücke in den Korb . . .

In einer Arbeitspause warf mir die Kameradin von gestern einen guten Blick zu, und als sie zufällig in meiner Nähe stand, flüsterte sie an meinem Ohr: „Du darfst dich nicht mit den Männern balgen, du bist kein Kind mehr; wenn man deine Jacke versteckt, mußt du sie auf andere Weise bekommen, nicht, daß du jemandem ins Zimmer folgst."

Ich nickte ihr zu. Heute fühlte ich mich nicht mehr durch das Du erniedrigt, es war ein anderes, ein kameradschaftliches Du.

Die Arbeit ging mir flott von der Hand. Ich war nicht mehr so schüchtern, daß ich vor meiner eigenen Stimme erschrak. In den Frauen und Männern sah ich meine Arbeitskameraden, ich hatte keine Scheu vor ihnen und gewöhnte mich daran, sie geradeaus anzusehen und aus ihren Mienen zu lesen. Und das vertrieb mir jede Angst.

So vergingen die ersten Tage und ich bekam meinen Wochenlohn.

Atemlos vor Glück rannte ich damit heim, legte den Lohn auf den Tisch, verbarg all meinen Stolz und machte meine Stimme ganz klein, leise und feierlich, wie eine Beterin, als ich sagte: „Hier ist Geld für Brot und Butter, Zucker, Kaffee und alles . . ."

Aus wieviel Bestandteilen besteht eine Eisenbahn? Im Jahre 1913 gab es bei der deutschen Reichsbahn etwa 15 000 verschiedene Arten Werkstoffe, heute ist die Zahl unter 4000 gesunken. Dies ist eine Folge der Rationalisierung. Aehnlich sank die Zahl der Lokomotivtypen von 210 auf 130. Heute braucht man pro Lokomotive nur noch 20 Tage jährlich Reparatur, 1913 waren es noch 110 Tage. Das Konto Reparaturen sank um 50 Millionen Mark jährlich.

Vännersee-Kraftwerk. Schweden will am Ausgang des Vännersees (des zweitgrößten europäischen Sees) ein Kraftwerk einrichten. Der See hat 5500 Quadratkilometer und sein Einzugsgebiet ist so groß wie die ganze Schweiz, über 40 000 Quadratkilometer. Ein Staudamm wird errichtet, der erste Ausbau soll klein sein, die gesamte mögliche Arbeit aber soll 10 Milliarden Kilowattstunden betragen, die zu einem unwahrscheinlich billigen Preis abgegeben werden können.

Geschlechts-Beeinflussung

In Kriegszeiten und bei Hungersnöten hat man wiederholt die Beobachtung gemacht, daß sich unter den Neugeborenen ein Ueberschuß an Knaben fand, so daß man schließen mußte, daß eine karge Ernährung die Aussicht, Knaben zur Welt zu bringen, erhöht. Vielleicht hängt hiermit auch der in gutsituierten Kreisen, die ja vielfach einer üppigen Lebensweise huldigen, so beklagte Umstand zusammen, daß gerade dort oft ausschließlich Mädchen geboren werden, und man in großen weitverzweigten Familien mitunter keinen einzigen Knaben begegnet.

Daß solche Beeinflussungen des Geschlechts durch die Lebensweise tatsächlich vorkommen, dafür sprechen manche Beobachtungen, die wir in der Natur anstellen können. Die Stabheuschrecken z. B., jene wunderlichen Tiere, die in ihrer äußeren Form einem verdorrten Baumzweig täuschend nachahmen, haben die in der Insektenwelt nicht ungewöhnliche Eigentümlichkeit, sich durch Jungfernzeugung zu vermehren: ein Weibchen legt, ohne begattet zu werden, Eier, aus denen sich ebenfalls Weibchen entwickeln, und so geht es fort von Generation zu Generation, ohne daß ein Männchen zur Welt kommt.

Verschlechtern sich aber nun für diese Lebewesen die Lebensbedingungen, werden sie unterernährt oder bei niedriger, für ihr Wohlbefinden ungünstiger Temperatur gehalten, so werden auch Männchen gezeugt, die dann zur Fortpflanzung herangezogen werden. Die so auf geschlechtlichem Wege erzeugten Heuschrecken haben eine größere Widerstandskraft gegen ungünstige Lebensbedingungen als die durch Jungfernzeugung geborenen.

Von noch weit größerem Interesse sind für uns naturgemäß die Beobachtungen an Säugetieren. In Züchterkreisen ist bekannt, daß ein früher Deckakt möglichst bald nach der Brunft überwiegend weibliche Junge erzielt. Andererseits hat man durch Alkoholisierung der Vaterticre bei weißen Mäusen eine wesentliche Erhöhung der männlichen Nachkommenschaft erzielen können. Es bedarf wohl kaum besonderer Erwähnung, daß diese Methode, ins Menschliche übertragen, durchaus abwegig wäre, da wir ja wissen, welch schwere Schädigungen der Alkohol für die Nachkommenschaft mit sich bringen kann. Auch die Reizbestrahlung des Eierstocks zum gleichen Zweck ist durchaus abzulehnen, ja es kann gar nicht genug auf die Gefahren der Röntgenbestrahlung von Frauen im gebärfähigen Alter hingewiesen werden.

Auf einem ganz anderen, unschädlichen Wege ist es nun kürzlich einem Königsberger Gynäkologen, Prof. Unterberger gelungen, das Geschlecht zu beeinflussen. Aus der Tiermedizin war ihm bekannt, daß man bei Kühen sehr oft wegen Sterilität Spülungen mit doppeltkohlensaurem Natron anwendet. Er kam nun auf den Gedanken, auch bei Frauen, die seine Hilfe wegen Unfruchtbarkeit in Anspruch nahmen, solche Spülungen zu verordnen, — mit dem Erfolg, daß überall die ersehnte Schwangerschaft sehr bald eintrat und überdies: die Kinder waren ausnahmslos — in nunmehr 53 Fällen — Knaben!

Ob sich die Methode Unterbergers weiterhin bestätigen wird, bleibt abzuwarten. Der Weg aber ist einmal beschritten, — die Frage der Geschlechtsbeeinflussung liegt in der Luft. Dr. L. H.

Geheimnis der Rongo-rongo

Von Willy Ley

Jede Wissenschaft hat in ihrem Sprachschatz ein bedauerndes Wort. Es heißt: „Zu spät." Zu spät, irgendeine Frage zu lösen, die man, wäre man auch nur um ein weniges früher dagewesen, noch hätte lösen können. So klagen die Zoologen, daß sie zu spät nach Südamerika gekommen sind, um das lebende Riesenfaultier zu sehen, zu spät Madagaskar und Samoa erforscht haben, um die Riesenstrauße zu studieren, zu spät nach Australien, für die Riesenbeuteltiere nämlich.

Nirgends aber hat dieses „zu spät" so tragische, so kleinliche und so groteske Formen angenommen, wie bei einem wirklich wichtigen philologischen Problem, der Erforschung der Osterinsel und speziell ihrer sonderbaren Schrift.

Die Osterinsel, von der es vor einigen Jahren schon einmal fälschlich hieß, daß sie untergegangen sei in den unermeßlichen Fluten des Stillen Ozeans, liegt weltverloren für sich allein, 4000 Kilometer vom südamerikanischen Festlande entfernt. Von einer gemischt polynesisch-melanesischen Bevölkerung bewohnt, hat sie es zu einer (jetzt allerdings verfallenen) hohen und eigenartigen Kultur gebracht, die sich in kyklopischen Steinbauten und Lavatuffigiuren austobte. Noch jetzt sind alle Rätsel der Osterinsel nicht entschleiert, wohl wissen wir genug, um gewisse phantastische Hypothesen zu widerlegen, in denen behauptet wird, daß es einstmals einen großen Kontinent im Stillen Ozean gegeben habe, — aber es ist noch nicht so viel, wie wir gern wissen möchten.

Und das liegt hier an dem „zu spät". Als man die Osterinsel entdeckte, es war am Ostertage des Jahres 1722 unter dem Kapitän Jacob Roggeween von der Holländisch-Westindischen Kompanie, wäre es gerade noch Zeit gewesen, sich um die Osterinselgeschichte zu kümmern. Der alte Kultus lebte noch, aber die ersten Besucher hatten lediglich den Auftrag, sich darum zu kümmern, ob sich dort Geschäfte machen ließen. Das war nicht der Fall, also ließ man die Insel sein. Erst im Jahre 1770 erfolgte der nächste, diesmal spanische Besuch, inzwischen aber waren mörderische Stammeskämpfe ausgetragen worden, die die ursprünglich wohl 20 000 Köpfe starke Bevölkerung zur guten Hälfte vernichtet hatten. Und auch die Spanier kümmerten sich nicht sonderlich um die Geheimnisse der alten bodenständigen Kultur, noch weniger Kapitän Cook, der vier Jahre später skorbutkrank dort Zuflucht suchte.

Hinterher kamen dann vereinzelt Forscher hin, aber sie kamen zu spät, denn vorher waren einige Missionare dagewesen, von der ungebildeten Sorte, die nur niederreißt, was sie vorfindet und nur Trümmerhaufen hinterläßt, vor denen der Forscher dann klagend stehen kann. Der erste Missionar, ein Frater Eyraud, war auch der erste Weiße, der die hölzernen Schrifttafeln mit den Osterinselhieroglyphen zu sehen bekam. Kaum der Sprache der Insel mächtig, ließ er sich einiges aus den „Kohau rongo-rongo", den „sprechenden Hölzern", vortragen und bestimmte dann, sie sind heidnisch und zu vernichten! Sein Einfluß war auch tatsächlich so groß, daß die alten heiligen Tafeln mit ihrem unschätzbaren Inhalt ins Feuer wanderten, nur einige wurden versteckt und so erhalten, weil sie aus Holz waren, das auf der Osterinsel rar ist. Frater Eyraud hatte auch behauptet, daß es niemand mehr gäbe, der die Tafeln lesen könne, das war falsch. Um 1860 (so kurze Zeit ist das erst her) bildeten die Rongo-rongo-Feste noch den Höhepunkt des kultischen Lebens auf der Insel.

Der Vorgesetzte des vernichtungswütigen Missionars, der Bischof Tepano Jaussen von Tahiti, unternahm selbst einen Versuch, zu retten, was zu retten war. Er besaß einige der Tafeln mit der Hieroglyphenschrift und erfuhr, daß einer der 200 Osterinsulaner, die unter geistlicher Führung nach Tahiti ausgewandert waren, ein Rongo-rongo-Mann sein sollte. Jaussen lud den Rongo-rongo-Mann Metoro Taouaouré zu sich und gab ihm die Holztafeln in die Hand, die er auch fließend vorlesen konnte. Jaussen ließ alles aufschreiben, trennte die Worte durch Striche, so daß immer eine Wortgruppe einer Hieroglyphe entsprach und stellte fest, daß für dieselben Worte auch immer dieselben Zeichen standen. Außerdem gab Métoro auf Wunsch die Bedeutung jedes Einzelsymbols an, so daß Jaussen ein Lexikon von etwa 500 Osterinselhieroglyphen zusammenbekam. Ein großer Schlag schien so geglückt, dem einen der beiden letzten Rongo-rongo-Männer das Geheimnis entlockt. Aber als man an die Uebersetzung ging, zeigte sich die Tücke des Objektes: die Worte Metoros waren nur zusammenhangtote Worte, Namen usw. gewesen, ohne jeden Zusammenhang und ohne jeden Sinn. Offenbar hatte Metoro wohl richtig vorgelesen, an die Worte aber hatten sich bestimmte Gedankenverbindungen und Zusammenhänge geknüpft, die den Sinn erst ergaben, und die hatte man nicht erfahren. Es nachzuholen, war zu spät.

Aber noch lebte ja der andere Rongo-rongo-Mann, ein Greis, auf der Osterinsel. Ein amerikanischer Forscher, im Brotberuf Zahlmeister eines amerikanischen Kriegsschiffes, nahm sich bei günstiger Gelegenheit den Alten vor. Ebenfalls erfolglos, der Alte weigerte sich hartnäckig, die sündigen Hölzer auch nur anzusehen, das könnte er als alter Mann, der bald sterben werde und in den Himmel kommen wolle, nicht mehr riskieren. Nun ergeht man aber leichter dem Teufel als einem wißbegierigen Forscher, besonders, wenn der noch ein Amerikaner ist. Zahlmeister Thomson kannte aus dem Dienst ein probates Mittel. In einer regnerischen Nacht holte er mit Hilfe eines Dolmetschers den Alten aus dem Bette, gab ihm Geld und vor allem Alkohol und bat ihn, alte Ueberlieferungen zu erzählen. Nachdem das eine Weile geschehen war, rückte Thomson noch mehr Alkohol und die Photographien der tahitianischen Rongo-rongo-Tafeln heraus. Er schien auch Glück zu haben, durch den Alkohol und durch das Argument, daß die Sünde nur am Holze, nicht aber an der Papiernachbildung klebe, überzeugt, fing der Alte an zu lesen. Jetzt aber war es umgekehrt, wie in Tahiti: die Texte hatten Sinn und waren auch hochinteressant, paßten aber gar nicht zu den Schriftsymbolen, — der alte Rongo-rongo-Mann las nämlich so gut wie gar nicht, sondern rezitierte aus dem Gedächtnis den Inhalt der in der Jugend auswendig gelernten Tafeln. Die Bedeutung einzelner Symbole wußte er nicht mehr, — — es war zu spät. In den ethnographischen Sammlungen Europas und Amerikas gibt es insgesamt etwa 20 Holztafeln mit der Osterinselschrift. Von drei oder vier Tafeln haben wir durch den Alten die Bedeutung, von einigen anderen durch den Osterinselmann von Tahiti den wörtlichen Inhalt. Weiter sind wir nicht gekommen, es war zu spät, die Zeit und in diesem Falle die Mission hatte zu sehr ihr Werk getan.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten

Die Sammelliste Nr. 375 zur Reichstagswahl ist in der 16. Abteilung verloren worden. — Bei einem eventuellen Versuch, darauf zu sammeln, ist diese Liste anzuhalten und an das Büro einzusenden. J. A.: Alex Pagels.

*

7. Kreis Charlottenburg. Das zum 28. August im Volkspark geplante Kinderfest seitens der weltlichen Schule fällt infolge des unbeständigen Wetters und Nässe des Bodens auf der Spielwiese aus.

8. Kreis Wilmersdorf. Sonntag, 24. August, 18 Uhr, öffentliche Wählerkundgebung auf dem Preußenplatz.

17. Kreis Lichtenberg. Fahnen und Transparente sind sofort abzuholen von der „Vorwärts"-Spedition Peters.

Heute, Freitag, 22. August.

7. Abt. 19½ Uhr bei Bärwalde, Schlegelstr. 8, Funktionärsitzung.

101. Abt. Treptow. Die Parteimitglieder, die sich noch zum Abschreiben der Wählerlisten zur Verfügung stellen, wollen sich bitte heute ab 16 Uhr im Rathaus Treptow, Eingang rechts parterre, neben dem Haupteingang, Zimmer 60, einfinden.

108. Abt. Friedrichshagen. Alle Mitglieder werden um Beteiligung an dem Umzug und an der öffentlichen Versammlung gebeten. Treffen zum Umzug 19 Uhr am Volkspark, Müggelheimer Straße.

Morgen, Sonnabend, 23. August.

1. Abt. 19½ Uhr bei Spiegel, Ackerstr. 1, Funktionärsitzung.

6. Abt. 19½ Uhr bei Dobrohlaw, Swinemünder Str. 11, Funktionärsitzung.

22. Abt. Beginn der Wahlarbeiten ab 16 Uhr. Treffpunkt 16 Uhr Bristolstraße, vor dem Konsumhaus. Bezirksführer, welche die Adressen noch nicht abgegeben haben, werden ersucht, alle gewünschten Adressen sofort einzureichen.

36. Abt. 20 Uhr bei Beinlich, Weißenburger Str. 1, Funktionärsitzung. Jeder Bezirk muß vertreten sein. Adressen mitbringen.

42. Abt. 20 Uhr bei Wiersdorff, Urbanstr. 6, Sitzung des Abteilungsvorstandes.

48. Abt. 18½ Uhr Abrechnung sämtlicher Bezirksführer bei Keller, Fürstenstraße 1.

82. Abt. Lichterfelde. 20 Uhr im Lokal Berliner Str. 128b wichtige Funktionärsitzung.

94. Abt. Marienborf. Teilnahme an der Demonstration in Marienfelde.

118. Abt. Lichtenberg. Alle Mitglieder treffen sich zum Wahlumzug um 17½ Uhr vor der Jugendbühne.

Sonntag, 24. August.

91. Abt. Neukölln. Großes Volksfest, verbunden mit Jubilarfeier. Festrede: Johannes Stelling. Mitwirkende: Sozialistische Arbeiterjugend, Kinderfreunde, artistische Vorführungen usw. Eintritt 60 Pf. Alle Genossinnen und Genossen sind herzlichst eingeladen.

Post-Abonnenten

Damit die regelmäßige Zustellung des „Vorwärts" im nächsten Monat keine unliebsame Unterbrechung erleidet, bitten wir unsere Post-Abonnenten, das Abonnement für den kommenden Monat sofort zu erneuern, falls die Post das Bezugsgeld noch nicht eingezogen haben sollte.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Frauenveranstaltungen.

120. Abt. Friedrichsfelde. Alle Genossinnen beteiligen sich am Sonnabend, dem 30. August, an der Demonstration. Treffpunkt der Frauen Bahnhof Lichtenberg-Friedrichsfelde um 17½ Uhr.

139. Abt. Tegel. Freitag, 22. August, 20 Uhr, wichtige Funktionärinnensitzung im Jugendheim Schöneberger Straße.

Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt.

3. Kreis Wedding. Fachgruppe für soziale Gerichtshilfe. Heute, Freitag, 22. August, 19½ Uhr, im Restaurant Stein, Pankstr. 80, Sitzung. Tagesordnung: 1. Wahl des Schriftführers. 2. Arbeitsbesprechung. 3. Besichtigungen und Kurse. 4. Verschiedenes. Erscheinen aller Mitglieder der Fachgruppe ist dringend erforderlich. Gleichzeitig wird nochmals an die Abrechnung der Arbeiterwohlfahrtshefte und -marken und an die Ebert-Postkarten erinnert.

Jungsozialistische Vereinigung.

Gruppe Schöneberg. Achtung! Heute, Freitag, 20 Uhr, im Jugendheim Hauptstr. 15, Schwabenlandzimmer, Zeitungen- und Zeitschriftenschau. Die jüngeren Parteigenossen und ältere SAJ. sind herzlich dazu eingeladen.

Gruppe Reinickendorf. Sonntag, 24. August, Fahrt nach Mühlenbeck. Treffpunkt 7¾ Uhr Bahnhof Reinickendorf-Rosenthal. Radfahrt fällt aus. Radfahrer treffen sich um 8½ Uhr am Bahnhof Mühlenbeck.

Gruppe Süden. Heute, 20 Uhr, im Jugendheim Yorckstr. 11, Zimmer 8, Fortsetzung der Diskussion über Indien. Gäste willkommen. „Rote Reihe." Morgen, Sonnabend, 18 Uhr, Probe im Jugendheim Yorckstr. 11.

Gruppe Wedding-Gesundbrunnen. Heute, Freitag, 22. August, 20 Uhr, in der weltlichen Schule, Pank- Ecke Wiesenstraße, Zimmer 12. Vortrag: „Die Internationale und ihre Aufgaben" Referentin: Genossin Dora Fabian.

Gruppe Südost. Jugendheim Wrangelstr. 138. Heute spricht Genossin Marie Thorhorst über: „Der religiöse Sozialismus". Interessierte Genossen sind als Gäste willkommen. Wir fangen pünktlich um 20 Uhr an.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Kreis Neukölln. Gruppe Fritz Reuter. Alle Falken kommen jetzt regelmäßig Montags und Freitags von 17 bis 19 Uhr zusammen in der Schule Parchimer Allee. — Helferkreis. Zu einer Dampferfahrt am 7. September, veranstaltet von der SAJ., sind am Montag in der Arbeitsstunde Karten zum Preise von 2 M. zu haben. Am Sonnabend und Sonntag ist Helferfahrt. Treffpunkt 16½ Uhr am Bahnhof Neukölln.

Kreis Friedrichshain. Zur Fahrt nach Ravenstein Mühle bei Friedrichshagen treffen sich die Gruppen am Sonntag, dem 24. August, wie folgt: Gruppe Landsberger Platz um 7½ Uhr Falkenecke; Gruppe Paul Singer um 7½ Uhr Küstriner Platz (Normaluhr); Gruppe Robert Blum um 7½ Uhr im Jugendheim Litauer Straße. Die Gruppen sind um 8 Uhr am Schlesischen Bahnhof (Eingang Madaistraße). Kosten für Rote Falken und Jungfalken 20 Pf.; für Nestfalken 10 Pf. Ende der Fahrt 20 Uhr. Heute, Freitag, haben die Gruppen Frankfurter Viertel und Landsberger Platz Falkenmoßversammlung in ihren Jugendheimen. Jeder Falke erscheint pünktlich 18 Uhr in seiner Gruppe. Montag, 25. August, übt die Kreismusikgruppe von 18 bis 20¼ Uhr im Jugendheim Diefselmeyerstraße. Alle Spieler erscheinen pünktlich.

Kreis Kreuzberg. Gruppe Bergmannstraße. Alle Jungfalken und Roten Falken treffen sich Sonntag, 7¼ Uhr, Rote Ecke, zur Fahrt. 60 Pf. und Trinkbecher mitbringen.

Geburtstage, Jubiläen usw.

19. Kreis Pankow. Unserem Genossen Adolf Leonner und seiner Gattin, Neukirchstr. 58, Heinersdorf, zur heutigen Silberhochzeit die herzlichsten Glückwünsche.

Sport.

Rennen zu Hoppegarten am Donnerstag, dem 21. August.

1. Rennen. 1. Dominikaner (O. Schmidt), 2. Clematis, 3. Heidekönigin. Toto: 37 : 10. Platz: 15, 26, 17 : 10. Ferner liefen: Sonnenglaube, Honestus, Chinafeuer, Preisfahrt, Hochwald, Heuchler, Rittersturz, Heldra, Pracht.

2. Rennen. 1. Geranium (Printen), 2. Freiweg II, 3. Gero. Toto: 39 : 10. Platz: 11, 10 : 10. Ferner lief: Berulin.

3. Rennen. 1. Vivat (Biedermann), 2. Fatime, 3. Heimbuch. Toto: 381 : 10. Platz: 67, 55, 20 : 10. Ferner liefen: Mangrove, Roderich, Musketier, Silvius, Patriarch, Radetzki, Herzog Wilhelm, Versöhnung, Ahr, Judith.

4. Rennen. 1. Verena (M. Schmidt), 2. Präfect, 3. Lateran. Toto: 55 : 10. Platz: 14, 11 : 10. Ferner liefen: Araber, Stromschnelle.

5. Rennen. 1. An der Wien (Zehmisch), 2. Teutsche, 3. Priester. Toto: 49 : 10. Platz: 20, 17, 38 : 10. Ferner liefen: Glatz, Theseus, Trochäe, Haarflocke.

6. Rennen. 1. Scapos (Pretzner), 2. Isola, 3. Intimus. Toto: 37 : 10. Platz: 16, 22, 28 : 10. Ferner liefen: Wallia, Tintoretto, Maravedis, Malatesta, Amönenwarte.

7. Rennen. 1. Hella X (Bleuler), 2. Piniole, 3. Felsen. Toto: 64 : 10. Platz: 21, 19, 35 : 10. Ferner liefen: Steinfeld, Minneklang, Bannerträger, Karodame, Redekunst, Patras, Hulda.

Sie müssen wählen

meine Firma, wenn Sie gut und billig kaufen wollen

Sonder-Angebot!

29er Niersteiner, Oppenheimer und Liebfraumilch, guter Tafelwein	1/1 Fl. 0.95
Echter italienischer Vino Vermouth	1/1 Fl. 1.20
21er roter Bordeaux „Chat. la Rose"	1/1 Fl. 1.20
Echter Ungarwein, süß	1/1 Fl. 1.35
Echter süßer w. Bordeaux „27er Graves"	1/1 Fl. 1.50
Echte feinste süße Obstweine	Liter von 0.75
Echte reinste süße Südweine	„ „ 1.10
Feinste weiße und rote Tafelweine	„ „ 1.00
Himbeer — Kirsch — Orangeade — Zitrone	„ nur 1.65
Extra prima Weinbrand-Verschnitt***	„ „ 3.75
Feinster fuselfreier Tafelaquavit	„ „ 3.30
Extra prima Nordhäuser-Branntwein	„ „ 3.30
Echter feinster reiner Weinbrand***	„ „ 4.60
Echter Pepsinwein für Kranke	„ „ 2.60

Achtung: 1 Liter enthält ca. 1/3 mehr als eine 1/1 Flasche

Größtes Spezial-Geschäft seiner Art in ganz Deutschland

Kostproben gratis
Beste Einkaufsquelle für Wiederverkäufer!

Echte Edelliköre in 10 Sorten	1/1 Fl. 2.95
Echter 25er Haut Sauternes, süßer, weiß. Bord.	„ 2.40

Jam.-Rum — Arrak — Getreide-Korn usw. spottbillig.
Preise ohne Glas — Ausschank direkt vom Faß

BERLIN:
N, Brunnenstraße 42 | Charlottenburg: Wilmersdorfer Str. 157
N, Müllerstraße 144 | Neukölln: Berliner St. 12 u. Hermannst. 27
N, Chausseestraße 76 | Schöneberg: Kolonnenstraße 9
O, Koppenstraße 86 | Steglitz: Schloßstraße 121
N, Prenzlauer Allee 50 | Moabit: Wilsnacker Straße 25
O, Petersburger Str. 60 | Spandau: Potsdamer Straße 23
SO, Grünauer Str. 15 | Weißensee: Berliner Allee 247
SO, Köpenicker Str. 121 | Tempelhof: Berliner Straße 152
W, Martin-Luther-Str. 86 | Pankow: Wollankstraße 98
Lichtenberg: Wismarplatz 1
Oberschöneweide, Wilhelminenhofstraße 40
Frankfurt a. Oder, Richtstraße 72 | Rathenow, Dunckerstraße 29
Küstrin, Landsberger Straße 4 und Berliner Straße 19
Brandenburg (Havel), Hauptstraße 38
Oranienburg, Berliner Str. 1 | Angermünde, Berliner Str. 23

EDUARD SÜSSKIND

Gewinnauszug

5. Klasse 35. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

11. Ziehungstag — 21. August 1930

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 164159 396909
10 Gewinne zu 3000 M. 143992 154774 270253 291854 340198
14 Gewinne zu 2000 M. 4230 68408 125293 189798 267538 288657 330419
36 Gewinne zu 1000 M. 2126 59522 72857 73668 84406 112014 112637 117367 122774 137984 200797 217161 238966 267091 334641 334774 361136 389421
104 Gewinne zu 500 M. 464 7750 8139 12365 25762 35969 38471 52714 70371 76946 78906 85282 87188 87286 88732 92631 94004 102277 107375 109928 110496 122694 123143 143116 149922 179840 186768 189729 209066 214116 219457 224112 245463 245944 262286 263121 264394 269124 282066 293758 308252 333187 346417 346463 360462 372240 379596 381075 393626 395737 397806 397931

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

8 Gewinne zu 3000 M. 56576 201003 227342 283979
16 Gewinne zu 2000 M. 84696 118270 134877 166000 193798 358915 356589 384323
28 Gewinne zu 1000 M. 21213 21338 34134 52033 92814 101105 254008 294685 302510 310918 324820 336856 358796 380536
72 Gewinne zu 500 M. 9865 18615 21827 39753 49331 58124 59319 60010 62805 65110 89234 89728 98953 116935 140036 166019 168115 170970 187629 193153 199356 199696 213272 250278 257115 272911 274610 293172 308948 317185 341496 369860 378218 392047 393281 394647

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 8 zu je 25000, 56 zu je 10000, 106 zu je 5000, 264 zu je 3000, 508 zu je 2000, 1300 zu je 1000, 2810 zu je 500, 7408 zu je 300 M.

Trauringe

Marke **„Ribo"** (ges. gesch.) bürgt für Feingehalt und Gewicht. **Deutschlands größte Auswahl** Fugenlos aus einem Stück gearbeitet. Alle Ringe fertig zum Mitnehmen!

1 Ring 3 Dukat.	0.986 - 10.5 Gr.		47.25
1 Ring 2½ „	0.986 - 8.7 Gr.		39.15
1 Ring 2 „	0.986 - 7 Gr.		31.50
1 Ring 0.900	10.5	Gramm	42.—
1 Ring 0.900	8.7	Gramm	34.80
1 Ring 0.900	7	Gramm	28.—
1 Ring 0.900	5.2	Gramm	20.80
1 Ring 0.900	3.5	Gramm	14.—
1 Ring 0.585	5	Gramm	15.—
1 Ring 0.585	4	Gramm	12.—
1 Ring 0.585	3	Gramm	9.—
1 Ring 0.333	5	Gramm	10.—
1 Ring 0.333	4	Gramm	8.—
1 Ring 0.333	3	Gramm	6.—

Ringe 0.585 mit Außenschrift „Du bist mein", „Mit Willen Dein Eigen", „Rose u. Myrte" usw. v. 20.— 30.-
Versand n. außerh. Preisliste gratis.

Richard Bonneck

seit 1892 **Schönhauser Allee 45** direkt Hochbahnstation Danziger Str.
Filiale: **Landsberger Allee 41**
Reichsbank-Giro-Konto.
Bank Fédérale, La Chaux de Fonds.
Tel.-Adr.: Goldonkel. Tel.: Vineta 1344

KLEINE ANZEIGEN

Jedes Wort 12 Pf. Fettgedrucktes Wort 25 Pf. (zulässig 2 fettgedruckte Worte). — Stellengesuche das 1. Wort (fettgedruckt) 15 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen für zwei Worte.

Anzeigen, welche für die nächste Nummer bestimmt sind, müssen bis spätestens 4½ Uhr nachmittags in der Haupt-Expedition des Vorwärts, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Dieselbe ist wochentags von morgens 8½ Uhr bis nachm. 5 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Verkäufe

Linoleum, Gillet, Kolonie straße 9.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Wenig getragene Herrengarderobe kaufen Sie gut und billig, auch neue Garderobe, Ersatz für Maß, im Leihhaus Lowicki, Prinzenstraße 105, eine Treppe. Keine Lombardware.

Verleih hocheleganter Gesellschaftsanzüge. Leihhaus Lowicki, Prinzenstraße 105.

Rosenthalerstraße 48, 1 Treppe. Nähe Hackescher Markt. Wenig getragene Kavalieranzüge, Paletots, Smokings. Gelegenheitskäufe neuer Garderoben, alle Weiten, fabelhaft billig. Schenkel.

Wenig getragene Jackettanzüge, prachtvolle Kammgarnanzüge, Smokinganzüge, Frackanzüge, Paletots, alles zu Spottpreisen. Gelegenheitskäufe in neuer Herrengarderobe, Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 203—204 (Ecke Rosenthaler Straße). Keine Lombardware.

Möbel

Möbelkäufer werft Kredit und der Möbelbazar, große Auswahl, kleine Preise! Beispielsweise:
Schlafzimmer 435.—, Speisezimmer 517.—, Herrenzimmer 389.—, Spiegelschränke 118.—, Dielengarnitur 38.—, Anrichteküche 99.—, Messingbettstelle 66.—, Kleiderschränke 48.—, Chaiselongues 28.—, Metallbettstelle 18.—, Auflegematratze 13.—. Sämtliche Möbel angemessene Preise. Teilzahlung aufschlagfrei. Wochenraten, Monatsraten. Kassarabatt bis zehn Prozent, auch auf Anzahlungen. Kleine auch ohne Anzahlungen. Kredite bis zwei Jahre. Möbelkataloge franko. Hauptgeschäft: Steglitz, Schloßstraße 107; 2. Geschäft: Neukölln, Hermannplatz 7; 3. Geschäft: Belle-Alliance-Straße 25.— Untergrundbahn; 4. Geschäft: Kottbusser Straße 28, gegenüber Elitesängern.

Patentmatratzen „Primissima". Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues. Walter, Stargarderstraße achtzehn. Kein Laden.

Riesenauswahl! Wichtig für jedermann. Täglich werden verkauft: guterhaltene Kleiderspinden, Vertikos 24.—, Bettstellen 22.—, Flurschränke, Waschtoiletten 24.—, Chaiselongues 24.—, Kommoden 19.—, Bücherspinden, Schreibtische 32.—, Büfetts 75.—, Trumeaus 29.—, Standuhren 68.—. Große Auswahl in Klubsesseln, Flügeln, Pianos, 300 Teppiche, Kücheneinrichtungen 48.—, Riesenauswahl, alles spottbillig, Speisezimmer, gutерhalten, komplett 220.—, Herrenzimmer, fast neu, komplett 225.—, Speisezimmer wenig gebraucht, Drei-Meter-Büfett komplett, 590.—, Schlafzimmer, fabrikneu, komplett 296.—, Wohnsalon, wenig benutzt, 195.—. Antike Möbel, darunter Biedermeier-, Barock- und andere Stilmöbel, sowie komplettes Biedermeierzimmer spottbillig. 100 Küchen entzückende Modelle. Gebrauchte 48.—. Stargardts Möbel- und Lombardspeicher, Pernalauerstraße sechs.

Die besten Beweise! Unsere billigen Preise! Schlafzimmer, Birke, Nußbaum, Birnbaum, Eiche, 790.—, 575.—, 985.—, 1090.—. Herrenzimmer, Nußbaum, Birke, Eiche, 695.—, 825.—, 940.—, 1130.—. Speisezimmer, Nußbaum, Birke, Eiche, 760.—, 865.—, 975.—, 1070.—. Langjährige Garantie! Moritz Hirschowitz, nur Südosten, Skalitzerstraße 25, Hochbahn Kottbusser Tor.

Möbel-Kamerling, Kastanienallee 56. Nußbaum-Büfetts, Kredenzen, Schreibtische, Colaumbaus Riesenauswahl, Spottpreise. Zahlungserleichterung.

Ohne Anzahlung bis 24 Monatsraten. Schlafzimmer, Küchen, Ankleideschränke, Metallbettstellen, Chaiselongues, Sofas, Federbetten. Antel, Große Frankfurter Straße 34 (Strausberger Platz).

Ergänzungsmöbel aller Holz- und Stilarten, komplette Küchen, auch Einzelteile. Reiche Auswahl! Billige Preise! Moritz Hirschowitz, nur Südosten, Skalitzerstraße 25, Hochbahn Kottbusser Tor.

Gelegenheitskauf! Eiche-Schlafzimmer mit Nußbaum-Einfassung, aparte Frisiertoilette, komplett mit prima Zubehör 785 M. Auch Teilzahlung! Möbelhaus Osten, Andreasstraße 30, gegenüber Markthalle.

Musikinstrumente

Stutzpianos, überaus preiswert, Pianofabrik Link, Brunnenstraße 35.

Klaviere, 175.—, 200.—, 375.—, gebrauchte, große Auswahl! auch in neuen. Langjährige Garantie. Besichtigung lohnend. Teilzahlung gestattet. Herre, Brunnenplatz 121, 1 Treppe (Rosenthaler Platz).

Hoffmann-Pianos, gebrauchte 350.—, 380.—, 400.—, 500.—, 580.—, 650.—. Neue 900.— an. Tonschön, dauerhaft. Garantie, Teilzahlung. SW. 50, Leipzigerstraße 57 (Spittelkolonnaden).

Fahrräder

Gebrauchte Fahrräder 15.—, 20.—, 25.—, 30.—, 35.—. Machnow, Weinmeisterstraße 14.

Teilzahlung, monatlich 10.—. Riesenauswahl. Erstklassige Markenfahrräder allerbilligst. Schlawe, Weinmeisterstraße vier.

Grundstücksverkäufe

Parzellen, schöne Lage, Quadratmeter 1.— an. Klewitt, Oranienburg, Berliner Allee (Auto Bahnhof Lehnitz).

Kaufgesuche

Zahngebisse, Platinabfälle, Stanniol, Blei, Quecksilber, Silberschmelze. Goldschmelzerei Christionat, Köpenicker Straße 29 (Haltestelle Thaerstraße).

Verschiedenes

Musik und Gesang

Musikaufträge aller Art, auch Ensembles und Orchester mit und ohne Kapellmeister vermittelt gebührenfrei Musikernachweis, Wesselstraße 22. D 2 Weidendamm 0082.